



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Bindung und Erwachsen werden

Verfasserin

Sabine Maria Schönhart

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag^a. rer. nat.)

Wien, im Mai 2009

Studienkennzahl:	298
Studienrichtung:	Psychologie
Betreuer:	Ass.-Prof. Dr. Ulrike Sirsch

Hiermit möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Vor allem danke ich meiner Betreuerin Fr. Ass.- Prof. Dr. Ulrike Sirsch und meinen Kolleginnen Uschi König und Barbara Supper für die erfolgreiche und gute Zusammenarbeit im Rahmen unseres Projektes.

Ich möchte diese Arbeit meinen Eltern widmen, die mir immer zur Seite gestanden sind und mich in jeder erdenklichen Hinsicht unterstützt haben.

Vielen Dank für Eure Hilfe, denn ohne Euch wäre vieles niemals möglich gewesen!

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG UND ÜBERBLICK.....	8
1. EMERGING ADULTHOOD	10
1.1. Begriffsdefinition	10
1.1.1. Abgrenzung zum Begriff „Jugend“	11
1.1.2. Abgrenzung zum Begriff „spätes Jugendalter“	11
1.1.3. Abgrenzung zum Begriff „junges Erwachsenenalter“	11
1.1.4. Abgrenzung zum Begriff „Übergang ins Erwachsenenalter“	11
1.2. Demographische Veränderungen während Emerging Adulthood.....	12
1.3. Charakteristika von Emerging Adulthood.....	15
1.3.1. The age of identity explorations.....	15
1.3.1.1. Arbeit.....	16
1.3.1.2. Liebe	17
1.3.1.3. Weltanschauung.....	17
1.3.2. The age of instability	18
1.3.3. The self- focused age.....	18
1.3.4. The age of feeling in - between	19
1.3.5. The age of possibilities.....	19
1.3.6. Geschlechtsunterschiede	20
1.3.7. Schichtunterschiede	21
1.4. Kriterien für den Übergang ins Erwachsenenalter	21
1.4.1. Geschlechtsunterschiede	24
1.4.2. Schichtunterschiede.....	25
1.5. Kultureller Kontext von Emerging Adulthood	25

2. BINDUNG	27
2.1. Begriffsdefinition.....	27
2.1.1. Hauptmerkmale von Bindung.....	27
2.1.2. Kernpunkte der Bindungstheorie.....	28
2.2. Die Entwicklung von Bindung	30
2.2.1. Vier Phasen bei der Entwicklung von Bindung	30
2.2.2. Bindungsverhalten	31
2.2.3. Bindungsverhaltenssystem	32
2.2.4. Explorationsverhalten	33
2.3. Innere Arbeitsmodelle	34
2.3.1. Entwicklung der inneren Arbeitsmodelle	35
2.3.2. Stabilität der inneren Arbeitsmodelle.....	37
2.4. Bindungsstile nach Mary Ainsworth	38
2.4.1. Die Fremde Situation	38
2.4.2. Bindungsstile	39
2.4.2.1. Sicher gebundene Kinder (Typ B)	40
2.4.2.2. Ängstlich vermeidende Kinder (Typ A)	40
2.4.2.3. Ängstlich ambivalente Kinder (Typ C)	40
2.4.2.4. Desorganisierter Bindungsstil.....	41
2.5. Bindungsfiguren.....	42
2.5.1. Entwicklung von Reaktionsweisen auf unterschiedliche Personen.....	43
2.5.2. Feinfühligkeit und elterliches Pflegeverhalten	44
3. BINDUNG UND EMERGING ADULTHOOD.....	46

4. ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN	52
4.1. Zielsetzung	52
4.2. Fragestellungen	54
5. VERSUCHSPLAN.....	57
6. STATISTISCHE AUSWERTUNG.....	58
7. BESCHREIBUNG UND TESTSTATISTISCHE ANALYSE	59
DER ERHEBUNGSINSTRUMENTE	59
7.1.1. Erfassung der soziodemographischen Daten	60
7.1.2. Erfassung der Exploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte.....	
mit dem Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration	61
7.1.3. Erfassung des Bindungstyps mit dem Parental Bonding	
Instrument (PBI)	65
7.1.4. Erfassung der Merkmale von Emerging Adulthood mit dem	
Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA).....	68
7.1.5. Erfassung der notwendigen Kriterien für das Erwachsenwerden.....	
nach Arnett.....	73
7.1.6. Erfassung des Perceived Adult Status (P.A.S.)	78
8. DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG	79
9. STICHPROBENBESCHREIBUNG.....	80
9.1. Anzahl der VersuchsteilnehmerInnen	80
9.2. Alter	80

9.3.	Geschlecht	80
9.4.	Familienstand	81
9.5.	Kinder.....	82
9.6.	Ausbildung und Berufstätigkeit.....	82
9.7.	Sozialer Status.....	83
9.8.	Geschwister	83
9.9.	Wohnsituation.....	84
9.10.	Finanzielle Situation.....	85
9.11.	Nationalität.....	85

10. BINDUNGSTYPEN 87

10.1.	Bildung der Bindungstypen.....	87
10.2.	Unterschiede in den Bindungstypen aufgrund	
	soziodemographischer Variablen.....	89
10.2.1.	Alter	89
10.2.2.	Geschlecht.....	89
10.2.3.	Familienstand	90
10.2.4.	Kinder	91
10.2.5.	Ausbildung und Berufstätigkeit.....	92
10.2.6.	sozialer Status	93
10.2.7.	Geschwister	94
10.2.8.	Wohnsituation	95
10.2.9.	Finanzielle Situation.....	96
10.2.10.	Nationalität.....	97

11. EINFLUSS VON BINDUNG AUF DAS ERWACHSEN	
WERDEN	98
11.1. Bindung und Exploration	98
11.2. Bindung und die Merkmale von Emerging Adulthood	100
11.3. Bindung und die notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens	103
11.4. Bindung und Perceived Adult Status	106
12. DISKUSSION DER ERGEBNISSE	108
13. ZUSAMMENFASSUNG	112
LITERATURVERZEICHNIS	115
INHALTSVERZEICHNIS ANHANG	123
ANHANG A (TABELLEN)	124
ANHANG B (FRAGEBOGEN)	129
ABSTRACT	154
ZUSAMMENFASSUNG	155
LEBENS LAUF DER AUTORIN	156

EINLEITUNG UND ÜBERBLICK

Bindung beeinflusst den Menschen sein Leben lang. Diese Arbeit gibt Aufschluss darüber, welche Rolle die Bindung zur Hauptbezugsperson beim Prozess des Erwachsenwerdens spielt.

Die vorliegende Diplomarbeit ist im Rahmen des Projekts „Erwachsen werden- Erwachsen sein“ unter der Leitung von Ass.- Prof. Dr. Ulrike Sirsch entstanden und wurde in Zusammenarbeit mit Uschi König (in Vorb.) und Barbara Supper (in Vorb.) durchgeführt. Diese Arbeit geht vor allem darauf ein, welchen Einfluss die Bindung zur Hauptbezugsperson auf das Erleben und die damit verbundenen Kriterien des Erwachsenwerdens, sowie die Identitätsexploration hat. Der Einfluss von Identität in Zusammenhang mit dem Erwachsen werden wird von Frau König (in Vorb.) untersucht, während der Schwerpunkt bei Frau Supper (in Vorb.) auf dem Bereich der Persönlichkeit liegt.

Der theoretische Teil dieser Arbeit gliedert sich in drei Bereiche. Im Teil „Emerging Adulthood“ wird darauf eingegangen, wodurch diese Phase des Erwachsenwerdens gekennzeichnet ist (Kapitel 1). Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Bindungstheorie und der Entstehung von Bindung (Kapitel 2). Im letzten Abschnitt des Theorieteils wird der Einfluss von Bindung auf den Prozess des Erwachsenwerdens erläutert (Kapitel 3).

Der Bereich „Emerging Adulthood“ gibt eine Definition für diese Lebensphase an (Kapitel 1.1.). Kapitel 1.2. behandelt demographische Veränderungen, die zur Entstehung dieser Phase geführt haben. Im folgenden Kapitel wird darauf eingegangen, durch welche Charakteristika Emerging Adulthood gekennzeichnet (Kapitel 1.3.). Kriterien, die den Übergang ins Erwachsenenalter kennzeichnen, werden in Kapitel 1.4. besprochen. Am Ende dieses ersten Kapitels wird noch auf kulturelle Besonderheiten dieser Lebensphase eingegangen (Kapitel 1.5.)

Im zweiten Teil wird zunächst Bindung definiert (Kapitel 2.1.), und erklärt, welche Hauptmerkmale Bindungen aufweisen (Kapitel 2.1.1.) und welche Kernpunkte Bindung auszeichnen (Kapitel 2.1.2.). In Kapitel 2.2. wird auf die Entwicklung von Bindung eingegangen (Kapitel 2.2.1), sowie auf die Verhaltenssysteme, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind (Kapitel 2.2.2., Kapitel 2.2.3., Kapitel 2.2.4.).

In Kapitel 2.3. werden Entstehung, Funktion und Stabilität der inneren Arbeitsmodelle von Bindung erklärt.

Bindungsstile nach Mary Ainsworth sind Thematik des Kapitels 2.4. Dabei wird die Fremde Situation (Kapitel 2.4.1) vorgestellt und die davon abgeleiteten Bindungstypen (2.4.2.). Am Ende dieses Kapitels wird noch die Rolle der Bindungsfiguren behandelt (Kapitel 2.5.).

Kapitel 3 „Bindung und Emerging Adulthood“ beschäftigt sich mit Bindung während dieser Lebensphase und es wird näher beschrieben, wie sich die Bindung zu den Eltern während dieser Zeit verändert und welchen Einfluss Bindung auf Emerging Adulthood hat.

Der empirische Teil der Arbeit beginnt mit der Zielsetzung und den Fragestellungen der Arbeit (Kapitel 4). In Kapitel 5 wird der Versuchsplan beschrieben. Kapitel 6 befasst sich mit der statistischen Auswertung und es wird erläutert, welche statistischen Verfahren zur Analyse der Fragestellungen zur Anwendung gekommen sind. In Kapitel 7 wird angeführt, welche Verfahren in dieser Untersuchung zur Datengewinnung verwendet wurden. Ebenso wird die teststatistische Analyse der Instrumente angeführt. Die Erhebung der Daten wird in Kapitel 8 beschrieben. Im darauf folgenden Kapitel wird näher auf die Stichprobe eingegangen und Unterschiede zwischen den Versuchspersonen aufgrund ihrer soziodemographischen Daten aufgezeigt.

In Kapitel 10 wird die Bildung der Bindungstypen, sowie Unterschiede in den Bindungstypen hinsichtlich soziodemographischer Daten angegeben.

Kapitel 11 enthält die Ergebnisse der statistischen Auswertung der Fragestellungen, die zeigen, welchen Einfluss die Bindung zur Hauptbezugsperson auf das Erwachsenwerden hat.

Zum Schluss werden in Kapitel 12 die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung diskutiert und in Kapitel 13 wird die gesamte Studie in einer Zusammenfassung dargestellt.

1. EMERGING ADULTHOOD

1.1. Begriffsdefinition

Nach Jeffrey Jensen Arnett (2000a) ist Emerging Adulthood eine Entwicklungsphase, die sich vom späten Jugendalter bis ins frühe Erwachsenenalter erstreckt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Personen, die zwischen 18 und 25 Jahren alt sind, den so genannten emerging adults. Kennzeichnend für emerging adults ist es, dass sie sich selbst noch in einer Phase zwischen Jugendalter und Erwachsenenalter sehen. Werden sie danach befragt, ob sie sich erwachsen, jugendlich oder teilweise erwachsen und teilweise noch jugendlich fühlen, so ist es für emerging adults charakteristisch, dass sie sich selbst als teilweise jugendlich und teilweise erwachsen sehen (Arnett, 1994, 1997, 1998, 2000a, 2004a).

Emerging Adulthood ist für die betreffenden Personen eine besondere Zeit, in der für sie sehr wichtige Veränderungen stattfinden. Diese Phase ist ein Lebensabschnitt, in dem emerging adults verschiedenste Möglichkeiten in den Bereichen Arbeit, Liebe und Weltanschauungen ausprobieren können (Erikson, 1968; Rindfuss, 1991; zit. nach Arnett, 2000a).

Emerging Adulthood ist deshalb eine Zeit der großen Veränderungen und der vielen Möglichkeiten, weil emerging adults relativ unabhängig agieren können. Die Personen in diesem Alter müssen sich meist noch nicht den gesellschaftlichen Erwartungen beugen und keine Verpflichtungen übernehmen, wie sie es dann als Erwachsener tun müssen. Emerging adults sind ebenso weitaus unabhängiger von ihren Eltern als in ihrer Kindheit und Jugend. Dadurch ist es diesen Personen möglich, viele verschiedene Richtungen in ihrem Leben kennen zu lernen (Arnett, 2000a).

Emerging Adulthood ist demnach eine Zeit, in der für die emerging adults alles möglich erscheint und in der noch keine Entscheidungen für die Zukunft getroffen worden sind.

In diesem Lebensabschnitt ist das Ausmaß, in dem unabhängig exploriert werden kann, größer, als in jeder anderen Entwicklungsphase (Arnett, 2000a).

1.1.1. Abgrenzung zum Begriff „Jugend“

„Jugend“ als Begriff wird häufig generell verwendet, um damit das Jugendalter und die Kindheit zu beschreiben. Daher ist dieser Begriff zu allgemein gebräuchlich und somit schlägt Arnett vor, diese Entwicklungsphase als „Emerging Adulthood“ zu bezeichnen (Arnett, 2004a).

1.1.2. Abgrenzung zum Begriff „spätes Jugendalter“

Der Begriff „Jugendalter“ ist für diese Entwicklungsphase kein geeigneter Begriff. Jugendliche sind noch sehr von ihren Eltern abhängig, leben noch bei ihnen und befinden sich meist mitten in der Pubertät. Jugendliche haben auch noch nicht den Status als Erwachsener vor dem Gesetz, denn sie dürfen nicht wählen, keine Dokumente unterschreiben und unterliegen somit gesetzlich noch den Eltern. Hierin unterscheiden sich Jugendliche stark von emerging adults, weshalb Arnett es auch für besser hält, den Begriff Emerging Adulthood zu verwenden (Arnett, 2004a).

1.1.3. Abgrenzung zum Begriff „junges Erwachsenenalter“

Der Begriff „junges Erwachsenenalter“ ist für die Beschreibung dieser Periode zu vermeiden, da dieser impliziert, dass die Personen bereits erwachsen sind. Emerging adults kennzeichnen sich aber gerade dadurch, dass sie sich weder erwachsen noch jugendlich fühlen, sondern „in-between“ (Arnett, 2004a).

Weiters wird „junges Erwachsenenalter“ häufig sehr unterschiedlich verwendet. Manchmal werden damit Jugendliche bezeichnet, manchmal Personen, die bereits 40 Jahre alt sind. Es stellt sich auch die Frage, wie man Personen ab dem 30. Lebensjahr bezeichnen sollte, wenn man emerging adults mit diesem Begriff charakterisiert. Es gibt zwischen diesen beiden Gruppen zu große Unterschiede, um sie mit einem gemeinsamen Namen benennen zu können. Daher findet Arnett den Begriff Emerging Adulthood besser geeignet als „junges Erwachsenenalter“, um diesen Lebensabschnitt zu bezeichnen (Arnett, 2004a).

1.1.4. Abgrenzung zum Begriff „Übergang ins Erwachsenenalter“

Die Bezeichnung „Übergang ins Erwachsenenalter“ verleitet dazu, nur zu untersuchen, was die jeweiligen Personen noch erreichen müssen, um erwachsen zu sein. Dabei wird aber nicht darauf geachtet, durch welche Eigenschaften die Personen in der aktuellen

Phase bereits gekennzeichnet sind. Weiters lässt der Begriff vermuten, dass es sich nur um eine kurze Phase der Entwicklung handelt, was aber nicht zutrifft.

Aus diesem Grunde ist es wichtig, die Bezeichnung Emerging Adulthood zu verwenden (Arnett, 2004a).

1.2. Demographische Veränderungen während Emerging Adulthood

Emerging Adulthood wird erst seit kurzer Zeit als Bezeichnung für den Übergang zwischen Jugend- und Erwachsenenalter verwendet. Als Grund für den neuen Begriff für diesen Lebensabschnitt sieht Arnett (2000a) die zahlreichen demographischen Veränderungen, die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden haben. Kennzeichnend sind hier ein Anstieg des Heiratsalters und des Alters bei der Geburt des ersten Kindes, sowie bessere und längere Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche (Arnett, 2006a).

In den 1970er Jahren war es für junge Menschen mit 20 Jahren üblich, zu heiraten, Kinder zu bekommen und entweder Vollzeit arbeiten zu gehen oder aber als Frau für die Kinder zu sorgen (Arnett, 2004a, 2007).

In den folgenden Jahren ist jedoch das Heiratsalter, ebenso wie das Alter bei der Geburt des ersten Kindes stark angestiegen. In Amerika zeigt sich, dass in den 1950er Jahren das mittlere Heiratsalter für Frauen bei 20 Jahren und für Männer bei 22 Jahren lag. Über die Jahre hinweg verschiebt sich dieses Ereignis immer weiter nach hinten und so zeigt sich im Jahr 2000 ein mittleres Heiratsalter von 25 Jahren bei Frauen und 27 Jahren bei Männern (Arnett, 2004a).

In Europa heiraten Männer und Frauen sogar noch später. Im Jahr 1980 lag das mittlere Heiratsalter in Österreich für Frauen bei 23.1 Jahren und für Männer bei 25.7 Jahren. 2000 zeigt sich, dass das Heiratsalter weiter angestiegen ist. Frauen heiraten in Österreich im Jahr 2000 durchschnittlich mit 28.1 Jahren und Männer mit 30.5 Jahren (United Nations Economic Commission for Europe, 2005; zit. nach Arnett, 2006b).

Dieser dramatische Altersanstieg zeigt sich auch bei der Geburt des ersten Kindes. Es gibt zwar noch immer Frauen, die bereits sehr früh Kinder bekommen, doch der Großteil

der Mütter ist bei der Geburt des ersten Kindes bereits an die 30 Jahre alt. Weiters ergibt sich hier, dass eine Heirat nicht mehr Voraussetzung für die Geburt eines Kindes ist. Viele Personen werden Eltern, ohne dass sie verheiratet sind. Ein Umstand, der Jahre zuvor noch sehr selten aufgetreten ist (Arnett, 2006a).

Ein Grund für die Verschiebung des Heiratsalters und des Alters bei der Geburt des ersten Kindes in Richtung Ende 20, Anfang 30 ist der Umstand, dass Jugendliche und emerging adults mehr Zugang zu besserer und längerer Ausbildung haben. Emerging adults nutzen diese Tatsache, um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben und somit die Arbeit verrichten zu können, die sie sich wünschen. Eine weitere Änderung in den letzten Jahren betrifft vor allem Frauen, die nun ebenso die Möglichkeit haben, eine höher wertige Ausbildung machen zu können. Es zeigt sich sogar, dass Frauen nun häufiger in postsekundären Ausbildungseinrichtungen zu finden sind als Männer (Arnett, 2006a).

Eine weitere Besonderheit von emerging adults in den Vereinigten Staaten sind ihre häufigen Wohnortwechsel. Meist ziehen die Jugendlichen mit 18 oder 19 Jahren von zu Hause aus und wohnen dann alleine, mit Partnern oder in Wohngemeinschaften. Die häufigen Wohnortwechsel kennzeichnen Emerging Adulthood als eine Periode, in der die emerging adults viele verschiedene Möglichkeiten ausprobieren können und je nachdem wie sich ihre Pläne ändern, auch ihr Wohnort gewechselt wird (Arnett, 2006a).

Arnett (2000a) definiert Emerging Adulthood als eine Phase, die sich über den Zeitraum von 18 bis 25 Jahren erstreckt. In Europa zeigt sich aber der Umstand, dass Emerging Adulthood als eigenständige Entwicklungsphase länger dauert, als von Arnett angenommen. Nach Buhl und Lanz (2007) erstreckt sich diese Phase in Europa nicht nur bis zum 25. Lebensjahr, sondern meist bis zum Alter von 29 Jahren. Grund dafür ist, dass in Europa viele biographische Übergänge, wie Elternschaft oder der Eintritt ins Arbeitsleben, erst viel später stattfinden als in den Vereinigten Staaten.

Douglass (2007) spricht sich dafür aus Emerging Adulthood in Europa bis zum 30. Lebensjahr auszudehnen, sollten Heirat und Elternschaft das Ende von dieser Phase kennzeichnen. Viele Europäer bekommen ihre Kinder unabhängig davon, ob sie verheiratet sind oder nicht. Sind sie eine Ehe eingegangen, so verschiebt sich Elternschaft noch weiter nach hinten, da die Paare einige Zeit warten, bis sie heiraten und es dann noch einige Zeit dauert, bis sie sich entschließen, Eltern zu werden. Die Paare genießen ihre Zeit zu zweit, in der sie unabhängig und frei sind, wodurch Elternschaft und

Heirat immer später eintreten. Hier zeigt sich, dass die Heirat für viele Menschen nicht mehr als wichtig erachtet wird, um als erwachsen zu gelten.

Ein weiterer Unterschied zu Emerging Adulthood in Amerika liegt darin, dass emerging adults in Europa nicht so sehr durch finanzielle und häusliche Unsicherheit gekennzeichnet sind. Vor allem in Nordeuropa wird es emerging adults vom Staat durch finanzielle Zuschüsse ermöglicht, in verschiedensten Bereichen wie Ausbildung, Beruf oder Partnerschaft zu explorieren. In Osteuropa und in den Mittelmeergebieten sind es vor allem die Familien der Heranwachsenden, die die Kinder unterstützen und sie zu Hause wohnen lassen, meist bis diese 30 Jahre oder älter sind (Douglass, 2007).

Im Gegensatz dazu zeigt sich in Ländern wie Deutschland oder Frankreich, dass emerging adults kaum die Möglichkeit geboten wird zu explorieren. Durch die Gestaltung des Ausbildungssystems werden sie meist direkt zu einem Beruf hingeführt, ohne dabei verschiedene Möglichkeiten ausprobieren zu können. Sie erleben dadurch jedoch nicht so große finanzielle Instabilität, wie es in Amerika für emerging adults kennzeichnend ist (Douglass, 2007).

In Europa ergibt sich beim Thema Auszug aus dem Elternhaus ein sehr heterogenes Bild. Während vor allem die emerging adults der nördlichen Länder danach streben, selbstständig und unabhängig von den Eltern zu leben, findet sich in anderen europäischen Ländern eher die Tatsache, dass die Kinder nicht von zu Hause ausziehen wollen, weil sie dafür keinen Grund sehen und es ihnen zu Hause sehr gut geht (Douglass, 2007).

Aufgrund der großen Heterogenität in Europa gibt es allein innerhalb des Kontinents große Unterschiede zwischen emerging adults. Gemeinsam ist den Ländern aber, dass der Einstieg in das Berufsleben, Heirat und Elternschaft hauptsächlich erst mit Ende 20, Anfang 30 stattfindet. Daher ist davon auszugehen, dass in Europa, im Gegensatz zu Amerika, von einer Phase zu sprechen ist, die sich zwischen dem 18. und dem 29. Lebensjahr erstreckt (Buhl & Lanz, 2007).

Emerging Adulthood ist demnach durch viele Unterschiede gekennzeichnet, wodurch diese Phase ein Lebensabschnitt ist, der relativ unvorhersagbar ist (Arnett, 2000a).

1.3. Charakteristika von Emerging Adulthood

Laut Arnett (2000a) ist Emerging Adulthood eine Entwicklungsphase in industrialisierten Ländern, die sich deutlich vom Jugend- und Erwachsenenalter unterscheidet. Um diese Unterschiede zwischen den einzelnen Entwicklungsperioden zu verdeutlichen, gibt es fünf verschiedene Charakteristika, die Emerging Adulthood kennzeichnen (Arnett, 2004a, 2006a; Reifman et al., 2007). Diese fünf Charakteristika von Emerging Adulthood sind:

1. The age of identity explorations
2. the age of instability
3. the most self- focused age of life
4. the age of feeling in- between
5. the age of possibilities

1.3.1. The age of identity explorations

Die Bildung einer persönlichen Identität ist eine Entwicklungsaufgabe, die Menschen während der Adoleszenz bewältigen müssen.

Erikson (1950, zit. nach Arnett, 2006a) beschrieb für jede Stufe der menschlichen Entwicklung eine Krise, die es zu überwinden gilt. Während der Adoleszenz wird diese Krise als Identität versus Rollen- und Identitätskonfusion bezeichnet. Diese muss der Jugendliche erfolgreich überwinden, um sich weiterentwickeln zu können.

Da Emerging Adulthood von Arnett (2000a) als Phase beschrieben wird, in der die Betroffenen zwischen 18 und 25 Jahren alt sind, ist es wahrscheinlich, dass die Identitätsentwicklung hauptsächlich in diesem Lebensabschnitt stattfindet (Arnett, 2006a).

Während Emerging Adulthood findet vor allem deshalb eine Identitätsexploration statt, weil emerging adults viele verschiedene Möglichkeiten für ihr späteres Leben ausprobieren können. Dies geschieht hauptsächlich in den Bereichen Arbeit und Liebe. Die Personen müssen noch keine endgültigen Entscheidungen für ihr Leben treffen, sondern können verschiedene Dinge versuchen, ohne sich für etwas Bestimmtes festlegen zu müssen (Arnett, 2006a).

Für emerging adults ist das Explorieren in den Bereichen Arbeit und Liebe eine Möglichkeit, sich selbst besser kennen zu lernen und ihre Identität zu entwickeln. Die Personen finden heraus, wer sie sind und was sie sich vom Leben erwarten, in dem sie

verschiedenste Möglichkeiten ausprobieren. Somit gelangen sie Schritt für Schritt zu ihrer persönlichen Identität (Arnett, 2006a).

Emerging Adulthood zeigt sich als eine Zeit, in der es sehr gut möglich ist, Exploration in den verschiedensten Bereichen zu betreiben. Während diesem Lebensabschnitt sind emerging adults häufig bereits von ihrem Elternhaus ausgezogen und somit unabhängiger von ihren Eltern als während ihrer Jugendjahre. Andererseits müssen sie noch keine Verpflichtungen übernehmen, wie es für Erwachsene typisch ist, wie z. B. eine feste Anstellung, Heirat oder Elternschaft. Somit eignet sich diese Lebensphase sehr gut dazu, neue und unbekannte Möglichkeiten auszuprobieren, um für sich selbst den richtigen Weg zu finden und eine eigene Identität zu entwickeln (Arnett, 2006a).

Während Emerging Adulthood besteht für die Personen die Möglichkeit, viele verschiedene Erfahrungen zu sammeln. Die Erkenntnisse und Fertigkeiten, die sie durch das ständige Ausprobieren erwerben, führen dazu, dass die emerging adults ihre eigene Identität entwickeln können.

Nach Arnett (2006a) findet die Exploration vor allem in den Bereichen Arbeit, Liebe und Weltanschauung statt.

1.3.1.1. Arbeit

Emerging adults hoffen darauf, eine Arbeit zu finden, die sie zufrieden stellt und zu ihrer Identität passt (Arnett, 2004a).

Während Jugendliche in den Vereinigten Staaten Teilzeit- oder Aushilfsjobs annehmen, um sich damit ihre Hobbys finanzieren zu können, verfolgen emerging adults mit ihren Nebenjobs andere Ziele. Sie suchen sich gezielt Anstellungen aus, um dadurch Fertigkeiten zu erwerben, die sie für die spätere Arbeit benötigen könnten und versuchen weiters herauszufinden, welches Betätigungsfeld ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen könnte. Emerging adults probieren verschiedene Berufssparten aus, wodurch es in Amerika keine Seltenheit ist, dass die Personen häufig ihre Arbeit wechseln (Arnett, 2004a).

In einer Studie von Côté (2006) zeigte sich, dass emerging adults sehr viel Exploration betreiben, während sie sich in Ausbildung befinden. Erst mit Ende 20 haben die meisten

Personen das Ausprobieren abgeschlossen und eine Vollzeitarbeit aufgenommen. Wenn die Personen mit ihrer Berufswahl zufrieden sind beenden sie die Exploration in diesem Bereich.

Generell ist es für emerging adults wichtig, dass sie einen Beruf finden, der zu ihrer Identität, zu ihren Interessen und Fähigkeiten passt. Sie müssen Spaß an der Arbeit haben und möchten einen Beruf finden, der sie glücklich macht (Arnett, 2004a).

1.3.1.2. Liebe

Das Alter, mit dem Menschen heiraten, ist in den letzten Jahren immer wieder angestiegen. So heiraten die Meisten erst mit Ende 20, Anfang 30 (Arnett, 2004a, 2006a, 2006b). Dies gibt den emerging adults viel Zeit, um im Bereich Liebe Erfahrungen sammeln zu können. Sie haben die Möglichkeit, verschiedene Beziehungen auszuprobieren und dadurch den richtigen Partner finden zu können (Arnett, 2004a).

Heutzutage ist es für emerging adults üblich, nicht sofort zu heiraten, sondern sie warten mit der Heirat, bis sie sich reif dafür fühlen und sich sicher sind, den richtigen Ehepartner gefunden haben. Die Zeit davor nutzen sie, um Erfahrungen zu sammeln und zu erkennen, was ihnen in einer Beziehung wichtig ist. Emerging adults gehen Bindungen ein, wohnen oft mit dem Partner zusammen, trennen sich aber auch wieder, wenn sie herausgefunden haben, dass diese Partnerschaft nicht ihren Wünschen entspricht. Gleichzeitig lernen aber auch emerging adults selbst dazu und können sich für den künftigen Ehepartner vorbereiten (Arnett, 2004a).

1.3.1.3. Weltanschauung

Die Weltanschauung eines Menschen setzt sich aus persönlichen Werten und religiösem Glauben zusammen. Häufig hängen Werte und religiöser Glauben miteinander zusammen, andererseits können Wertvorstellungen auch völlig unabhängig von Religion sein (Arnett, 2004a).

Dies verdeutlicht sich bei den beiden Wertesystemen „Individualismus“ und „Kollektivismus“. Individualismus ist dadurch gekennzeichnet, dass die Person Werte verfolgt, die darauf ausgelegt sind, dem Einzelnen möglichst großen Wachstum, Freiheit und persönliche Weiterentwicklung zu ermöglichen. Kollektivismus hingegen richtet sich an die Allgemeinheit. Entscheidungen werden derart getroffen, dass sie der Gemeinschaft

nützen und die Bedürfnisse möglichst vieler Menschen berücksichtigen (Triadis, 1995, zit. nach Arnett, 2004a).

Emerging Adulthood erweist sich als eine Zeit, die sehr wichtig für die Bildung der persönlichen Weltanschauung ist. Während dieser Zeit stellen sich die Personen Fragen über Glauben, persönliche Werte und gelangen durch die Beantwortung dieser Fragen zu einem eigenen Wertesystem (Arnett, 2004a).

1.3.2. The age of instability

Emerging adulthood wird durch die vielen Möglichkeiten, die den emerging adults offen stehen, zu einer sehr außergewöhnlichen und aufregenden Zeit. Die vielen Gelegenheiten, die sich den Personen bieten, machen diesen Abschnitt aber auch zu einer Phase im Leben, die von Instabilität gekennzeichnet ist. In den Vereinigten Staaten lässt sich dies sehr gut an den häufigen Wohnortswechseln erkennen. Durch das Ausprobieren verschiedenster Chancen, die sich in Zusammenhang mit Arbeit, Liebe und Ausbildung ergeben, wechseln emerging adults häufig ihren Wohnsitz. Ausgehend von diesen zahlreichen Veränderungen, die sich während dieser Lebensphase ergeben, ist Emerging Adulthood deshalb auch eine Zeit der Instabilität, in der nichts von Dauer ist und sich die Lebensumstände der Betroffenen sehr schnell verändern können (Arnett, 2006a).

1.3.3. The self- focused age

Emerging Adulthood ist weiters dadurch gekennzeichnet, dass die betroffene Person den Fokus auf sich selbst richtet. Damit ist nicht gemeint, dass emerging adults egoistisch und selbstbezogen sind. Vielmehr erleben sie durch die wenigen Verpflichtungen sozialer und persönlicher Art ein großes Maß an Autonomie. Dadurch wird es ihnen ermöglicht, sich auf sich selbst zu konzentrieren (Arnett, 2006a).

Während Emerging Adulthood können die Personen relativ frei und unabhängig Entscheidungen über ihr Leben treffen. In der Adoleszenz leben die Jugendlichen bei ihren Eltern, gehen zur Schule und müssen die Entscheidungen anderer Personen akzeptieren. Später, mit ca. 30 Jahren, müssen Verpflichtungen gegenüber Ehepartnern, Kindern oder Arbeitgebern eingehalten werden. Nur während Emerging Adulthood können sich die Personen wirklich auf sich selbst konzentrieren, weil sie nur wenig Verantwortung und kaum Pflichten übernehmen müssen (Arnett, 1998).

Kennzeichnend für diese Phase, in der der Fokus vor allem auf die eigene Person gerichtet ist, ist ein großes Maß an Eigenverantwortung. Ziel dieser Selbstbezogenheit ist es, Selbstständigkeit zu erreichen, was auch ein zentraler Schritt in Richtung erwachsen werden ist. Für emerging adults ist es ein wichtiger Baustein in der Entwicklung, um nach dieser Zeit der Konzentration auf sich selbst mit anderen Menschen Beziehungen eingehen zu können, bei der Arbeit als auch in der Liebe (Arnett, 2006a).

1.3.4. The age of feeling in - between

Emerging Adulthood ist eine Phase in der sich die Betroffenen „in - between“ fühlen. Einerseits sehen sie sich nicht mehr als Jugendliche, weil sie die körperlichen Entwicklungen dieser Zeit bereits abgeschlossen haben und viele nicht mehr bei ihren Eltern wohnen. Andererseits fühlen sie sich aber noch nicht vollständig erwachsen. Für emerging adults dauert es einige Zeit, bis sie sich selbst als Erwachsene sehen (Arnett, 2006a).

In seiner Studie fragte Arnett (1994), wie sich die Studenten selbst sehen. Ob sie sich selbst bereits erwachsen fühlen, oder ob sie glauben, dass sie noch jugendlich sind. Zwischen diesen beiden Ausprägungen gibt es auch noch die Möglichkeit, sich als teilweise erwachsen und teilweise noch jugendlich einzuschätzen. Diesen Status bezeichnet Arnett (1994) als „perceived adult status“ (P.A.S.), also eine Selbsteinschätzung des persönlichen Gefühls erwachsen zu sein. 63% der Versuchspersonen gaben an, dass sie sich teilweise erwachsen, teilweise noch jugendlich fühlen, 27% fühlten sich vollständig erwachsen und 10% nicht erwachsen. Auch in anderen Untersuchungen zeigte sich, dass sich die meisten emerging adults zur Gruppe zuordnen, die sich selbst als teilweise erwachsen und teilweise noch jugendlich beschreiben. Diesen Umstand fanden Sirsch, Dreher, Mayr und Willinger (2009) in ihrer Studie. Der Großteil der emerging adults (55%) schätzen sich selbst nicht vollständig erwachsen, aber auch nicht mehr jugendlich ein. Diese Ergebnisse zeigen sich auch in vielen weiteren Untersuchungen (Arnett, 1997, 1998, 2000a, 2001, 2004a; Badger, Nelson & Barry, 2006; Nelson et al., 2007).

1.3.5. The age of possibilities

Emerging Adulthood ist dadurch gekennzeichnet, dass den Betroffenen viele Möglichkeiten offen stehen. Während dieser Zeit sind emerging adults sehr optimistisch und haben große Pläne und Hoffnungen für ihre Zukunft. Sie träumen davon, wie sie ihr

Leben gestalten wollen und was sie aus sich machen wollen. Dies gelingt ihnen relativ einfach, weil sie ihre Pläne und Träume in der Realität noch nicht getestet haben (Arnett, 2006a).

Arnett (2000b) führte eine Untersuchung durch, in der er emerging adults über ihre Zukunftsperspektiven befragte. In dieser Studie zeigte sich, dass mehr als die Hälfte der befragten Personen daran glaubte, dass sowohl allgemein die Lebensqualität, als auch die persönlichen Beziehungen für sie besser sein werden, als diese für ihre Eltern waren. Weiters konnte von Arnett (2000b) festgestellt werden, dass die Befragten davon ausgegangen sind, dass sie in Zukunft finanziell besser gestellt sein werden und dass sie bessere berufliche Karrieren haben werden als ihre Eltern. Interessant ist die Tatsache, dass die Untersuchung zeigte, dass es für emerging adults wichtig ist, dass sie einen Beruf finden, der sie persönlich zufrieden stellt, unabhängig davon, ob dieser gut bezahlt ist. Insgesamt zeigt sich Emerging Adulthood als eine Zeit, in der die Betroffenen große Hoffnungen für eine erfolgreiche Zukunft haben (Arnett, 2000b).

Emerging Adulthood stellt sich für die Betroffenen als ein sehr wichtiger Lebensabschnitt dar, in dem sie durch die vielen Gelegenheiten und Chancen, die sich ihnen bieten, die Möglichkeit haben, ihr Leben zu verändern. Vor allem für emerging adults, die sich in ihrem Elternhaus nicht wohl gefühlt haben oder die in einem gestörten sozialen Umfeld aufgewachsen sind, ist dies eine Chance, ihr Leben vollständig zu verändern. Emerging adults können sich während diesem Lebensabschnitt von zu Hause lösen und durch das Ausprobieren der Möglichkeiten, die sich ihnen bieten, eine eigenständige Identität entwickeln und lernen, unabhängige Entscheidungen zu treffen (Arnett, 2006a).

1.3.6. Geschlechtsunterschiede

In den Untersuchungen zu den Charakteristika von Emerging Adulthood wurde auch das Geschlecht der Versuchsteilnehmer berücksichtigt.

So zeigten Reifman et al. (2007), dass Frauen höhere Werte in der Skala „Self- Focus“ erzielen als Männer. Frauen geben weiters in der Untersuchung von Sirsch et al. (2009) höhere Werte in den Dimensionen „Identity exploration“, „Experimentation / Possibilities“, „Negativity / Instability“, „Self- Focus“ und „Feeling – in between“ an.

1.3.7. Schichtunterschiede

Reifman et al. (2007) fanden Unterschiede in den defining features in Abhängigkeit vom sozialen Status der Versuchsteilnehmer. So hatten Personen mit einem geringeren sozioökonomischen Status höhere Werte in der Skala „Negativity / Instability“ als Personen mit einem höheren sozialen Status, die im Gegensatz dazu in der Skala „Self-Focus“ höhere Werte angaben.

In der Studie von Sirsch et al. (2009), in der der sozioökonomische Status der Versuchsteilnehmer über die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters erhoben wurde, zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in den defining features in Abhängigkeit vom sozialen Status der Personen.

Nach Arnett (2004a) haben Personen, die aus mittleren und höheren Gesellschaftsschichten stammen, viel mehr Möglichkeiten während dieser Phase unterschiedlichste Richtungen in den Bereichen Arbeit, Liebe und Weltanschauungen auszuprobieren, als Personen unterer Gesellschaftsschichten.

1.4. Kriterien für den Übergang ins Erwachsenenalter

Wann endet Emerging Adulthood und wann sind die Betroffenen erwachsen?

Nach Krampen und Reichle (2008, S. 333) wird das Erwachsenenalter im Bereich zwischen 18 und 29 Jahren gesehen. Sie geben Kriterien an, die den Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter kennzeichnen:

- *Formale und rechtliche Kriterien:* Hierzu zählen sie Kriterien, wie die Möglichkeit, wählen zu gehen oder dass man mit 18 Jahren gesetzlich als volljährig angesehen wird.
- *Objektive, verhaltensnahe Kriterien:* Diese Kriterien betreffen den Auszug von den Eltern, Heirat, Elternschaft oder finanzielle Selbstständigkeit.
- *Psychologische Kriterien:* Psychologische Reife, Ablösung von den Eltern oder emotionale Selbstständigkeit fallen in diesen Bereich.
- *Subjektive Kriterien:* Hier werden die Personen danach befragt, in welche Altersgruppe sie sich selbst einteilen würden.

Arnett hat sich ebenfalls mit Kriterien beschäftigt, die den Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter kennzeichnen und hat einen Katalog an Merkmalen zusammengestellt, die beantworten sollen, welche Eigenschaften emerging adults als wichtig erachten, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 2001).

Die Kriterien von Arnett (2001) können in sieben Subskalen zusammengefasst werden:

1. Individualism: Hierzu zählen Kriterien, wie etwa Verantwortung für eigene Handlungen übernehmen, selbstständige Entscheidungen treffen, eine gleichwertige Beziehung zu den Eltern aufbauen oder finanziell unabhängig werden und von zu Hause ausziehen.
2. Family capacities: Kriterien sind hier eine Familie physisch und finanziell versorgen können, Kinder erziehen können oder einen Haushalt führen können.
3. Norm compliance: Zu diesem Bereich werden Merkmale, wie nicht angetrunken sein, keine Drogen nehmen oder verhüten, wenn man sexuell aktiv ist, gezählt.
4. Biological transitions: Biologische Übergänge sind die Geschlechtsreife erlangen oder ausgewachsen sein.
5. Legal/ Chronical transitions: Hierzu zählen das 18. bzw. 21. Lebensjahr erreicht zu haben oder einen Führerschein zu besitzen.
6. Role transitions: Zu diesem Bereich zählen Kriterien, wie verheiratet sein, mindestens ein Kind haben oder eine Ausbildung abgeschlossen haben und Vollzeit arbeiten gehen.
7. Others: Diese Kriterien betreffen Fähigkeiten, wie Emotionen kontrollieren zu können, eine Langzeitbeziehung zu haben oder lebenslange Bindungen eingehen zu können.

In mehreren Untersuchungen zeigte Arnett (1994, 1997, 1998, 2001), dass emerging adults vor allem drei Kriterien als besonders wichtig erachten, um als erwachsen zu gelten. Diese drei Hauptkriterien für das Erwachsenwerden sind:

1. Verantwortung für die eigenen Handlungen übernehmen
2. Entscheidungen unabhängig von Eltern und anderen Personen treffen
3. finanziell unabhängig werden

Studien hingegen haben nun gezeigt, dass Rollenübergänge, wie Heirat oder Elternschaft für emerging adults nicht die wichtigsten Kriterien sind, die zu erreichen sind, um als erwachsen zu gelten. Junge Menschen finden Individualismus, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung als bedeutsame Qualitäten, die es zu erreichen gilt (Arnett, 1994, 1997, 1998, 2001, 2004a, 2006a; Mayseless & Scharf, 2003; Nelson et al., 2004). Diese Ergebnisse konnten auch in der Studie von Sirsch et al. (2009) gezeigt werden. So berichten Sirsch et al. (2009), dass vor allem Kriterien der Dimensionen „Individualism“, „Family capacities“ und „Norm compliance“ als wichtig angesehen werden, um als erwachsen zu gelten, wobei die Skala „Individualism“ die höchste Zustimmung erhielt.

Diese Ergebnisse zeigen, dass es für emerging adults wichtig ist, Fähigkeiten zu erwerben, die es ihnen ermöglichen, ein selbstständiges und unabhängiges Leben zu führen. Es sind Eigenschaften, wie finanziell unabhängig sein, selbstständig Entscheidungen treffen und Verantwortung für die eigenen Handlungen übernehmen, die laut emerging adults einen erwachsenen Menschen kennzeichnen. Erst wenn sie diese Qualitäten erlernt haben, fühlen sie sich nicht mehr „in-between“, sondern sehen sich selbst als erwachsen (Arnett, 1994).

Es zeigt sich in diesem Zusammenhang, dass vor allem Unabhängigkeit eine große Rolle beim Übergang ins Erwachsenenalter spielt. Die drei Topkriterien spiegeln wider, dass es für die Personen vorrangig ist, selbstständig zu werden. Sie wollen unabhängig werden, Selbstbewusstsein entwickeln und eigenständig ihr Leben führen. Dies ergeben auch Kriterien, bei denen es um die Ablösung von den Eltern geht. Die Kinder wollen sich von den Eltern lösen und ein eigenständiges Leben aufbauen. Das heißt aber nicht, dass sie sich von den Eltern zurückziehen und sich von ihnen emotional lösen wollen. Im Gegenteil, die emotionale Loslösung von den Eltern wird als Kriterium für das Erwachsenwerden sogar als wenig wichtig bewertet. Die Kinder wollen selbstständig werden und unabhängig leben, bleiben aber trotzdem mit ihren Eltern verbunden. Häufig zeigt sich sogar, dass die Kinder durch die zunehmende Selbstständigkeit eine engere und bessere Beziehung zu ihren Eltern aufbauen können, als in ihrer Jugendzeit, in der sie ständig mit Mutter und Vater zusammen leben (Arnett, 1998).

1.4.1. Geschlechtsunterschiede

Emerging Adulthood ist eine Zeit, die von Männern und Frauen verschieden betrachtet wird und auch unterschiedlich erlebt wird.

In einer Untersuchung von Cohen, Kasen, Chen, Hartmark und Gordon (2003) wurde festgestellt, dass Frauen meist früher Erwachsenenrollen übernehmen als Männer. Reitzle (2006) beobachtete, dass Frauen meist mehr Übergänge ins Erwachsenenleben abgeschlossen haben, als gleichaltrige Männer. So berichten Cohen et al. (2003), dass im Alter von 25 Jahren mehr als die Hälfte der untersuchten Frauen bereits verheiratet waren. Bei den Männern waren hingegen nur knapp 25% verheiratet. Ebenso fanden sie heraus, dass dreimal so viele Frauen wie Männer mit 25 Jahren bereits ein Kind hatten.

Im Bezug auf das Kriterium Auszug aus dem Elternhaus ergab diese Studie, dass im Alter von 25 Jahren noch doppelt so viele Männer wie Frauen bei ihren Eltern wohnen.

Jedoch lässt sich feststellen, dass sich während Emerging Adulthood der Kontakt zu den Eltern verringert. Sneed et al. (2006) konnten hier zeigen, dass sich vor allem bei Männern der Kontakt zu ihren Eltern stärker und schneller verringert als bei Frauen. Während Männer weniger als zweimal pro Woche in Kontakt mit ihren Eltern haben, treten Frauen mindestens zwei bis dreimal pro Woche mit ihnen in Verbindung.

Cohen et al. (2003) gehen weiters auf das Kriterium der finanziellen Unabhängigkeit ein. So zeigt sich hier, dass Männer mit 25 Jahren noch deutlich mehr finanzielle Unterstützung von ihren Eltern erhalten als Frauen. Dies führen sie auf den Umstand zurück, dass Frauen mit 25 Jahren meist schon verheiratet sind oder in einer Partnerschaft leben, wodurch sie von ihrem Partner finanzielle Unterstützung erhalten und nicht mehr von ihren Eltern allein abhängig sind.

Bei „Biological, Legal und Chronical transitions“ fanden Mayseless & Scharf (2003), dass Männer altersbezogenen und biologischen Übergängen mehr Wichtigkeit zuschrieben als Frauen. Für die weiblichen Teilnehmer der Studie hingegen waren Kriterien, die sich auf normangepasstes Verhalten oder emotionale Reife bezogen, bedeutungsvoller.

Badger, Nelson und Barry (2006) konnten dieses Ergebnis mit ihrer Untersuchung stützen. Sie fanden heraus, dass sowohl chinesische als auch amerikanische Studentinnen normangepasstes Verhalten als wichtiger erachteten, als ihre männlichen Kollegen. Dieses Ergebnis wird von der Untersuchung von Sirsch et al. (2009) unterstützt, die ebenfalls aufzeigt, dass Frauen diesem Bereich eine höhere Wichtigkeit zuschreiben als Männer.

In diesem Zusammenhang konnten Rohrbach, Sussman, Dent und Sun (2005) zeigen, dass Männer eher Zigaretten oder Marihuana rauchen und auch häufiger Alkohol trinken als Frauen. Zudem berichteten Männer öfters über Probleme in Folge von Alkohol- und Drogenkonsum.

Im Bereich der „Role transitions“ weist Reitzle (2006) auf Geschlechtsunterschiede hin, die vor allem bei Personen mit geringem Ausbildungsgrad zum Tragen kommen. Hier spielen klassische Rollenübergänge, wie Heirat oder Elternschaft eine größere Rolle, als bei Personen, die eine höhere Ausbildung vorweisen können.

1.4.2. Schichtunterschiede

Die Rolle, die der sozioökonomische Status beim Erwachsenwerden spielt, wurde ebenfalls in Zusammenhang mit dem Erwachsenwerden untersucht. So zeigten Sirsch et al. (2009), dass es einen Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status der emerging adults und dem Erleben von Emerging Adulthood gibt. Sie fanden heraus, dass Personen, die aus einer niedrigeren sozialen Schicht stammen, Kriterien des Erwachsenwerdens, im Vergleich zu Personen mit höherem sozioökonomischem Status, als wichtiger erachten. Die Autorinnen vermuten, dass diese Personen dem Erwachsenenleben mehr Attraktivität zuschreiben.

Arnett (1997) fand heraus, dass der sozioökonomische Status vor allem bei dem Kriterium „Fähigkeit, eine Familie finanziell versorgen zu können (als Mann)“ eine Rolle spielt.

Personen, die aus einer niedrigeren sozialen Schicht stammen, schreiben diesem Kriterium mehr Wichtigkeit zu, als Personen mit einem höheren sozioökonomischen Status.

1.5. Kultureller Kontext von Emerging Adulthood

Nach Arnett (2004a) ist Emerging Adulthood keine generelle Entwicklungsphase, die bei allen Jugendlichen auftritt, sondern eine Periode, die an bestimmte Bedingungen geknüpft ist und nur in einigen Kulturen zu finden ist.

Emerging Adulthood ist demnach ein Phänomen, das nur in industrialisierten und postindustrialisierten Ländern zu finden ist. In diesen Ländern ist es den emerging adults

möglich, Heirat und Elternschaft auf später zu verschieben und somit eine Zeit der Exploration und des Ausprobierens zu erleben (Arnett, 2004a, 2004b).

Emerging Adulthood ist darüber hinaus ein Lebensabschnitt, der ein Charakteristikum einer Kultur, nicht jedoch eines Landes ist. Innerhalb eines Landes kann es verschiedene Kulturen geben, in denen Emerging Adulthood jeweils anders erlebt werden kann. In der einen Kultur kann diese Phase länger dauern als in der anderen oder unter Umständen gar nicht auftreten. Dies hängt von den sozialen Normen und Werten der jeweiligen Kultur ab. So kann dieser Lebensabschnitt, als eine Zeit des Ausprobierens und der Unabhängigkeit, nicht erlebt werden, wenn es von religiösen und kulturellen Aspekten her vorgesehen ist, jung zu heiraten und eine große Familie zu gründen (Arnett, 2004a).

2. BINDUNG

2.1. Begriffsdefinition

Nach John Bowlby (2008) werden all jene Verhaltensweisen als Bindungsverhalten bezeichnet, die darauf abzielen, in der Nähe eines Menschen, vor allem der Bindungsperson, zu sein bzw. zu bleiben. Grundsätzlich ist die Bindungsfigur eine Person, die stärker und klüger ist als man selbst. Sehr gut zu beobachten ist das Bindungsverhalten vor allem in Situationen, in denen Kinder müde oder krank sind, oder Angst verspüren. Bindung kann man jedoch nicht nur im Kindesalter beobachten, sondern auch im Jugend- und Erwachsenenalter. Darum wird Bindung als ein wichtiges, biologisches Merkmal der Entwicklung angesehen, das dazu dient, die Person zu schützen.

Bindung ist ein Merkmal der Person, das situationsunabhängig und stabil ist und nur bestimmten Personen gezeigt wird. Hingegen kann sich Bindungsverhalten an verschiedene Menschen richten.

2.1.1. Hauptmerkmale von Bindung

Nach Weiss (1982, zitiert nach Holmes, 1993) kann Bindung über drei Hauptmerkmale definiert werden:

1. *Die Suche nach Nähe zu einer bevorzugten Person:* Kleinkinder wollen in der Regel ihren Eltern überall hin nachfolgen. Die Distanz zwischen Eltern und Kind, die für das Kind noch zu ertragen ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie z. B. Alter, Temperament, Entwicklungsgeschichte des Kindes oder davon, ob das Kind krank oder müde ist oder Angst hat. Diese Faktoren können das Bindungsverhalten verstärken.

Zentral in der Bindungstheorie ist, dass sich die Bindung auf eine Person oder auf eine kleine Personengruppe bezieht. Meist folgt dies einer Hierarchie: zuerst kommt die Mutter, dann der Vater, die Großeltern, Geschwister und so weiter.

In der Bindungstheorie wird hauptsächlich von der Mutter als Hauptbezugsperson gesprochen, aber es kann auch der Vater die primäre Bindungsfigur sein, wenn er den Großteil der Pflege des Kindes übernimmt.

Das Kind muss beim Heranwachsen jedoch auch lernen, dass es seine Bindungsperson mit Anderen teilen muss. Somit sind Trennung und Verlust ein Teil der Bindungsdynamik.

Für Bowlby (1974) ist es zentral, dass das Kind lernt, dass die Bindung nicht immer verlässlich ist, dass die Bindungsperson mit anderen geteilt werden muss und dass man eine Bindung auch verlieren kann. Erst in der Adoleszenz und im Erwachsenenalter gelingt es den Personen, sich von der Bindungsfigur zu lösen und neue Bindungen einzugehen.

2. *Der Effekt der sicheren Basis:* Mary Ainsworth (1982, zitiert nach Holmes, 1993) prägte den Begriff der „sicheren Basis“, um damit die Atmosphäre zu beschreiben, die die Bindungsfigur für die gebundene Person herstellt. Der wichtigste Punkt in diesem Zusammenhang ist, dass es die sichere Basis ermöglicht, dass Kinder ihre Neugier befriedigen und explorieren können. Droht ihnen Gefahr während sie ihre Umgebung erkunden, wenden sie sich wieder an die Bindungsfigur. Lässt die Angst nach, ermöglicht es die Anwesenheit der Mutter, dass sie wieder ihre Umgebung erforschen und spielen. Dies gelingt jedoch nur, wenn sich das Kind sicher ist, dass die Bezugsperson erreichbar ist, wenn es ihre Hilfe benötigt.
3. *Protest bei Trennungen:* Am besten lässt sich die Qualität einer Bindung untersuchen, wenn man die Reaktionen auf die Trennung von der Bindungsfigur beobachtet. Protest ist nach Bowlby (1974) die erste Reaktion auf eine Trennung. Wenn die Gefahr besteht, eine Bindung zu verlieren, sind Weinen, Schreien, Beißen oder Treten normale Reaktionsweisen. Dieses Verhalten hat die Funktion, die Bindung zu erhalten und durch Bestrafung der Bindungsperson weitere Trennungen zu verhindern.

2.1.2. Kernpunkte der Bindungstheorie

Bei Kleinkindern gibt es viele verschiedene Verhaltensweisen, die dazu eingesetzt werden, um Fürsorge und Nähe zu erhalten. Dazu zählen Schreien und Rufen, ebenso Nachlaufen und Anklammern an die Mutter oder lautstarker Protest, wenn das Kind alleine oder bei fremden Personen gelassen wird.

Mit zunehmendem Alter nimmt die Häufigkeit und Intensität dieses Verhaltens zwar ab, dennoch bleiben diese Reaktionen im Verhaltensrepertoire des Menschen bestehen. Bei

Erwachsenen kann man dieses Verhalten erkennen, wenn die Person unglücklich ist, krank ist oder Angst hat (Bowlby, 2005).

Bowlby (2005) beschreibt in seinem Konzept von Bindung sieben Merkmale, die als Kernpunkte der Bindungstheorie gesehen werden:

1. *Spezifität*: Das Bindungsverhalten richtet sich gegen eine oder gegen einige wenige, spezielle Personen, bei denen es eine klare Abstufung nach ihrer Präferenz gibt.
2. *Dauer*: Die Bindung zu einer Person besteht meist über das gesamte Leben einer Person. Obwohl während dem Jugendalter frühere Bindungen abschwächen können und durch andere, neue ergänzt und manchmal auch ersetzt werden, können frühere Bindungen meist nur schwer verdrängt werden und wirken somit über die gesamte Lebensspanne weiter.
3. *Emotionales Engagement*: Viele der intensivsten Emotionen, die man verspüren kann, treten während der Bildung, Erhaltung, Auflösung und Erneuerung von Bindungen auf. Die ununterbrochene Aufrechterhaltung einer Bindung stellt für die Person eine Quelle der Sicherheit dar.
4. *Ontogenese*: Bindungsverhalten entwickelt sich vor allem in den ersten neun Lebensmonaten und richtet sich hauptsächlich an die Person, mit der das Kind den meisten Kontakt hat. Bis zum Ende des dritten Lebensjahres lässt sich Bindungsverhalten sehr leicht und prompt aktivieren.
5. *Lernen*: Ein wichtiger Prozess in der Entwicklung von Bindung ist es, zu lernen, bekannte von fremden Personen zu unterscheiden. Die Prozesse von Belohnung und Bestrafung hingegen spielen nur eine untergeordnete Rolle, da sich auch bei wiederholter Bestrafung eine Bindung entwickeln kann.
6. *Organisation*: Ursprünglich wird das Bindungsverhalten durch einfache Antworten geregelt. Erst mit Ende des ersten Lebensjahres wird das Bindungsverhalten durch ein komplexeres System gesteuert, das aus Vorstellungen und Modellen von sich selbst und anderen besteht. Bestimmte Faktoren führen dazu, dass das Bindungsverhalten aktiviert und deaktiviert werden kann. Aktivierende Faktoren sind fremde Personen, Hunger, Müdigkeit oder Furcht. Deaktivierende Faktoren sind das Sehen oder Hören der Mutter, fröhliche Interaktion mit ihr oder bei stärkerer Aktivierung Berührung, Anklammern oder Kuscheln mit der Mutter. Wenn das Bindungsverhalten deaktiviert ist und das Kind weiß, dass die Mutter

anwesend ist und wo sie sich aufhält, wird das Explorationsverhalten aktiviert und das Kind kann seine Umgebung erkunden.

7. *biologische Funktion*: Bindungsverhalten kann bei nahezu allen Säugetieren beobachtet werden. Alle Nachkommen versuchen die Nähe zur Bindungsfigur zu erhalten. Dies deutet darauf hin, dass Bindungsverhalten den Sinn hat, das Überleben zu sichern und dass das Junge durch Nähe zur Mutter Schutz findet.

2.2. Die Entwicklung von Bindung

Im folgenden Kapitel wird darauf eingegangen, wie sich die Bindung zwischen der Hauptbezugsperson und dem Kind entwickelt. Weiters wird auf wichtige Systeme, die Einfluss auf die Bindung haben, eingegangen.

2.2.1. Vier Phasen bei der Entwicklung von Bindung

Bowlby (1974) beschreibt die Entstehung und Entwicklung von Bindung in vier Phasen:

Die erste Phase der Entwicklung von Bindung erstreckt sich von der Geburt bis zirka zum zweiten und dritten Lebensmonats des Kindes. Das Kind ist zu dieser Zeit noch nicht in der Lage, verschiedene Personen voneinander zu unterscheiden. Typische Verhaltensweisen des Kindes sind hier die Orientierung hin auf eine Person, Lächeln oder das Verfolgen der Person mit den Augen. Die Kinder zeigen diese Reaktionen gegenüber den Menschen, die sich mit ihnen beschäftigen, können aber noch nicht zwischen den verschiedenen Interaktionspartnern diskriminieren.

Die zweite Phase der Bindungsentwicklung findet sich vor allem ab dem zweiten und dritten bis hin zum sechsten Lebensmonat des Kindes. Das Kind verhält sich in dieser Entwicklungsstufe meist genauso wie in Phase 1 beschrieben, jedoch agiert es freundlicher mit der Mutter als mit anderen Personen. Das Kind ist somit bereits in der Lage, seine Hauptbezugsperson, meist die Mutter, von anderen Interaktionspartnern zu unterscheiden und unterstreicht dies auch mit seinem Verhalten. Nach Bowlby (1974) wird diese Stufe auch die Phase der personenunterscheidenden Ansprechbarkeit genannt (siehe auch Rauh, 2008).

Ab zirka einem halben Jahr lässt sich beim Kleinkind die dritte Phase der Entwicklung der Bindung beobachten. Das Kind unterscheidet nun zunehmend zwischen der Mutter und anderen Personen. Durch die Fähigkeit sich fortzubewegen, ist es dem Kind möglich der Mutter zu folgen, wenn diese sich von ihm entfernt. Das Kind begrüßt die Mutter, wenn sie wieder kommt und es beginnt sie als Basis für die Exploration zu nutzen.

Obwohl das Kind auch weitere Personen auswählt, die ebenfalls eine wichtige Rolle in der Erziehung spielen, werden unspezifische und freundliche Reaktionen gegenüber fremden Personen seltener gezeigt. Die Kinder begegnen Fremden zunehmend mit mehr Angst und ziehen sich zurück.

In dieser Phase wird die Beziehung zur Bindungsfigur zielkorrigiert. Es ist nun deutlich eine Bindung zur Bezugsperson zu erkennen.

Die vierte und letzte Phase beginnt mit zirka drei Jahren. In dieser Zeit beginnt das Kind zu erkennen, dass die Mutter eine eigenständige Person ist, mit eigenen Zielen und Plänen. Das Kind beobachtet das Verhalten der Mutter und erkennt, welche Variablen Einfluss darauf haben. Dies führt dazu, dass das Kind ein Weltbild aufbaut, das nach und nach komplexer wird, wodurch es in der Lage ist, sein Verhalten flexibler zu steuern. Diese Entwicklungsfortschritte führen dazu, dass die Beziehung zur Bezugsperson immer komplexer wird und schließlich einer Partnerschaft gleichgesetzt werden kann. Deshalb wird diese Stufe auch als Phase der zielkorrigierten Partnerschaft bezeichnet (siehe auch Rauh, 2008).

2.2.2. Bindungsverhalten

Zum Bindungsverhalten zählen all jene Verhaltensweisen, die dazu dienen, in der Nähe einer anderen Person zu bleiben oder bei Verlust dieser Nähe, diese wieder herzustellen. Ausgelöst wird Bindungsverhalten durch die tatsächliche Trennung von der Bindungsfigur oder nur durch die Angst vor einer Trennung. Beendet werden diese Verhaltensmuster durch die Wiederherstellung von Nähe. Das Bindungsverhalten zeigt sich in sehr unterschiedlicher Weise, abhängig davon, wie stark und welcher Art die Bedrohung war. Es reicht von bloßem Sehen der Bindungsfigur, über physische Nähe und beruhigende Worte ohne Körperkontakt bis hin zu zärtlichem in den Arm nehmen und Kuscheln (Holmes, 1993).

Nach Bowlby (2008) kann Bindungsverhalten auch bei Jugendlichen und Erwachsenen auftreten. Auch sie suchen bei Stress und Belastung die Hilfe bei ihrer Bindungsfigur.

Eine wichtige Rolle spielen hierbei die mit dem Bindungsverhalten zusammen hängenden Emotionen. Positive Emotionen führen zu einem Gefühl von Sicherheit. Im Gegensatz dazu entstehen durch Gefährdungen negative Gefühle wie Wut, Angst oder Eifersucht. Wird das Kind von der Bindungsfigur getrennt, können Kummer und Niedergeschlagenheit auftreten. Diese verschiedenen Emotionen, die durch die Erfahrungen mit den Bindungsfiguren entstehen, haben großen Einfluss auf die Bildung des Bindungsverhaltens.

Für Bowlby (2008) ist das Bindungsverhalten ein biologisch determiniertes Verhaltenssystem, das bereits von Beginn an vorhanden ist, und nicht erst gelernt werden muss.

2.2.3. Bindungsverhaltenssystem

Das Bindungsverhaltenssystem entspricht einem Modell der Welt, in dem man selbst, wie auch wichtige Bezugspersonen und die Beziehungen zu einander repräsentiert sind. Es enthält die einzelnen Bausteine, die die Bindung eines Menschen beschreiben. Auf diesem System bauen schließlich Bindung und Bindungsverhalten auf (Holmes, 1993).

Das Bindungsverhalten wird durch das Bindungsverhaltenssystem reguliert und organisiert. Das System wird durch eine innere Motivation gesteuert. Die Bindung ist hier kein Produkt von zu Grunde liegenden Prozessen. Kinder können demnach auch Bindung zu einer Mutter entwickeln, die sie missbraucht hat oder schlecht behandelt hat (Bowlby, 1974).

Besonders bedeutsam ist beim Konzept des Bindungsverhaltenssystems, dass das Bindungsverhalten durch internale und externale Schlüsselreize gesteuert wird. Das Verhalten, das vom Kind gezeigt wird, ist, in Abhängigkeit vom Kontext, in dem es sich befindet, das Nützlichste, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Hauptsächlich handelt es sich dabei um das Bedürfnis, in der Nähe und im Kontakt mit der Mutter zu bleiben. Je älter das Kind wird, umso mehr verschiedene Verhaltensweisen lernt es, die es ihm ermöglichen, Nähe zur Mutter herzustellen bzw. wieder in ihre Umgebung zu gelangen.

Das Bindungsverhaltenssystem führt dazu, dass das Kind verschiedene Verhaltensweisen lernt, die in diesem System gespeichert werden. Dadurch gelingt es ihm, auf unterschiedliche Veränderungen im Umfeld flexibler zu reagieren und somit seine Ziele zu erreichen (Cassidy, 1999).

Bowlby (1974) gibt einige Gründe an, wodurch das Bindungsverhaltenssystem aktiviert werden kann. Einerseits sieht er Auslöser beim Kind selbst. Das Verhaltenssystem wird aktiviert, wenn das Kind hungrig ist, krank ist, Schmerzen hat oder müde und erschöpft ist. Andererseits können die Faktoren, die dazu führen, dass dieses System zu arbeiten beginnt, auch in der Umgebung des Kindes liegen, wie z.B. eine für das Kind bedrohliche oder Angst auslösende Situation. Eine dritte Ursache für die Aktivierung ist schließlich die Hauptbezugsperson selbst. Für das Kind ist es wichtig zu wissen, wo sich die Mutter aufhält, ob sie verfügbar ist oder ob sie gar nicht anwesend ist.

Diese Faktoren führen dazu, dass das Bindungssystem aktiviert wird. Deaktivieren lässt es sich je nach Grad der Bedrohung des Kindes. Oftmals genügt es dem Kind, die Mutter zu sehen oder zu hören. Ist das Bindungssystem jedoch stärker aktiviert, benötigt das Kind Körperkontakt und Streicheleinheiten von der Mutter, um das Bindungsverhaltenssystem wieder zu deaktivieren (Cassidy, 1999).

2.2.4. Explorationsverhalten

Nach Ainsworth (1967, zitiert nach Bowlby, 2008) bietet die Mutter dem Kind eine sichere Basis, von der aus es seine Erkundungen in der Umwelt durchführen kann. Gegen Ende des ersten Lebensjahres bevorzugt das Kind jene Bindungsfigur als Ansprechperson, von der durch Nähe und Zuwendung die Exploration erleichtert wird.

Wenn die Kinder schließlich dazu fähig sind, sich selbstständig fortzubewegen, beginnen sie, sich auch von der Mutter zu entfernen, um die Umgebung zu erkunden. Vor diesen Erkundungen kehren sie immer wieder zu ihrer Mutter zurück, suchen ihre Nähe und treten in Kontakt mit ihr. Besteht keine Gefahr, dass die Mutter das Kind verlassen könnte, entfernt sich das Kind wieder von ihr und setzt seine Exploration fort. Explorationsverhalten wird demnach nur ausgelebt, wenn das Kind keine Angst hat, nicht müde oder krank ist, also wenn das Bindungsverhalten nicht aktiviert ist.

Mit Hilfe der sicheren Basis, die die Bindungsfigur bietet, können die Kinder Wissen und Fähigkeiten erwerben, die notwendig sind, um schlussendlich ein eigenständiges Leben ohne Eltern führen zu können (Bretherton, 1999).

Nach Cassidy (1999) hat das Kind bessere Überlebenschancen, wenn das Explorationssystem funktioniert. Dadurch, dass es die Umgebung erkundet, lernt es Dinge kennen, die für sein späteres Leben notwendig sind. Von Bedeutung ist hierbei das Zusammenspiel des Bindungs- und des Explorationssystems. Exploration ohne sichere

Basis kann für das Kind gefährlich werden. Das Bindungssystem stellt sicher, dass das Kind während seiner Ausflüge in die Umwelt geschützt ist, in dem es in der Nähe der Bezugspersonen bleibt, bzw. darüber Bescheid weiß, wo sich die Bindungsfigur aufhält.

Wie beim Bindungsverhalten gibt es auch beim Explorationsverhalten Faktoren, die dazu führen, dass dieses System aktiviert wird. Kinder sind neugierig, wenn es sich um neuartige oder komplexe Gegenstände handelt. Im Gegensatz dazu wird das Explorationsverhalten eingestellt, wenn das Kind Furcht hat oder müde oder krank ist. Benötigt das Kind die Sicherheit und den Schutz der Mutter, wird die Exploration beendet und das Bindungsverhalten aktiviert. Das Kind sucht die Nähe der Mutter (Schölmerich & Lengning, 2008).

Explorationsverhalten findet sich nicht nur bei Kleinkindern, sondern kann auch bei Jugendlichen und Erwachsenen beobachtet werden. Auch in fortgeschrittenem Alter ist eine sichere und verlässliche Basis, zu der man immer wieder zurückkehren kann, wichtig, um explorieren zu können (Bowlby, 2008).

2.3. Innere Arbeitsmodelle

Das Kind ist von Natur aus in der Lage, durch bestimmte Verhaltensweisen, wie z.B. weinen, das Bindungsverhalten zu aktivieren und so Nähe zur Bindungsfigur herzustellen. Auf dieses Verhalten abgestimmt ist das elterliche Pflegeverhalten. Mit zirka einem halben Jahr hat das Kind eine bestimmte Person als seine Hauptbezugsperson ausgewählt und sucht nach diesem Menschen, wenn dieser nicht anwesend ist. Das Kind hat Angst oder ist verunsichert, wodurch das Bindungsverhalten aktiviert wird und es versucht, Nähe zur Bindungsfigur herzustellen, wo es Schutz und Sicherheit erfährt. Durch den Trost, den es von der Bezugsperson erhält, wird das Bindungsverhalten deaktiviert und das Kind kann sich wieder der Exploration der Umgebung widmen. Durch dieses Bindungsverhalten und die elterlichen Reaktionen darauf entstehen innere Arbeitsmodelle über die Bindungsfiguren und auch ein Modell über die eigene Person. Diese Arbeitsmodelle ermöglichen es dem Kind zukünftiges Verhalten zu planen. Erfahrungen, die ein Kind macht, werden darin gespeichert, die dann zu unterschiedlichen Modellen führen. Je nach Situation wird ein, in den inneren Arbeitsmodellen gespeichertes, Verhalten ausgelöst.

Dies hat nicht nur Einfluss auf Verhalten und damit verbundene Emotionen, sondern auch auf Denken, Gedächtnis und Sprache. Somit lassen sich unterschiedliche Arbeitsmodelle in verschiedenen Denk- und Sprechmustern erkennen (Fremmer- Bombik, 1999).

Innere Arbeitsmodelle entstehen als Konsequenz der Beziehungsgeschichte zwischen der Person selbst und seiner Bindungsfigur. Mit Hilfe der Arbeitsmodelle ist es möglich, Verhalten, das mit einer Bindungsperson in Zusammenhang steht, zu regulieren, zu interpretieren und Verhalten, Gedanken und Gefühle vorherzusagen. Innere Arbeitsmodelle ermöglichen es, dass man über vergangene und zukünftige Bindungen und Beziehungen sprechen und reflektieren kann. Sie erleichtern auch die Lösung von Beziehungskonflikten (Bretherton & Munholland, 1999).

Beim Kind entwickelt sich ein Arbeitsmodell über die Welt und wichtige Personen in ihr und ein weiteres Arbeitsmodell über die eigene Person. Das Arbeitsmodell über die Welt beinhaltet das Wissen darüber, wer die Bindungsfiguren sind, wo diese zu finden sind und wie ansprechbar bzw. erreichbar diese sind, wenn man Hilfe benötigt. Im Arbeitsmodell über die eigene Person ist die Erkenntnis gespeichert, ob und wie man von den Bindungsfiguren akzeptiert wird. Ausgehend von diesen inneren Arbeitsmodellen bilden sich Pläne und die Person weiß, wie erreichbar und ansprechbar die Hauptbezugsperson ist, wenn sie diese um Unterstützung bittet. Somit entsteht bei den Kindern die Zuversicht, dass es Personen gibt, an die sie sich wenden können, wenn sie Hilfe benötigen. Gleichzeitig kann sich aber auch die Angst entwickeln, dass die Bindungsfiguren nicht erreichbar sind (Bowlby, 1980).

2.3.1. Entwicklung der inneren Arbeitsmodelle

Bowlby (1980) geht davon aus, dass Arbeitsmodelle aktiv konstruiert werden. Sie sind keine passiven Abbildungen von Objekten, mit denen man in der Vergangenheit zu tun hatte. Durch diese aktive Konstruktion sollte es eigentlich möglich sein, die Arbeitsmodelle jederzeit zu verändern. Tatsächlich beginnen Arbeitsmodelle jedoch mit der Zeit ihren Einfluss unbewusst auszuüben, wodurch sie nur mehr schwer zu ändern sind. Arbeitsmodelle entstehen daraus, wie Kinder sich verhalten, Eltern darauf reagieren und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Die Modelle entwickeln sich in Abhängigkeit davon, welche bindungsrelevanten Ereignisse das Kind erlebt hat (Fremmer- Bombik, 1999).

In den ersten Lebensmonaten ist es für das Kind am wichtigsten, ob die Bindungsfigur anwesend ist oder nicht, unabhängig davon, ob das Kind in einer Situation Angst verspürt oder nicht. Eine weitere wichtige Variable im Aufbau innerer Arbeitsmodelle ist das Vertrauen bzw. das fehlende Vertrauen des Kindes, dass die Bindungsfigur erreichbar ist, wenn das Kind das Bedürfnis nach Nähe hat. Je jünger das Kind ist, umso wichtiger ist es, dass die Bindungsfigur auch tatsächlich anwesend ist. Bis zum dritten Lebensjahr ist dies die dominante Variable. Ab diesem Zeitpunkt ist entscheidend, ob man vorhersehen kann, wann die Bindungsfigur erreichbar und ansprechbar ist und wann nicht. Dies ist dann auch noch nach der Pubertät die dominante Variable (Bowlby, 1980).

Das Vertrauen darauf, dass die Bindungsfigur nicht nur erreichbar, sondern auch gewillt ist, auf die Person einzugehen, beruht auf zwei Variablen:

1. ob die Bindungsfigur aus Sicht des Kindes eine Person ist, die auf Hilferufe reagiert und
2. ob das Kind von der Bindungsfigur selbst als jemand gesehen wird, dem man hilfreich zur Seite stehen will (Bowlby, 1980).

Weiters zeigt sich, dass Personen meist nicht nur ein Arbeitsmodell über andere und ein Arbeitsmodell über sich selbst haben, sondern dass den Personen meist zwei oder sogar mehrere Arbeitsmodelle zur Verfügung stehen. Bei emotionalen Schwierigkeiten tritt dann häufig das Modell in den Vordergrund, das bereits in der frühen Kindheit gebildet wurde. Dieses Modell hat dann großen Einfluss auf die Handlungen der Person, obwohl dies meist unbewusst geschieht. Zeitgleich wird auch ein zweites Arbeitsmodell aktiviert. Dieses wurde erst im späteren Lebenslauf gebildet, wodurch die Person diese Aktivierung bewusst erlebt. Somit geht der Mensch davon aus, dass dieses zweite Modell handlungsbestimmend ist (Bowlby, 1980).

Die Bindungsbeziehung zwischen Mutter und Kind kann unterschiedliche Qualität haben. In der Bindungstheorie spricht man hier von den Qualitäten „sicher“ und „unsicher“. Eine „sichere“ Bindung ist dadurch gekennzeichnet, dass das Kind Vertrauen in seine Bindungsfigur hat und davon ausgeht, dass die Person erreichbar ist, wenn es Hilfe und Schutz benötigt. Parallel dazu entsteht ein Arbeitsmodell über die eigene Person, in dem man sich selbst als kompetent und liebenswert sieht. Im Gegensatz dazu wird eine Bindung als „unsicher“ bezeichnet, wenn die Bindungsfigur zurückweisend ist oder den

Bedürfnissen des Kindes keine Aufmerksamkeit schenkt. Die eigene Person wird dabei als inkompetent und wertlos angesehen (Bretherton, 2001).

2.3.2. Stabilität der inneren Arbeitsmodelle

Das heranwachsende Kind bildet Modelle über sich selbst und andere Personen, die durch wiederholte Muster von Erfahrungen im Umgang miteinander entstehen. Diese Muster sind relativ stabile Modelle, die das Kind benutzt, um die Geschehnisse in der Welt vorhersagen zu können und um dann angemessen darauf zu reagieren. Diese Modelle sind aber nicht nur in der Mutter-Kind-Bindung wirksam, sondern haben auch Einfluss auf andere Beziehungen. Die Vorstellungen, die das Kind entwickelt, sind sehr stabil und dauerhaft. Meist sind die gebildeten Muster das ganze Leben über wirksam und können auch durch spätere Erfahrungen nicht mehr verändert werden (Holmes, 1993).

Die Erfahrungen, die Kinder im Umgang mit ihren Bindungsfiguren machen, haben somit Einfluss auf spätere Reaktionen. Sie beeinflussen die Erwartungen, die Kinder später im Zusammenleben mit den Bindungsfiguren und deren Verhaltensweisen haben. Diese im Arbeitsmodell gespeicherten früheren Ereignisse und damit verbundenen Erfahrungen werden immer mehr unbewusst. Sie wirken automatisch auf das Verhalten des Kindes ein und können dem Bewusstsein nicht mehr zugänglich gemacht werden. Einerseits hat dies den Vorteil, dass die Arbeitsmodelle schneller arbeiten können, da nicht mehr über verschiedene Reaktionen nachgedacht werden muss. Andererseits verliert das Verhalten des Kindes dadurch an Flexibilität (Bretherton & Munholland, 1999).

Durch die Stabilität der Arbeitsmodelle haben kurzfristige Abweichungen des elterlichen Pflegeverhaltens von den Vorstellungen des Kindes keine gravierenden Auswirkungen. Die Arbeitsmodelle werden nicht gleich verändert, sondern können bestehen bleiben (Bretherton & Munholland, 1999).

Im Gegensatz dazu muss das Kind nach drastischen Veränderungen, wie z.B. bei Verlust der Bindungsfigur oder wenn die Bindungsfigur nicht mehr zuverlässig und erreichbar ist, seine inneren Arbeitsmodelle der neuen Situation anpassen oder die Modelle sogar gänzlich neu konstruieren (Bowlby, 1980).

Ein sicher gebundenes Kleinkind muss sich also nicht zu einem sicher gebundenen Jugendlichen entwickeln. Bestimmte Ereignisse können dafür verantwortlich sein, dass das Kind sein Arbeitsmodell überdenken muss. Ist die Mutter durch Arbeitslosigkeit oder

chronische Erkrankungen derart gestresst, dass sie die Bedürfnisse des Kindes nicht mehr befriedigen kann, wird das Kind die Mutter als nicht zugänglich und unerreichbar ansehen und somit sein Arbeitsmodell den veränderten Bedingungen anpassen müssen. Die Mutter ist somit für das Kind keine sichere Basis und es hat kein Vertrauen mehr in die Mutter. Durch solche gravierenden Veränderungen kann sich ein sicheres Arbeitsmodell zu einem Unsicheren umwandeln. Es kann aber auch ein unsicheres in ein sicheres Modell umstrukturiert werden, wenn die Bindungsfigur lernt, angemessen und sensibel auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen. In diesem Fall entwickelt das Kind ein Modell von der Bindungsfigur, die als vertrauensvoll und erreichbar gesehen wird. Über sich selbst bildet das Kind ein Modell, in dem es liebenswert erscheint (Bretherton & Munholland, 1999).

2.4. Bindungsstile nach Mary Ainsworth

2.4.1. Die Fremde Situation

Ausgangspunkt für die Forschungen von Ainsworth über die Entwicklung der Mutter- Kind- Beziehung im Laufe des erstens Lebensjahres waren ihre Beobachtungen der Interaktion zwischen Mutter und Kind in Familien in Uganda. Sie beobachtete die Situation zwischen den Kindern und ihren Müttern regelmäßig in deren Häusern, um somit das Bindungsverhalten in seinem natürlichen Umfeld erfassen zu können. Gleichzeitig sprach sie auch mit den Müttern, um herauszufinden, wie gut und ausführlich die Mütter das Verhalten ihrer Kinder erfassen und beschreiben können. Daraus entwickelte sie Merkmale, um die mütterliche Feinfühligkeit beschreiben zu können. Die unterschiedlichen Verhaltensweisen der Kinder in der Mutter- Kind- Interaktion teilte sie aufgrund ihrer Beobachtungen in drei Klassen ein, nämlich die sicher gebundenen, die unsicher gebundenen und die nicht gebundenen Kinder. Diese Beobachtungen setzte sie auch in Baltimore fort und erfasste dort ebenso mittels direkter Beobachtung die Interaktion zwischen Mutter und Kind, um das Bindungsverhalten erfassen zu können. In ihrer Arbeit wurde sie vor allem von Bowlby, aber auch von Harlow angeregt, der sie auf die Idee brachte, Bindungsverhalten nicht in der natürlichen Situation zu Hause, sondern unter unvertrauten Bedingungen zu untersuchen. So kam es dazu, dass Ainsworth

gemeinsam mit Wittig die Fremde Situation entwickelte, um Bindungsverhalten in einer ungewohnten Situation erfassen zu können (Bretherton, 1999).

Mit Hilfe der Fremden Situation (Ainsworth & Wittig, 1969) ist es möglich, das Verhalten von einjährigen Kindern zu beobachten. Die Kinder befinden sich dabei in einer kontrolliert fremden Umgebung. Ziel ist es, das Explorationsverhalten des Kindes zu erfassen. Das Verhalten des Kindes wird dabei davon beeinflusst, ob die Mutter an- oder abwesend ist und ob das Kind die Mutter als sichere Basis für die Exploration nutzen kann. Darüber hinaus wird mit diesem Verfahren beobachtet, in welchem Ausmaß das Kind Bindungsverhalten zeigt, wenn die Mutter den Raum verlässt bzw. wenn es eine Wiedervereinigung gibt, oder wenn das Kind Angst vor Fremden oder bedrohlichen Situationen hat (Ainsworth & Bell, 1970).

Die Fremde Situation ist somit ein Testverfahren, das die Stärke und Qualität von Bindungsverhalten erfassen soll. Ebenso wird festgestellt, wie sich Bindungs- und Explorationsverhalten gegenseitig beeinflussen. Normalerweise befinden sich diese beiden Verhaltenssysteme in einem Gleichgewicht. Durch neue und komplexe Umstände wird das Kind dazu angehalten, diese neue Situation zu erkunden. Dabei ist es wichtig, dass diese Veränderungen nicht zu abrupt und zu bedrohlich sind, um das Kind nicht in Angst zu versetzen. Fühlt sich das Kind bei seiner Exploration bedroht und wird es ängstlich, verändert sich das Gleichgewicht zwischen Explorations- und Bindungsverhalten und das Kind beginnt, sich in die Nähe der Mutter zu begeben, um bei ihr Schutz vor der neuartigen, ängstigenden Situation zu finden (Ainsworth, Bell & Stayton, 2003).

2.4.2. Bindungsstile

Ainsworth und Bell (1970) haben in der Fremden Situation fünf verschiedene Klassen von Verhaltensweisen identifiziert:

- Verhalten, bei dem Nähe und Kontakt gesucht wird
- Verhalten, das den Kontakt aufrecht erhalten soll
- Verhalten, mit dem Nähe und Kontakt verhindert werden soll
- Verhalten, mit dem Nähe und Kontakt widerstanden wird
- Suchverhalten.

Je nachdem, wie ausgeprägt einzelne Verhaltensweisen gezeigt werden, ließen sich ursprünglich daraus drei Bindungsstile ableiten (Ainsworth & Bell, 1970).

Erst später wurde der vierte Bindungstyp, die desorganisierte Bindung, von Main (1999) als Erweiterung hinzugefügt.

2.4.2.1. Sicher gebundene Kinder (Typ B)

Sicher gebundene Kinder suchen aktiv die Nähe und den Kontakt zur Mutter, wenn diese wieder den Raum betritt. Sie wollen mit ihr in Interaktion treten und haben ein deutliches Verlangen nach der Mutter. Mit fremden Personen kann das Kind zwar freundlich umgehen, wenn es will, bevorzugt aber dennoch deutlich den Kontakt mit der Mutter, als die Interaktion mit der unvertrauten Person. Diese Kinder können in der Trennungssituation Stress erleben, aber vor allem, weil sie von der Mutter getrennt sind und nicht weil sie alleine sind. In diesen Situationen lassen sich die Kinder zwar von fremden Personen beruhigen, sehnen sich aber stark nach der Anwesenheit der Mutter (Ainsworth et al., 2003).

2.4.2.2. Ängstlich vermeidende Kinder (Typ A)

Kinder, die eine ängstlich vermeidende Bindung aufweisen, lassen keine Verhaltensweisen erkennen, die dazu dienen, Nähe oder Kontakt mit der Mutter herzustellen. Sie klammern sich weder an die Mutter an, wenn sie von ihr in den Arm genommen werden, noch versuchen sie sich zu wehren, wenn sie von der Mutter wieder abgesetzt werden. Kommt die Mutter zurück, versuchen sie diese zu meiden oder zu ignorieren, indem sie sich bei der Begrüßung von der Mutter abwenden oder vor ihr davon laufen. Während der Anwesenheit von fremden Personen lassen sich im Verhalten kaum Unterschiede zum Umgang mit der Mutter erkennen. Meist reagieren sie auf Fremde weniger vermeidend als auf die Mutter. Ängstlich vermeidende Kinder sind während der Trennungssituation kaum gestresst (Ainsworth et al., 2003).

2.4.2.3. Ängstlich ambivalente Kinder (Typ C)

Kinder dieser Gruppe zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihre Mutter nicht als sichere Basis nutzen, von der aus sie ihre Umwelt erkunden. Dieses Verhalten zeigt sich auch schon bevor die Kinder von ihrer Mutter getrennt werden und sie mit einer fremden Person alleine gelassen werden. Insgesamt explorieren diese Kinder sehr wenig und scheinen keine Freude an der Erkundung einer neuen Umgebung zu haben. Manche der Kinder reagieren positiv auf die Rückkehr der Mutter und setzen Aktivitäten, um sich der

Mutter zu nähern, während manche nur Annäherungsversuche zeigen, die sie jedoch wieder abbrechen. Teilweise zeigen die Kinder Stress während der Trennungssituation, sind aber generell kaum in der Lage Exploration zu betreiben, auch wenn die Mutter anwesend ist (Ainsworth et al., 2003).

2.4.2.4. Desorganisierter Bindungsstil

Dieser Bindungsstil wurde von Main (1999) entdeckt, weil sich einige Kinder nur schwer in die drei bestehenden Bindungstypen einordnen ließen. Einige Forscher fanden heraus, dass misshandelte Kinder nach dem bisherigen Schema manchmal als sicher gebundene Kinder eingestuft wurden und manchmal als unsicher- vermeidend oder unsicher-ambivalent gebunden, obwohl sie ähnliche Verhaltensweisen gezeigt haben (Crittenden, 1985, zitiert nach Main, 1999).

Kinder mit desorganisiertem Bindungsstil zeigen in Anwesenheit der Bindungsperson ein eigentümliches Verhalten. Sie erstarren in ihren Bewegungen und haben dabei einen Gesichtsausdruck, als ob sie sich in Trance befinden würden. Sie beginnen auf ihren Händen und Füßen zu schaukeln, wenn sie sich der Bindungsfigur nähern wollen, entfernen sich aber von der Mutter, wenn sie Angst vor fremden Personen haben. Stattdessen lehnen sie ihren Kopf an die Wand. Bei Trennungen rufen und suchen diese Kinder ihre Mütter, aber wenn die Mutter den Raum wieder betritt, wenden sie sich von ihr ab. Diese Verhaltensweisen sind nur von kurzer Dauer und enden meist bereits nach zehn bis 30 Sekunden. Zirka 15 bis 25 Prozent der Kinder in einer normalen Stichprobe können diesem Bindungstyp zugeordnet werden (Main, 1999).

Desorganisierte Kinder sind nicht in der Lage, Bindungs- oder Explorationsverhalten bis zum Ende durchzuführen. Sie können nach einer Trennung von den Eltern weder Nähe zu diesen herstellen, noch sind sie in der Lage, durch andere Strategien ihre Emotionen zu regulieren (Zimmermann & Spangler, 2008).

2.5. Bindungsfiguren

Nach Bowlby (1974) ist es dem Kind kurz nach der Geburt noch nicht möglich, zwischen verschiedenen Personen zu unterscheiden. Es reagiert auf alle Personen, die mit ihm interagieren in gleicher Weise. Nach kurzer Zeit beginnt es aber auf wichtige Bezugspersonen, vor allem auf die Mutter, unterschiedlich zu antworten.

Als erstes ist diese Diskriminationsfähigkeit von Personen bei den Reaktionen auf die mütterliche Stimme zu erkennen. Das Kleinkind spricht auf die Stimme der Mutter anders an, als auf Stimmen von anderen Menschen (Bowlby, 1974). Wolff (1967, zitiert nach Bowlby, 1974) gibt an, dass die Stimme der Mutter bereits im Alter von fünf Wochen von den Stimmen anderer unterschieden werden kann. Die mütterliche Stimme löst dann auch mehr Lächeln beim Kind aus, als etwa die Stimme des Vaters oder anderer Personen.

Bereits von Geburt an haben Kinder meist nicht nur eine Bindungsfigur, sondern mehrere Personen, denen gegenüber sie Bindungsverhalten zeigen. Jedoch unterscheiden sie zwischen diesen Menschen und agieren nicht in gleicher Weise mit jedem. Es hat sich herausgestellt, dass es davon abhängt, wer das Kind versorgt und wie der Haushalt, in dem es aufwächst, organisiert ist, an wie viele Personen das Kind gebunden ist und welche Person als Hauptbindungsfigur ausgewählt wird. Meist sind es die Mutter, der Vater, Geschwister oder Großeltern, zu denen eine Bindung aufgebaut wird. In den häufigsten Fällen ist dabei die Mutter die Hauptbezugsperson. Es ist aber auch möglich, dass andere Personen, wie der Vater oder die Großeltern diese Rolle einnehmen können. Hauptbezugsperson wird derjenige, der die Pflege des Kindes übernimmt und die meiste Zeit mit dem Kind verbringt. Es ist wichtig, dass die Person auf die Signale des Kindes reagiert und seine Bedürfnisse befriedigen kann. Befindet sich das Kind in einer Stresssituation, hat es Angst, Hunger oder ist es müde oder krank, wendet es sich in erster Linie an diejenige Person, die seine Hauptbindungsfigur ist. Sollte diese Person nicht anwesend sein, kann das Kind auch andere Menschen, zu denen es eine Bindung aufgebaut hat, dafür verwenden, um sich trösten zu lassen oder andere Bedürfnisse zu befriedigen (Bowlby, 1974).

2.5.1. Entwicklung von Reaktionsweisen auf unterschiedliche Personen

Ainsworth (1967, zitiert nach Bowlby, 1974) beschreibt, ab welchem Alter Kinder dazu in der Lage sind, verschiedene Reaktionen auf Bezugspersonen zu zeigen.

Mit einem Alter von zirka neun Wochen hört das Kind auf zu weinen, wenn es von der Mutter hoch genommen wird, setzt aber das Klagen fort, wenn eine andere Person es auf den Arm nimmt. Verlässt die Mutter den Raum, beginnt das Kind bereits mit 15 Wochen lautstark zu protestieren. Hingegen lässt es sich nicht davon beunruhigen, wenn eine andere Person sich von ihm entfernt (Ainsworth, 1967; zit. nach Bowlby, 1974)

Beim Lächeln kann beobachtet werden, dass das Kind häufiger und schneller lächelt, wenn es die Mutter sieht, als wenn eine andere Person sich über das Kind beugt. Diese Reaktionsweise entwickelt sich bereits im Alter von zehn Wochen. Ab fünf oder sechs Wochen antwortet das Kind vermehrt und spontaner auf die Interaktion mit der Mutter und mit 18 Wochen sieht es sich immer wieder nach ihr, wenn es von anderen Personen auf dem Arm gehalten wird (Ainsworth, 1967; zit. nach Bowlby, 1974).

Mit 28 Wochen unterscheidet das Kind die Mutter von anderen Personen in einem Raum und beginnt zu seiner Mutter zu krabbeln, ungeachtet der anderen Menschen, die sich auch in dem Raum aufhalten. Bereits vier Wochen früher ist es in der Lage, der Mutter aus dem Raum zu folgen, wenn diese hinausgehen möchte. Verlassen andere Leute den Raum, bleibt das Kind wo es ist. Ist es nicht in der Lage der Mutter zu folgen, weil es sich noch nicht so gut fortbewegen kann, beginnt es zu weinen und zu protestieren, wenn die Mutter sich entfernen möchte (Ainsworth, 1967; zit. nach Bowlby, 1974).

Das Kind unterscheidet auch bei der Begrüßung zwischen der Mutter und anderen Menschen. Sieht es die Mutter nach einer Trennung wieder, zeigt es ein breites Lächeln, versucht mit ihr zu sprechen und zeigt auch körperlich Freude. Später beginnt es bei der Begrüßung der Mutter die Arme zu heben und zu ihr zu krabbeln, sobald es dazu in der Lage ist. Diese Verhaltensweisen sind ab einem Alter von 21 Wochen zu erkennen. Mit 22 Wochen beginnt das Kind seine Mutter zu erkunden. Es klettert auf ihren Schoß, betrachtet ihr Gesicht und spielt mit ihren Haaren oder ihrer Kleidung, was es bei Fremden nur selten oder gar nicht macht. Eine Reaktion auf die Mutter, die sonst bei keiner anderen Person gezeigt wird ist, dass das Kind sein Gesicht in den Schoß der Mutter oder sonst an ein Körperteil drückt. Dies kann mit einem Alter von 28 Wochen beobachtet werden (Ainsworth, 1967; zit. nach Bowlby, 1974).

Die Mutter ist für das Kind eine Basis für die Exploration. Mit zirka acht Monaten, nützt das Kind die Mutter, um von ihr aus die Umwelt zu erkunden und kehrt nach kürzeren

Ausflügen immer wieder zu ihr zurück. Im Gegensatz dazu, werden andere Bezugspersonen nicht so stark wie die Mutter als Basis für die Exploration gesehen. Wenn das Kind Angst bekommt oder sich in einer gefährlichen Situation befindet, führt der erste Weg zur Mutter. Ab einem dreiviertel Jahr zeigt sich in solchen Situationen, dass sich das Kind in ganz anderer Art und Weise an der Mutter festklammert, als an anderen Personen (Ainsworth, 1967; zit. nach Bowlby, 1974).

2.5.2. Feinfühligkeit und elterliches Pflegeverhalten

Nach Bowlby (2008) ist einer der wichtigsten Punkte beim elterlichen Pflegeverhalten, dass die Eltern den Kindern eine sichere Basis zur Verfügung stellen, von der aus die Kinder ihre Umwelt erkunden können. Bei Gefahren oder Ängsten ist es wichtig, dass die Kinder wissen, dass sie eine Basis haben, bei der sie Schutz und Trost finden und zu der sie immer wieder zurückkehren können.

Das Pflegeverhalten der Eltern beeinflusst das ganze Leben der Kinder und hat darüber hinaus auch Einfluss darauf, wie die Kinder schließlich selbst ihre Kinder erziehen. Daher ist es sehr wichtig, aufzuzeigen, welche Merkmale des Pflegeverhaltens besonders relevant sind (Bowlby, 2008).

Für die kindliche Entwicklung ist es wesentlich, dass die Bindungsperson angemessen und feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes reagiert. Die Feinfühligkeit und Angemessenheit, mit der die Mutter auf die Signale des Kindes reagiert, sind für eine positive Entwicklung der Bindung notwendig (Grossmann, 2008).

Ainsworth (1974) gibt vier Merkmale an, durch die mütterliche Feinfühligkeit gekennzeichnet ist:

1. Die Mutter soll dem Kind gegenüber aufmerksam sein und ihm das Gefühl vermitteln können, dass sie es beachtet.
2. Die Signale des Kindes sollen richtig interpretiert werden und zwar so, dass die Bedürfnisse des Kindes und nicht die der Mutter befriedigt werden.
3. Wichtig ist, dass die Mutter schnell auf die Signale des Säuglings reagieren kann. Somit ist es dem Kind möglich, im Gedächtnis eine Verbindung zwischen Signal und Reaktion der Mutter aufzubauen, wodurch es ein Gefühl von Hilflosigkeit abbauen kann und erkennt, dass seine Handlungen effektiv sind.

4. Die Mutter muss angemessen auf die Bedürfnisse des Kindes reagieren. Somit erhält das Kind die Dinge, die es braucht.

Untersuchungen von Ainsworth et al. (1978, zitiert nach Grossmann, 2008) und von Grossmann et al. (1985, zitiert nach Grossmann, 2008) zeigen, dass mütterliche Feinfühligkeit einen großen Einfluß auf positive Reaktionen des Kindes haben.

So weinten Säuglinge weniger, explorierten mehr, hatten mehr Freude, wenn sie mit der Mutter interagierten oder suchten sie eher auf, wenn sie getröstet werden wollten, wenn die Mutter feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes reagieren konnte. Hingegen zeigten Kinder mit wenig feinfühligem Müttern eine starke Abhängigkeit, mehr Angst und Unzufriedenheit und waren auch häufiger verärgert.

3. BINDUNG UND EMERGING ADULthood

Nach Bowlby (1974) verändert sich die Beziehung zwischen Eltern und Kind mit zunehmendem Alter des Kindes zu einer Partnerschaft. Dies wird vor allem durch die zunehmenden kognitiven Fähigkeiten begünstigt, die das Kind im Laufe seiner Entwicklung lernt. Mit der Fähigkeit, die Perspektive der Eltern zu erkennen, lernt das Kind Pläne und Ziele der Eltern kennen. Dadurch ist es ihm möglich, diese Pläne so zu beeinflussen, dass die Ziele der Eltern denen des Kindes gleichkommen. Eine weitere Hilfe, die Absichten des jeweils anderen verstehen zu können, ist die Fertigkeit des Kindes, seine Wünsche sprachlich auszudrücken. Durch diese erworbenen Fähigkeiten entwickelt das Kind Vertrauen in die Stabilität der Beziehung zu den Eltern, da es feststellen kann, welche Pläne die Eltern haben. Dies wird in ihr inneres Arbeitsmodell über die Beziehung zu den Eltern integriert und somit ist es für das Kind möglich, längere Trennungen von den Bindungsfiguren zu ertragen, ohne dass es für sie ein großes stressreiches Erlebnis ist. Durch die Fähigkeit sich eigenständig fortzubewegen, steht dem Kind auch ein größerer Raum zur Exploration zur Verfügung. Das Kind lernt neue Umgebungen kennen und dadurch neue Personen, wie z.B. Spielkameraden (Ainsworth, 1989).

Ab einem Alter von zirka vier Jahren bis in das frühe Schulalter ist bei Kindern weitgehend ein ähnliches Bindungsverhalten zu beobachten. Sie zeigen seltener und nicht mehr so unmittelbar Bindungsverhalten. Sie nehmen manchmal die Hand von den Eltern oder begeben sich zu den Eltern, wenn sie etwas bedrückt oder suchen direkten Kontakt mit den Eltern, wenn sie etwas ängstigt. Es zeigt sich hier, dass Bindungsverhalten während dieser gesamten Zeit zu erkennen ist (Bowlby, 1974).

Im Kindesalter benötigen Kinder ihre Bindungsfiguren als sichere Basis, um explorieren zu können. Mit der Zeit werden aber auch andere Personen oder soziale Gruppen Ansprechpartner und bieten, ebenso wie die Eltern, einen sicheren Zufluchtsort an. Durch die Weiterentwicklung und die Ausbildung von inneren Arbeitsmodellen gelingt es den Kindern zunehmend für ihre eigene Sicherheit zu sorgen. Sie sind in soziale Gruppen integriert und es ist ihnen möglich, längere Zeit von den Eltern getrennt zu sein. Aber Kinder benötigen die Eltern noch immer, da sie noch nicht in der Lage sind, alle Entscheidungen alleine zu treffen. Im Gegensatz dazu ist es während dem Schulalter

auch für die Eltern wichtig zu wissen, wo sich ihre Kinder aufhalten und wer für ihre Sicherheit sorgt. Damit dieses System funktioniert, ist es notwendig, dass zwischen Eltern und Kind eine Partnerschaft entstanden ist (Marvin & Britner, 1999).

Während der Adoleszenz zeigt sich die Bindung zu den Eltern in verschiedenen Ausprägungen. Einige Jugendliche brechen die Beziehung zu ihren Eltern einfach ab. Andere hingegen können bzw. wollen sich nicht von ihren Eltern lösen. Zwischen diesen beiden extremen Ausprägungen befindet sich die Mehrheit der Kinder, nämlich jene, die sowohl eine starke Bindung an die Eltern aufrechterhalten, aber für die auch Beziehungen zu anderen Personen eine wichtige Rolle spielen (Bowlby, 1974).

Nach Youniss und Smollar (1985, zitiert nach Grossmann, K. E., Grossmann, K. und Zimmermann, 1999) entwickelt sich die Beziehung zwischen Eltern und Kind von einer asymmetrischen Bindung in der Kindheit hin zu einer symmetrischen Beziehung im Jugendalter.

Das Bindungsverhalten ist nicht mehr durch die Suche nach Nähe gekennzeichnet, sondern dadurch, dass die Jugendlichen psychologische Nähe und die Kommunikation mit den Eltern suchen (Bowlby, 1974). Aber auch diese Jugendlichen benutzen ihre Eltern noch als sichere Basis. Während des gesamten Lebens lässt sich, trotz geringerer physiologischer Nähe, Bindungsverhalten beobachten. Bei Jugendlichen verdeutlicht sich dieses vor allem, wenn sie krank, ängstlich oder besorgt sind, aber auch, wenn sie nach längerer Trennung wieder mit der Bindungsfigur vereint sind (Marvin & Britner, 1999). Das Zuhause ist und bleibt für die Jugendlichen ein wichtiger Ankerpunkt, bei dem sie sicher sind (Holmes, 1993).

Während der Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter ergeben sich auch andere Veränderungen, die speziell durch hormonelle Umstellungen verursacht werden. Der Jugendliche oder junge Erwachsene beginnt einen Partner zu suchen, mit dem er eine dauerhafte, zielkorrigierte Partnerschaft eingehen kann (Marvin & Britner, 1999).

Die Jugendlichen beginnen Beziehungen, wobei nun der Partner zur neuen primären Bezugsperson wird. Nicht nur sexuelle Beziehungen, auch Freundschaftsbeziehungen gewinnen hier zusehends an Wert und können dazu führen, dass neue Bindungspersonen hinzukommen (Bowlby, 1980). Dies bedeutet aber nicht, dass die Bindung zu den Eltern an Bedeutung verliert. Die Beziehung zu den Eltern bleibt für die Jugendlichen bedeutsam, nur haben die Eltern weniger Einfluss auf bestimmte Aspekte ihres Lebens (Ainsworth, 1989).

Ein wichtiger Schritt Richtung Erwachsenwerden ist weiters das Finden einer eigenen Identität. Die Identitätsentwicklung wird maßgeblich von der Beziehung zu den Eltern und vom familiären Hintergrund beeinflusst (Bowlby, 1974).

Während dem Erwachsen werden versuchen die Kinder weitgehend Autonomie von ihren Eltern zu erlangen. Hierbei ist es wichtig, dass das Explorationssystem stark ausgeprägt ist und die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre Umgebung aktiv erkunden. Die Kinder versuchen herauszufinden, wie es ist eigenständig zu leben, ohne emotional von ihren Eltern abhängig zu sein. Ohne diese Exploration, die es ihnen ermöglicht, unabhängig von den Eltern zu leben, werden Entwicklungsaufgaben, wie z.B. eine Langzeitbeziehung eingehen oder einen Beruf finden, eher nur schwer, wenn überhaupt zu bewältigen sein (Allen & Land, 1999).

Eine gute Bindung zu den Eltern ist hier von Vorteil. Haben Kinder eine sichere Bindung aufgebaut, können sie ihre Umwelt erkunden und sich von ihren Eltern unabhängig machen. Dies funktioniert, weil sie wissen, dass sie, wenn sie Hilfe benötigen, immer wieder zu ihren Eltern zurückkehren können und sie um Unterstützung bitten können. Eine sichere Bindung erleichtert die Anpassung an ein Leben, das dem eines Erwachsenen gleicht und fördert die Exploration in Bereichen, wie Liebe und Arbeit (Allen & Land, 1999).

Für Marcia (1966) ist die Identitätsentwicklung sehr wichtig. Eine große Rolle kommt der Exploration zu. Für ihn ist Exploration ein Hinterfragen von Verpflichtungen und führt dazu, dass der Mensch selbst aktiv wird und erkennt, welche Möglichkeiten sich ihm bieten. Während diesem Erforschen von möglichen Alternativen können aber durchaus Ängste entstehen. Diese können mittels unterstützender familiärer und sozialer Beziehungen überwunden werden. So zeigt eine Studie von Zimmermann und Becker-Stoll (2002), dass es einen Zusammenhang zwischen den Bindungstypen und der Identitätsentwicklung gibt. Sie fanden heraus, dass die Bindung zu den Eltern einen starken Einfluss darauf hat, ob die Kinder explorieren und somit neue Rollen, Einstellungen und Beziehungen ausprobieren. Dies führt dazu, dass sie dann in einen höheren Identitätsstatus gelangen.

Grotevant und Cooper (1985) beschrieben, dass Jugendliche, die viel Exploration betreiben, zu ihren Eltern eine Beziehung haben, in der man sich emotional sehr nahe ist. Wichtig ist, dass in der Familie Individualität zugelassen wird. Somit sind Familien, in denen viel exploriert wird, vor allem durch Offenheit, emotionale Nähe und geringe

Kontrolle gekennzeichnet. Scharf, Mayseless und Kivenson-Baron (2004) fanden in ihrer Studie heraus, dass eine gute Eltern-Kind Beziehung durch große Nähe, Akzeptanz aller Personen, Respekt und Wertschätzung charakterisiert ist.

Dysfunktionale Familien sind dadurch gekennzeichnet, dass sie unabhängige Gedanken und Gefühle nicht zulassen wollen. Sie sehen diese Unabhängigkeit als eine Gefahr für die Integrität der Familie und verhindern die Loslösung der Jugendlichen von der Familie. Dadurch wird die Exploration verhindert und die Kinder können nicht die nötigen Schritte unternehmen, um für sich selbst eine passende Arbeit zu finden. In ihrer Untersuchung verwiesen Blustein, Walbridge, Friedlander und Palladino (1991) darauf, dass es essentiell für junge Erwachsene ist, sich von ihren Eltern lösen zu können. Nur dann ist es möglich, dass sie durch Exploration zu einer klaren, gut integrierten Vorstellung gelangen, was sie beruflich machen möchten.

Auch die Studie von Fullinwider-Bush und Jacobvitz (1994, zit. nach Samuolis, Layburn & Schiaffino, 2001) konnte zeigen, dass die Bindung zu den Eltern einen Einfluss auf die Exploration in den Bereichen Arbeit und Liebe hat. So wurde festgestellt, dass Frauen zwar insgesamt höhere Explorationswerte in diesen beiden Bereichen haben als Männer, jedoch explorieren sie bei einer sehr nahen Beziehung zur Mutter im Bereich Liebe weniger als Männer. Bei einer engen Vater-Tochter Beziehung waren die Explorationswerte im Bereich Arbeit geringer als bei enger Vater-Sohn Beziehung.

Samuolis et al. (2001) berichten ebenfalls, dass Frauen signifikant höhere Explorationswerte als Männer haben. Es ergab auch ein Zusammenhang mit der Bindung zu den Eltern. Dies deutet darauf hin, dass die Bindung einen positiven Einfluss auf die Identitätsentwicklung hat. Vor allem die Bindung zur Mutter zeigte Einfluss auf das Explorationsverhalten der Töchter. Hingegen wurde bei Männern kein Zusammenhang zwischen Bindung zu den Eltern und Exploration gefunden. Dies lässt vermuten, dass Nähe und Verbundenheit zu den Eltern bei Frauen eine wichtigere Rolle spielen als bei Männern.

Benson, Harris und Rogers (1992) gehen davon aus, dass eine sichere Bindung zu den Eltern Exploration, Sicherheit und Entwicklung der jungen Erwachsenen beeinflusst. Sie sind der Meinung, dass eine sichere Bindung ausschlaggebend für eine gesunde mentale Entwicklung ist. In ihrer Untersuchung wurde ein signifikanter Effekt zwischen dem Geschlecht der Jugendlichen und dem Geschlecht der Eltern aufgedeckt. Sie kamen zu

dem Ergebnis, dass die Bindung zur Mutter bei Töchtern und Söhnen stärker ist, als die Bindung zum Vater. Zusätzlich wurden Unterschiede zwischen den Jugendlichen gefunden. Die Bindung zwischen Mutter und Tochter war stärker als die Bindung zwischen Mutter und Sohn. Ähnliche Ergebnisse konnten auch Matos, Barbosa, Milheiro de Almeida und Costa (1999) zeigen. In ihrer Studie wurde herausgefunden, dass Frauen von ihren Müttern mehr abhängig sind und eine höhere Bindungsqualität, sowie eine größere Trennungsangst aufweisen als Männer. Beide Geschlechter berichteten, dass die Bindung zum Vater Exploration verhindert, während Bindung zur Mutter Exploration erleichtert.

Der große Einfluss der Bindung zur Mutter verdeutlicht sich in den Angaben der Kinder bezüglich ihrer Hauptbezugsperson. In der Arbeit von Blazek (2007) wurde ersichtlich, dass 81% der Untersuchungsteilnehmer die Mutter als Hauptbezugsperson in der Kindheit sehen. Nur 6.7% der Befragten nannten den Vater. Die restlichen Angaben bezogen sich auf Großeltern, Geschwister oder Freunde.

Buhl (2007) verglich in ihrer Studie studierende junge Erwachsene und Personen, die bereits einer Arbeit nachgingen. Studenten berichteten über eine bessere Beziehung zu ihren Eltern, als junge Erwachsene, die bereits einen Job hatten. Buhl hat dies dahingehend interpretiert, dass junge Erwachsene eher früher eine Arbeit aufnehmen, weil sie schon vorher eine schlechtere Beziehung zu ihren Eltern haben als Studenten und somit von zu Hause weniger Unterstützung erhalten.

Mickelson, Kessler und Shaver (1997) gingen in ihrer Untersuchung speziell auf soziodemographische Unterschiede ein. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass sicher gebundene Personen eher weiblich waren, meist älter, verheiratet und dass diese Personen oft auch eine bessere Ausbildung absolviert haben und finanziell besser gestellt sind. Personen, die dem vermeidenden Bindungstyp zugerechnet werden können, sind meist männlich, zwischen 25 und 44 Jahren alt und verheiratet. Ängstlich gebundene sind hingegen jünger, finanziell schlechter gestellt und haben eine schlechtere Ausbildung durchlaufen.

Bindung spielt daher vor allem bei der Exploration und der damit zusammenhängenden Identitätsentwicklung eine große Rolle. Emerging Adulthood wird von Arnett (2004a) durch fünf Charakteristika beschrieben, den so genannten defining features. Reifman et al. (2007) konnten hier zeigen, dass diese defining features von verschiedenen Variablen

abhängig sind. In Zusammenhang mit der Bindung zu den Eltern wurde herausgefunden, dass hohe Autoritätswerte bei den Eltern zu geringeren Werten in den Skalen „identity exploration“ und „self focus“ führen. Somit verhindert hohe Kontrolle von Seiten der Eltern die Exploration der Kinder (Reifman et al., 2007).

In Bezug auf die notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens nach Arnett (2001) gibt es noch keine Forschungsarbeiten, die diese Thematik untersucht haben. Es hat sich nur in verschiedenen Untersuchungen gezeigt, dass emerging adults vor allem Kriterien der Skala „Individualism“ als sehr wichtig einschätzen, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 1994, 1997, 1998, 2001, 2004a, 2006a; Mayseless & Scharf, 2003; Nelson et al., 2004; Sirsch et al., 2009)

Insgesamt kann man erkennen, dass die Bindung zwischen Eltern und Kind sich stark verändert. Die Kinder streben nach Autonomie und Unabhängigkeit. Sie wollen ihr Leben selbst gestalten und eigene Entscheidungen treffen. Trotz dieser Selbstständigkeit ist es für sie wichtig, eine gute Bindung zu ihren Eltern zu haben. Die sichere Bindung erleichtert es ihnen, ihre Umgebung zu erkunden und neue Einstellungen und Rollen auszuprobieren. Sie können sich auf die Eltern verlassen und wissen, dass sie immer wieder zu ihnen zurückkehren können, wenn sie Unterstützung benötigen. Daher hat die Bindung zu den Eltern einen sehr starken Einfluss auf die Identitätsentwicklung und die Anpassung der Kinder an ein Leben als erwachsene Person.

4. ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN

In diesem Kapitel wird darauf eingegangen, welches Ziel mit dieser Arbeit verfolgt werden soll. Weiters werden die zu untersuchenden Fragestellungen angeführt.

4.1. Zielsetzung

Ziel des Projektes „Erwachsen werden- Erwachsen sein“ war es, den Einfluss von verschiedenen Konstrukten auf die Entwicklungsphase Emerging Adulthood zu untersuchen. In der vorliegenden Arbeit soll vor allem der Einfluss der Bindung zur Hauptbezugsperson auf die Wichtigkeit von Kriterien des Erwachsenwerdens, die Identitätsexploration und die Charakteristika dieser Phase herausgearbeitet werden.

Durch zahlreiche demographische Veränderungen, wie gestiegenes Heiratsalter, höheres Alter bei der Geburt des ersten Kindes und auch längere Ausbildungsdauer wurde von Arnett (1998, 2000a) eine Phase im Übergang zum Erwachsenwerden entdeckt, die sich weder dem Jugend-, noch dem Erwachsenenalter zuordnen lässt. Er bezeichnete diese neue Entwicklungsphase als Emerging Adulthood. Betroffen von dieser Entwicklungsstufe sind in Amerika vor allem Personen zwischen 18 und 25 Jahren, die so genannten emerging adults. In europäischen Ländern erstreckt sich Emerging Adulthood meist bis zum 29. Lebensjahr (Buhl & Lanz, 2007), da in Europa viele Übergänge, wie Elternschaft oder Heirat erst viel später stattfinden als in Amerika.

Gekennzeichnet wird Emerging Adulthood durch fünf Charakteristika, den so genannten „defining features“. Demnach ist Emerging Adulthood eine Zeit, in der die Personen sehr viel explorieren und sich neu ausprobieren können. Dies geschieht hauptsächlich in den Bereichen Arbeit, Werte und Liebe. Emerging adults müssen meist noch keine Verpflichtungen eingehen und können so verschiedenste Möglichkeiten ausprobieren, ohne sich auf etwas Bestimmtes festlegen zu müssen. Durch die Exploration finden die Personen heraus, wer sie sind und was sie im Leben erreichen wollen und entwickeln dadurch ihre persönliche Identität (Arnett, 2006a).

Gleichzeitig ist Emerging Adulthood für die Betroffenen zusätzlich eine Zeit der Instabilität. Es ist eine Zeit, in der vieles möglich ist, die sehr aufregend und außergewöhnlich ist, in

der sich aber auch viele Dinge rasch verändern können und somit keine Stabilität gegeben ist. Durch diese Instabilität und Flexibilität wird es den emerging adults ermöglicht, sehr autonom zu handeln. Emerging Adulthood ist eine Phase, in der die Personen sehr auf sich selbst bezogen agieren, weil sie für sich einen Weg finden müssen, Dinge ausprobieren können und anderen Personen gegenüber keine Verpflichtungen haben. Emerging adults können sich somit voll und ganz auf sich selbst konzentrieren. Durch die vielen Möglichkeiten, die ihnen offen stehen, ist dieser Lebensabschnitt eine Zeit in der sie alles ausprobieren können. Sie haben große Träume und Hoffnungen und glauben, alles im Leben erreichen zu können (Arnett, 2006a).

Das „in-between“ fühlen ist eines der wichtigsten Kriterien, das emerging adults kennzeichnet (Arnett, 1994, 1997, 1998, 2000a, 2004a, 2006a). Sie geben selbst an, dass sie sich weder erwachsen fühlen, noch zählen sie sich zu den Jugendlichen. Emerging adults befinden sich in einer Art Schwebestadium zwischen Erwachsenen- und Jugendalter. Sie sind weder das eine noch das andere (Arnett, 2006a). Daher war es für Arnett (2000a) wichtig, für diesen Entwicklungsabschnitt einen eigenen Begriff zu finden und eine Abgrenzung zu anderen Entwicklungsstufen zu machen.

Emerging Adulthood definiert sich als ein Lebensabschnitt, in dem viel exploriert wird und das Ausprobieren neuer Alternativen möglich ist. In diesem Zusammenhang spielt die Bindung zu den Eltern eine wesentliche Rolle. Sichere Bindung soll es den Kindern ermöglichen, sich von den Eltern zu lösen und ihre Umgebung zu erkunden und zu explorieren. Die Eltern stellen für die Kinder eine sichere Basis dar, von der aus sie sich Fähigkeiten und Wissen erwerben können, um in weiterer Folge ein eigenständiges Leben führen zu können (Bretherton, 1999). Im Jugend- und Erwachsenenalter sind es die inneren Arbeitsmodelle, die das Bindungsverhalten steuern. Dies sind mentale Modelle, in denen die Bindungsgeschichte gespeichert ist und die somit unbewusst Verhalten steuern (Bretherton & Munholland, 1999).

Bindung in Zusammenhang mit Emerging Adulthood ist ein Thema, das bislang noch kaum untersucht wurde. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, aufzuzeigen, welchen Einfluss die Bindung zur Hauptbezugsperson auf das Erleben von Emerging Adulthood hat.

4.2. Fragestellungen

Die erste Fragestellung bezieht sich darauf, ob sich Personen mit verschiedenen Bindungstypen im Ausmaß ihrer Exploration unterscheiden.

Nach Marcia (1966) ist Exploration durch das aktive Hinterfragen von Verpflichtungen gekennzeichnet. Bowlby (1974) sieht Exploration als einen Prozess, bei dem Personen das Bedürfnis haben, aus ihrer Umwelt Informationen zu erhalten. Sicherheit und Vertrauen stellen die Basis für Exploration dar. Marcia (1966) geht davon aus, dass Exploration sehr wichtig für die Identitätsentwicklung der jungen Erwachsenen ist. Während der Exploration können überdies Ängste entstehen, die das weitere Ausprobieren von Alternativen und Möglichkeiten verhindern. Eine Familie, die den jungen Erwachsenen bei seinen Erkundungen unterstützt, kann hier helfen, dass die Ängste überwunden werden und die Person wieder aktiv seine Umwelt erkundet (Marcia, 1966).

Eine sichere Bindung hilft den Jugendlichen, ihre Umwelt zu erkunden, um sich in weiterer Folge unabhängig von den Eltern machen zu können (Benson et al., 1992; Allen & Land, 1999). Durch die sichere Bindung ist es den Kindern möglich, frei und ohne Angst zu explorieren, da sie wissen, dass ihre Eltern ihnen als sichere Basis zur Verfügung stehen und sie immer wieder zu ihnen zurückkehren können, wenn sie Hilfe und Unterstützung benötigen (Holmes, 1993; Marvin & Britner, 1999). Aus diesem Grund erleichtert eine sichere Bindung zu den Eltern die Exploration, um Fähigkeiten und Wissen erwerben zu können, damit die Kinder unabhängig von ihren Eltern leben können. Eine gute Beziehung zu den Eltern ist folglich hilfreich, wenn es darum geht, sich selbst in Bereichen, wie Liebe, Beruf oder Werten auszuprobieren und für sich herauszufinden, welchen Lebensweg man einschlagen möchte (Allen & Land, 1999).

Nach Grotevant und Cooper (1985) ist es für die Exploration bedeutsam, dass Jugendliche den Eltern emotional nahe sind, sich aber in der Eltern- Kind Beziehung individuell einbringen können. Familien, in denen ein großes Ausmaß an Exploration möglich ist, sind dadurch gekennzeichnet, dass man in ihnen viel Offenheit, Nähe aber nur geringe Kontrolle von Seiten der Eltern vorfindet.

Fullwinder-Bush und Jacobvitz (1994, zit. nach Samuolis et al., 2001) verdeutlichten in ihrer Untersuchung, dass die Bindung zu den Eltern einen Einfluss auf die Exploration der Kinder, vor allem in den Bereichen Arbeit und Liebe hat. Zusätzlich traten Geschlechtsunterschiede auf. Frauen wiesen insgesamt höhere Explorationswerte auf als Männer, was auch durch die Studie von Samuolis et al. (2001) belegt wird, die mit Hilfe eines Identitätsfragebogens das Ausmaß an Exploration erfasst haben.

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass sich Personen mit verschiedenen Bindungstypen im Ausmaß ihrer Exploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte unterscheiden, da die Bindung zu den Eltern einen sehr großen Einfluss auf die Explorationsfähigkeit der Kinder hat. Zusätzlich wird untersucht, welche Rolle das Geschlecht der TeilnehmerInnen, sowie deren sozialer Status spielt, da angenommen werden kann, dass sich in diesen Bereichen Unterschiede ergeben könnten.

Die zweite Fragestellung beschäftigt sich mit den „defining features“ von Emerging Adulthood. Untersucht werden soll, ob sich Unterschiede in den Charakteristika dieser Entwicklungsphase in Abhängigkeit von den Bindungstypen ergeben. Da bei den Charakteristika von Emerging Adulthood hauptsächlich die Exploration einen großen Stellenwert einnimmt, kann davon ausgegangen werden, dass auch hier die Bindung zu den Eltern einen Einfluss auf das Erleben dieser Phase hat, wie schon bei der ersten Fragestellung beschrieben wurde (Grotevant & Cooper, 1985; Benson et al., 1992; Allen & Land, 1999).

Die „defining features“ beschreiben Emerging Adulthood als eine Phase, in der man durch Exploration seine eigene Identität findet, hauptsächlich auf sich selbst bezogen ist und viele verschiedene Möglichkeiten hat, sich selbst auszuprobieren. Gleichzeitig ist dies aber auch eine Zeit, in der sich vieles sehr rasch verändern kann, wodurch Emerging Adulthood auch durch Instabilität gekennzeichnet ist. Die Personen fühlen sich einerseits noch nicht erwachsen, andererseits aber nicht mehr jugendlich (Arnett, 2006a).

Die Exploration nimmt in diesem Zusammenhang einen großen Stellenwert ein. Somit kann davon ausgegangen werden, dass bei den Charakteristika dieser Lebensphase Unterschiede in Abhängigkeit von den Bindungstypen festgestellt werden können. Ebenso werden das Geschlecht und der sozioökonomische Status der TeilnehmerInnen mitberücksichtigt, da aufgrund vorliegender Ergebnisse (siehe dazu Kapitel 1.3.6. „Geschlechtsunterschiede“ und Kapitel 1.3.7. „Schichtunterschiede“) zu vermuten ist,

dass sich Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht und dem sozialen Status der befragten Personen ergeben werden.

Die dritte Fragestellung beschäftigt sich mit den Kriterien des Erwachsenwerdens nach Arnett (2001). Er hat Kriterien entwickelt, die wesentliche Schritte beim Übergang ins Erwachsenenleben behandeln. So betreffen diese Kriterien einerseits individuelle, biologische und gesetzliche Übergänge, andererseits auch Übergänge, die das Familienleben betreffen oder normangepasstes Verhalten und Rollenübergänge, die typisch für das Leben als Erwachsener sind. Arnett (1994, 1997, 1998, 2001, 2004a, 2006a) zeigte in Untersuchungen, dass vor allem Kriterien der Skala „Individualism“ für die emerging adults sehr wichtig sind, um als erwachsen zu gelten.

Welchen Einfluss die Bindung auf die Wichtigkeit der verschiedenen Kriterien des Erwachsenwerdens hat, wurde bislang noch nicht untersucht. Da man davon ausgehen kann, dass die Bindung zu den Eltern einen Einfluss auf die Einschätzungen der Kinder haben könnte, hat diese Fragestellung Pilotcharakter und soll untersuchen, ob es Unterschiede in den Kriterien von Arnett (2001) in Abhängigkeit von den Bindungstypen gibt. Aufgrund früherer Studien (Mayseless & Scharf, 2003; Sirsch et al., 2009) lassen sich Geschlechtsunterschiede und Differenzen in Abhängigkeit vom sozialen Status der befragten Personen erwarten, die in dieser Studie ebenso mitberücksichtigt werden (siehe dazu Kapitel 1.4.1. „Geschlechtsunterschiede“ und Kapitel 1.4.2. „Schichtunterschiede“).

Die vierte Fragestellung beschäftigt sich mit dem perceived adult status (P.A.S.) von emerging adults, wobei untersucht werden soll, ob die Personen sich in ihrem P.A.S. in Abhängigkeit von ihrem Bindungstyp unterscheiden.

Ein Kennzeichen von emerging adults ist es, dass sie sich selbst weder als erwachsen, noch als jugendlich sehen. Auf die Frage „Fühlst du dich erwachsen“ antworten sie meist mit „teilweise jugendlich und teilweise erwachsen“ (Arnett, 1994, 1997, 1998, 2000a, 2001, 2004a; Badger, Nelson & Barry, 2006; Nelson et al., 2007; Sirsch et al., 2009).

Da der P.A.S. ein Charakteristikum von emerging adults ist, soll auch hier untersucht werden, ob sich Personen mit unterschiedlichem Bindungstyp in diesem Bereich unterscheiden. Leider wurde in diesem Zusammenhang noch sehr wenig Forschung betrieben, wodurch diese Fragestellung den Charakter einer Pilotstudie hat.

5. VERSUCHSPLAN

Im folgenden Abschnitt wird der Versuchsplan der vorliegenden Studie erläutert.

Im Rahmen des Projektes „Erwachsen werden- Erwachsen sein“ sollte untersucht werden, welchen Einfluss die Konstrukte Identität (König, in Vorb.), Persönlichkeit (Supper, in Vorb.) und Bindung auf das Erwachsenwerden haben.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Bindung zur Hauptbezugsperson und darauf zurückzuführende Unterschiede während dem Erwachsenwerden.

In Bezug auf die Anzahl der Versuchsteilnehmer war geplant, eine Stichprobe mit mindestens 600 Versuchspersonen zu befragen. Die Untersuchung sollte als eine Online-Befragung durchgeführt werden. Um diesen Online-Fragebogen nicht allen Personen zugänglich zu machen, sondern nur Teilnehmern, die zwischen 18 und 29 Jahren alt waren, sollen Personen aus dem Bekannten- und Verwandtenkreis per e-mail angeschrieben und gebeten werden, den Fragebogen auszufüllen, wenn sie das vorgegebene Alter nicht über- bzw. unterschreiten. Um eine möglichst große und unterschiedliche Stichprobe zu erhalten, sollen die Betroffenen das e-mail an ihre Verwandten, Bekannten und Freunde weiterleiten.

Zielgruppe der Untersuchung sollen sowohl Studenten als auch berufstätige Personen sein. Dabei sollte der Anteil an männlichen und weiblichen Teilnehmern annähernd gleich groß sein.

6. STATISTISCHE AUSWERTUNG

Die statistische Auswertung der vorliegenden Untersuchung wurde mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS (Version 15.0) durchgeführt.

Bei der Auswertung der Fragestellungen wurden multivariate Varianzanalysen durchgeführt. Weiters wurden einfaktorielle Varianzanalysen angewandt.

Um signifikante Ergebnisse auf ihre Unterschiede hin überprüfen zu können, wurden im Anschluss an die Varianzanalysen Post-hoc-Tests nach Bonferroni gerechnet.

Zur Prüfung von Verteilungsunterschieden wurden bei kategoriellen Variablen Chi²- Tests durchgeführt.

Für die Prüfung auf signifikante Unterschiede wurde jeweils ein Signifikanzniveau von $p < .05$ verwendet.

Die in den Analysen verwendeten Abkürzungen stehen für:

M = Mittelwert

SD = Standardabweichung

7. BESCHREIBUNG UND TESTSTATISTISCHE ANALYSE DER ERHEBUNGSINSTRUMENTE

Für die Beantwortung der Fragestellungen zum Projekt „Erwachsen werden- Erwachsen sein“ wurde in Zusammenarbeit mit Frau König (in Vorb.) und Frau Supper (in Vorb.) ein Fragebogen zusammengestellt. Im folgenden Abschnitt werden nun die, für die vorliegende Arbeit relevanten Erhebungsinstrumente genauer vorgestellt:

- Soziodemographischer Fragebogen im Kontext des Übergangs zum Erwachsenwerden – 2. Version (SF-EW2) von Sirsch, Bruckner, Riedl, Dreher, König, Schönhart & Supper (2008)
- Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration - Arbeit, Liebe und Werte (IEXPL-ALW) von König, Schönhart, Supper und Sirsch (2008)
- Das Parental Bonding Instrument (PBI) von Parker und Mitarbeitern (1979) in der deutschen Übersetzung von Willinger (Willinger, Heiden, Meszaros, Formann & Aschauer, 2002; diese Version für die Hauptbezugsperson wurde in Anlehnung an Speil, 2004, adaptiert)
- Das Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA) von Reifman, Colwell und Arnett (2007) in der deutschen Version (IDEA-G2) von Sirsch, Bruckner, Adamek, Mayr und Dreher (2007a)
- Die Kriterien des Erwachsenwerdens von Arnett (2001) in der deutschen Version von Sirsch, Bruckner, Adamek, Mayr und Dreher (2007b).
- Perceived Adult Status (Arnett, 2001) in deutscher Übersetzung

7.1.1. Erfassung der soziodemographischen Daten

Die Erfassung der soziodemographischen Daten erfolgte in Anlehnung an den soziodemographischen Fragebogen im Kontext des Übergangs zum Erwachsenwerden (SF-EW) von Sirsch, Bruckner, Riedl und Dreher (2007). Dieser Fragebogen wurde ergänzt und erweitert (Sirsch et al., 2008).

Bei der Erhebung der soziodemographischen Daten wurde zuerst erhoben, in welchem Monat und Jahr die Versuchspersonen geboren wurden. Danach wurde nach dem Geschlecht der Teilnehmer gefragt. In der Folge war anzugeben, ob die Personen Single sind, sich in einer Partnerschaft befinden, verheiratet, verwitwet oder geschieden sind, um den Familienstand festzustellen. Befinden sich die Personen in einer Partnerschaft oder sind verheiratet, war mit Datum anzugeben, seit wann sich die Personen in der Partnerschaft befinden bzw. seit wann sie verheiratet sind.

Darüber hinaus wurde erhoben, ob die Teilnehmer Kinder und Geschwister haben. Wurde diese Frage bejaht, wurde gefragt, wie viele Kinder bzw. Geschwister sie haben, wie alt diese sind und welches Geschlecht sie haben.

Um die Lebensumstände der Personen genauer erfassen zu können, wurde ermittelt, ob sie sich derzeit in einer Ausbildung befinden und welche Ausbildung sie machen. Es gab die Möglichkeit, Lehre, berufsbildende mittlere Schule/Fachschule, Matura (AHS, BHS, HTL...), Akademie/ Kolleg, Fachhochschule oder Universität anzukreuzen. Konnte eine Ausbildung nicht in die vorhandenen Kategorien eingeordnet werden, war es möglich unter Sonstiges die derzeitige Ausbildung anzugeben. Dieselben Kategorien standen auch bei der Frage nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung zur Auswahl, wobei zusätzlich noch die Kategorie Pflichtschule vorgegeben wurde.

Unter anderem wurden die Personen befragt, ob sie derzeit berufstätig sind und wenn ja, wie viele Wochenstunden sie arbeiten und seit wann sie diese Tätigkeit ausüben.

Zur Ermittlung der finanziellen Situation der Personen wurden diese gebeten anzugeben, wie ihre momentane finanzielle Situation aussieht. Die Teilnehmer konnten angeben, ob sie finanziell völlig auf eigenen Beinen stehen, den Großteil des Lebensunterhalts selbst verdienen, aber noch finanzielle Unterstützung erhalten, selbst etwas dazu verdienen aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind oder aber völlig finanziell unterstützt werden.

Zusätzlich sollten die Teilnehmer in Prozentzahlen angeben, von wem zu welchem Anteil ihre Lebenserhaltungskosten getragen werden. Hier stand die eigene Person, Lebensgefährte/ in, Ehepartner/ in, Mutter, Vater oder Staat zur Auswahl.

Um einen Einblick in den sozioökonomischen Status der Untersuchungsteilnehmer zu erlangen wurden weiters die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters und der Mutter erhoben. Hier konnte wieder zwischen den Kategorien Pflichtschule, Lehre, berufsbildende mittlere Schule/ Fachschule, Matura, Akademien/ Kolleg, Fachhochschule, Universitätsstudium oder Sonstiges gewählt werden.

Zur Wohnsituation wurden die Personen befragt, ob sie noch bei den Personen oder der Person wohnen, bei denen/ bei der sie aufgewachsen sind und wenn nicht, in welchem Jahr sie ausgezogen sind. Anschließend wurde erhoben, wie ihre derzeitige Wohnsituation aussieht, d.h. ob sie alleine, in einer Wohngemeinschaft, in einem Studentenheim oder mit dem Partner oder der Partnerin in einem gemeinsamen Haushalt leben. Wiederum gab es auch die Möglichkeit eine Wohnsituation, die sich nicht in die vorgegebenen Kategorien einordnen lässt, unter dem Punkt Sonstiges anzugeben.

Am Ende des soziodemographischen Teils wurden die Teilnehmer noch gebeten bekannt zu geben, ob sie österreichische Staatsbürger sind. Bei Verneinung der Frage soll das Mutterland der Person eingetragen werden. Zusätzlich werden die Teilnehmer gefragt, ob Deutsch ihre Muttersprache ist. Ist dies nicht der Fall, soll die Muttersprache angegeben werden.

7.1.2. Erfassung der Exploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte mit dem Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration

Das vorliegende Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte (IEXPL-ALW, König et al. 2008) wurde im Rahmen des Projekts „Erwachsen werden- Erwachsen sein“ entwickelt. Der Grund für die Konstruktion eines neuen Inventars war, dass in der bereits bestehenden Literatur kein dementsprechendes Verfahren vorhanden ist.

Ziel war es, ein Instrument zu schaffen, dass es erlaubt, das Ausmaß an Exploration in den drei Bereichen Arbeit, Liebe und Werte zu erfassen.

In Anlehnung an die Verfahren EOMEIS-2 (Extended Version of the Objective Measure of Ego Identity Status von Adams, 1998) und EIPQ (Ego Identity Process Questionnaire von Balistreri, Busch-Rossnagel & Geisinger, 1995) wurden typische Beispiele und häufige Formulierungen herausgefiltert, die in Zusammenhang mit Exploration stehen. Beispiele dafür sind „Diskussionen führen“, Informationen sammeln“ oder „Erfahrungen sammeln“. Ausgehend von diesen Bezeichnungen, die Exploration beschreiben, wurden von Frau König (in Vorb.), Frau Supper (in Vorb.) und der Autorin Items formuliert, die sich sowohl für den Bereich Arbeit, als auch für die Bereiche Liebe und Werte anwenden lassen.

Um die Verständlichkeit und statistische Testgütekriterien zu überprüfen, wurde eine Voruntersuchung durchgeführt. Insgesamt nahmen 92 Personen im Alter von 18 bis 29 Jahren an der Untersuchung teil. Die Auswertung der Ergebnisse zeigte, dass das Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration (IEXPL-ALW) von König et al. (2008) die teststatistischen Gütekriterien erfüllt und ebenso die Verständlichkeit der Items gegeben ist. Aus diesem Grund wurde das Inventar ohne Änderungen zur weiteren Verwendung übernommen.

Das Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte (IEXPL-ALW) von König et al. (2008) besteht aus den drei Bereichen Arbeit, Liebe und Werte, wobei jeder Bereich acht Items beinhaltet. Für jedes Item soll auf einer vierstufigen Skala von „trifft zu“ bis „trifft nicht zu“ angegeben werden, wie sehr die Aussagen auf die derzeitige Situation zutreffen. Höhere Zustimmung entspricht einem größeren Ausmaß an Exploration. Somit kann für jeden der drei Bereiche ein eigener Explorationswert erhoben werden. Die Items der einzelnen Bereiche sind in Tabelle 1 (Bereich Arbeit), Tabelle 2 (Bereich Liebe) und Tabelle 3 (Bereich Werte) zu sehen.

Die Faktorenanalyse des Explorationsfragebogens ergab, dass die drei Faktoren „Arbeit“, „Liebe“ und „Werte“ gemeinsam 41.20% an Varianz erklären.

Die Faktorladungen liegen im Bereich „Arbeit“ zwischen .44 und .71. Im Bereich „Liebe“ weisen die Faktorladungen Werte zwischen .46 und .71 auf und im Bereich „Werte“ Ergebnisse zwischen .52 und .73 (siehe Anhang A, Tabelle 52).

Die Reliabilität für den Bereich Arbeit ist zufrieden stellend und beträgt nach Cronbachs Alpha .75. Die Itemtrennschärfen liegen zwischen .69 und .74 (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Teststatistische Kennwerte der Skala "Arbeit"

Inhalt	M	SD	Trennschärfe
Ich führe oft Diskussionen über meine berufliche Zukunft.	3.10	.83	.73
Ich versuche viele Informationen über verschiedene berufliche Möglichkeiten zu sammeln.	3.00	.83	.69
Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine beruflichen Vorstellungen hinführen.	3.48	.61	.71
Im beruflichen Bereich bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten des Ausprobierens.	3.03	.80	.74
Ich versuche unterschiedliche berufliche Erfahrungen zu sammeln, um für mich den richtigen Beruf zu finden.	2.71	.95	.73
Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert ein Beruf in meinem Leben einnimmt.	3.27	.80	.73
Ich bin bemüht, mich auf beruflicher Ebene weiterzuentwickeln.	3.50	.67	.72
Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlangen, was mich im Beruf glücklich macht.	3.61	.57	.72
N = 554			
Innere Konsistenz der Skala = .75			
M = 3.21			
SD = .59			

Die Reliabilität für den Bereich Liebe beträgt nach Cronbachs Alpha .76 und stellt somit einen guten Wert dar. Die Trennschärfen liegen zwischen .38 und .57 (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Teststatistische Kennwerte der Skala "Liebe"

Inhalt	M	SD	Trennschärfe
Ich führe oft Diskussionen über Liebe und Partnerschaft.	3.21	.85	.47
Ich versuche viele Informationen über partnerschaftliche Lebensformen zu sammeln.	2.35	.98	.49
Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine Vorstellungen über eine Partnerschaft hinführen.	3.25	.84	.57
Im Bereich Liebe und Partnerschaft bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten, die ich ausprobieren kann.	2.35	.98	.43
Ich versuche unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, um für mich den richtigen Partner/ die richtige Partnerin zu finden.	2.13	1.03	.38
Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert eine Partnerschaft in meinem Leben einnimmt.	3.31	.88	.48
Ich bin bemüht, mich in meinen Fähigkeiten eine Partnerschaft zu führen weiterzuentwickeln.	3.50	.69	.42
Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlangen, was mich in einer Partnerschaft glücklich macht.	3.60	.63	.49
N = 554			
Innere Konsistenz der Skala = .76			
M = 2.96			
SD = .76			

Im Bereich Werte konnte eine zufrieden stellende Reliabilität nach Cronbachs Alpha von .81 erreicht werden. Die Itemtrennschärfen sind hier in einem Bereich von .44 bis .76 angesiedelt (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Teststatistische Kennwerte der Skala "Werte"

Inhalt	M	SD	Trennschärfe
Ich führe oft Diskussionen über meine persönlichen Wertvorstellungen.	3.01	.85	.53
Ich versuche viele Informationen über verschiedene politische Einstellungen zu sammeln.	2.66	.97	.59
Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine Wertvorstellungen hinführen.	3.01	.83	.76
Im Bereich Religion und Spiritualität bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten des Ausprobierens.	2.03	.98	.46
Ich versuche unterschiedliche religiöse und spirituelle Erfahrungen zu sammeln, um für mich das Richtige zu finden.	1.56	.87	.44
Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert persönliche Werthaltungen und Einstellungen in meinem Leben einnehmen.	2.97	.83	.60
Ich bin bemüht, mich in meinen politischen Ansichten weiterzuentwickeln.	2.87	.93	.49
Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlangen, welche Einstellungen und Werte mich glücklich machen.	3.36	.75	.48
N = 554			
Innere Konsistenz der Skala = .81			
M = 2.69			
SD = .78			

7.1.3. Erfassung des Bindungstyps mit dem Parental Bonding Instrument (PBI)

Der Bindungstyp der Versuchspersonen wurde mittels des „Parental Bonding Instruments“ (PBI) von Parker et al. (1979) erfasst, wobei in dieser Untersuchung die deutsche Übersetzung von Willinger (Willinger et al., 2002) verwendet wurde. In der vorliegenden Version wurde in Anlehnung an Spiel (2004) nicht nach der Mutter, sondern der Hauptbezugsperson gefragt. Dazu mussten die Versuchspersonen vor Beantwortung der Fragen aus dem PBI angeben, welche Person in ihrer Kindheit ihre Hauptbezugsperson war. Mögliche Antwortalternativen waren Mutter, Vater, Großmutter oder Großvater. Traf

keine dieser Personen als Hauptbezugsperson zu, bestand die Möglichkeit, unter dem Punkt Sonstige eine andere Person, als die oben angeführten, anzugeben.

Der PBI erfasst Verhaltensweisen und Einstellungen der Hauptbezugsperson dem Kind gegenüber in den ersten 16 Lebensjahren. Die Versuchsteilnehmer sollen an ihre Kindheit denken und bei jeder Aussage angeben, was für sie zutreffend ist. Die Zustimmung zu jeder Aussage wird auf einer vierstufigen Skala ermittelt, von „trifft nicht zu“ bis „trifft sehr zu“, wobei die einzelnen Items entweder positiv oder negativ formuliert sind.

Der PBI besteht aus zwei Skalen, nämlich einerseits aus der Skala „Fürsorge“ und andererseits aus der Skala „Kontrolle“.

Die Skala „Fürsorge“ umfasst insgesamt 12 Items und soll Verhalten der Hauptbezugsperson widerspiegeln, dass gekennzeichnet ist durch emotionale Wärme und Empathie, sowie Nähe und Zuneigung. Beispiele für Items aus der Skala „Fürsorge“ wären „Meine Hauptbezugsperson war sehr herzlich zu mir“ (Item 6) oder „Meine Hauptbezugsperson schien meine Probleme und Sorgen zu verstehen“ (Item 5).

Die Skala „Kontrolle“ erfasst das Ausmaß, in dem die Hauptbezugsperson dem Kind gegenüber Kontrolle gezeigt hat. Insgesamt besteht diese Skala aus 13 Items. Beispiele für Aussagen dieser Skala wären „Meine Hauptbezugsperson neigte dazu, mich als Kind zu behandeln“ (Item 13) oder „Meine Hauptbezugsperson wollte es nicht, dass ich erwachsen wurde“ (Item 8).

Die gesamten Items der beiden Skalen sind in den nachfolgenden Tabellen ersichtlich (Tabelle 4: Items der Skala Fürsorge und Tabelle 5: Items der Skala Kontrolle).

Aus den Ergebnissen der beiden Skalen lassen sich dann über Kombination der beiden Dimensionen Fürsorge und Kontrolle die vier Bindungstypen bilden (siehe Kapitel 10.1. „Bildung der Bindungstypen“).

Parker et al. (1979) berichten aus ihren Untersuchungen mit diesem Verfahren, dass der PBI eine zufrieden stellende Reliabilität aufweist, die .70 beträgt. Die Split-Half Reliabilität erzielte für die Skala „Fürsorge“ einen Wert von .88 und für die Skala „Kontrolle“ einen Wert von .74. Die Retest-Reliabilität nach drei Wochen liegt bei der Dimension „Fürsorge“ bei .76 und bei der Dimension „Kontrolle“ bei .63.

Ebenso wurde berechnet, ob die beiden Skalen unabhängig voneinander sind. Die Interkorrelation von $-.24$ deutet aber darauf hin, dass die beiden Skalen in geringem Ausmaß zusammenhängen.

Die Gütekriterien des PBI wurden auch noch in weiteren Studien untersucht, in denen zufrieden stellende Werte, sowohl für die Reliabilität als auch für die Validität dieses Verfahrens festgestellt werden konnten (Parker, 1989).

In der vorliegenden Untersuchung erzielte die Skala „Fürsorge“ eine sehr gute Reliabilität nach Cronbachs Alpha von $.90$. Die Itemtrennschärfen lagen zwischen $.44$ und $.74$ (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Teststatistische Kennwerte der Skala "Fürsorge"

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
	Meine Hauptbezugsperson...			
1	...sprach mit mir in einem herzlichen und freundlichen Ton.	2.48	.70	.66
2	...half mir nicht so viel, wie ich es gebraucht hätte.	2.06	1.05	.46
4	...wirkte emotional kalt mir gegenüber.	2.63	.68	.69
5	...schien meine Probleme und Sorgen zu verstehen.	2.11	.85	.70
6	...war sehr herzlich zu mir.	2.45	.71	.74
11	...genoss es, Dinge mit mir zu besprechen.	2.10	.90	.63
12	...lächelte mich häufig an.	2.38	.77	.69
16	...ließ mich fühlen, dass ich nicht erwünscht war.	2.73	.68	.44
17	...konnte mich aufheitern, wenn ich mich schlecht fühlte.	2.14	.84	.64
18	...sprach nicht sehr viel mit mir.	2.54	.74	.60
24	...lobte mich nicht.	2.45	.78	.64
14	...schien nicht zu verstehen, was ich brauchte oder wollte.	2.03	.95	.60
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = $.90$				
MD = 2.34				
SD = $.66$				

Bei der Skala „Kontrolle“ ergab sich eine gute Reliabilität von .87, die Itemtrennschärfen befanden sich in einem Bereich zwischen .36 und .71 (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Teststatistische Kennwerte der Skala „Kontrolle“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
	Meine Hauptbezugsperson...			
3	...ließ mich jene Dinge tun, die ich wollte.	1.06	.84	.51
7	...mochte es, wenn ich meine eigenen Entscheidungen traf.	.88	.83	.62
8	...wollte es nicht, dass ich erwachsen wurde.	.79	.89	.49
9	...versuchte alles zu kontrollieren, was ich tat.	.85	.94	.71
10	...griff in mein Privatleben ein.	.91	.88	.63
13	...neigte dazu, mich als Kind zu behandeln.	1.44	.91	.49
15	...ließ mich für mich selbst entscheiden.	.92	.77	.66
19	...versuchte mich abhängig von ihr zu machen.	.52	.83	.48
20	...meinte, dass ich nicht auf mich selbst achten konnte, wenn sie nicht um mich war.	.53	.86	.57
21	...gab mir soviel Freizeit, wie ich wollte.	.98	.80	.50
22	...ließ mich ausgehen, sooft ich wollte.	1.34	.96	.50
23	...beschützte mich zu sehr.	1.18	.94	.48
25	...ließ mich anziehen, wie es mir gefiel.	.66	.80	.36
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .87				
M = .93				
SD = .75				

7.1.4. Erfassung der Merkmale von Emerging Adulthood mit dem Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA)

Das Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA) nach Reifman et al. (2007) wurde in der deutschen Übersetzung nach Sirsch et al. (2007a) verwendet, um zu erfassen, wie diese Lebensphase von emerging adults gesehen wird.

Insgesamt umfasst dieses Inventar 31 Items. Die Teilnehmer sollen beschreiben, wie sie die derzeitige Lebenssituation sehen. Dazu sollen sie auf einer vier-stufigen Skala von „Ich stimme gar nicht zu“ bis „Ich stimme völlig zu“ angeben, wie sie ihren derzeitigen Lebensabschnitt sehen.

IDEA besteht insgesamt aus sechs Subskalen, die sich an den Charakteristika von Emerging Adulthood orientieren. Die sechste Dimension „Other-focused“ wurde als Gegenstück zur Skala „Self-focused“ zu den bestehenden Skalen hinzugefügt.

Die Skala „Identity exploration“ beschreibt diesen Lebensabschnitt als eine Zeit, in der man herausfindet wer man ist und sich eine eigene Identität bildet, in dem über Werte und persönliche Vorstellungen nachdenkt. Weiters kommt hier auch der Ablösung von den Eltern eine wichtige Rolle zu.

„Experimentation“ setzt sich damit auseinander, ob in dieser Zeit exploriert wird und ob emerging adults diese Zeit als eine Phase sehen, in der sie verschiedene Möglichkeiten haben, um sich selbst auszuprobieren.

Die Dimension „Negativity“ befasst sich mit negativen Aspekten von Emerging Adulthood, wie Unbeständigkeit und häufigen Veränderungen, die unter anderem auch Druck und Stress erzeugen können.

Die Skala „Self-focused“ erfasst, ob sich emerging adults sehr mit sich selbst beschäftigen und den Fokus vor allem auf die eigene Person richten.

In der Dimension „Feeling in between“ wird darauf eingegangen, ob sich die Personen erwachsen fühlen oder nicht oder ob sie sich nur teilweise als Erwachsene und teilweise noch als Jugendliche sehen.

Die letzte Skala „Other-focused“ befasst sich mit der Verantwortung und Verpflichtung, die emerging adults gegenüber anderen Personen zeigen.

In der nachfolgenden Tabelle werden die Skalen mit der dazugehörigen Itemanzahl und einem Beispielitem dargestellt (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6: Skalen von IDEA mit Itemanzahl und Beispielitem

Skala	Anzahl der Items	Beispielitem
Identity exploration	7	Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit, in der man sich selbst definiert.
Experimentation	5	Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit von Wahlmöglichkeiten.
Negativity	7	Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit, in der man sich im Stress fühlt.
Self-focused	6	Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit der Unabhängigkeit.
Feeling in between	3	Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit, in der man sich teilweise erwachsen fühlt und teilweise nicht.
Other-focused	3	Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit der Verantwortung für andere.

Die gesamten Items der jeweiligen Skalen sind in den nachfolgenden Tabellen ersichtlich (Tabelle 7 bis Tabelle 12).

Reifman et al. (2007) berichten von einer Reliabilität von .70 - .85 für die Subskalen des Inventars. Die Retest- Reliabilität in einem Intervall von einem Monat lag im Bereich von .64 - .76, wobei jedoch die Skala „Feeling in between“ mit einem Wert von .37 eine Ausnahme bildete. Die in Österreich durchgeführte Studie von Sirsch et al. (2009) berichtet Reliabilitäten für die einzelnen Subskalen, die sich in einem Bereich von .46 bis .82 befinden.

In der vorliegenden Untersuchung wurde für den Bereich „Identity exploration“ eine zufrieden stellende Reliabilität nach Cronbachs Alpha von .71 erzielt. Die Itemtrennschärfen befinden sich zwischen .21 und .58, wobei das Item 25 „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit zum Planen der Zukunft“ mit einer Trennschärfe von nur .21 einen sehr geringen Wert hat (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Teststatistische Kennwerte der Skala „Identity exploration“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
12	...in der man herausfindet, wer man ist.	3.22	.71	.46
23	...der Ablösung von den Eltern.	3.34	.78	.37
24	...in der man sich selbst definiert.	3.39	.64	.58
25	...zum Planen der Zukunft.	3.54	.61	.21
26	...der Suche nach dem Sinn des Lebens.	2.96	.89	.40
27	...sich für eigene Überzeugungen und Vorstellungen zu entscheiden.	3.32	.69	.47
28	...in der man lernt für sich selbst zu denken.	3.30	.81	.45
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .71				
M = 3.30				
SD = .54				

Für die Skala „Experimentation“ ergab sich eine ausreichende Reliabilität von .63. Die Itemtrennschärfen liegen zwischen .23 und .55. (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Teststatistische Kennwerte der Skala "Experimentation"

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1	...vieler Möglichkeiten.	3.69	.50	.37
2	...der Suche.	3.29	.73	.23
4	...des Experimentierens.	2.96	.79	.55
16	...von Wahlmöglichkeiten.	3.43	.61	.25
21	...zum Ausprobieren neuer Dinge.	3.23	.71	.55
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .63				
M = 3.32				
SD = .46				

Die Skala „Negativity“ erreicht eine zufrieden stellende Reliabilität nach Cronbachs Alpha von .71. Die Trennschärfen bewegen sich in einem Bereich von .19 bis .53 (siehe Tabelle 9), wobei das Item 11 „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit unvorhersehbarer Ereignisse“ eine sehr geringe Trennschärfe von .19 aufweist.

Tabelle 9: Teststatistische Kennwerte der Skala „Negativity“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
3	...der Verwirrung.	2.65	.91	.52
6	...des Gefühls von Eingeschränktheit.	1.92	.73	.30
8	...in der man sich im Stress fühlt.	2.93	.77	.52
9	...der Unbeständigkeit.	2.46	.79	.43
11	...hohen Drucks.	2.99	.76	.49
17	...unvorhersehbarer Ereignisse.	3.02	.81	.19
20	...vieler Sorgen.	2.68	.84	.53
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .71				
M = 2.67				
SD = .65				

Eine geringe Reliabilität von .52 nach Cronbachs Alpha zeigt sich in der Skala „Self-focused“. Die Itemtrennschärfen liegen zwischen .14 und .41 (siehe Tabelle 10), wobei die Itemtrennschärfen der Items 7, 10, 19 und 22 sehr gering sind.

Tabelle 10: Teststatistische Kennwerte der Skala "Self-focused"

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
5	...der persönlichen Freiheit.	3.31	.68	.41
7	...der Verantwortung für sich selbst.	3.67	.49	.23
10	...des Optimismus.	3.02	.68	.29
15	...der Unabhängigkeit.	3.27	.66	.33
19	...der Selbstgenügsamkeit.	2.49	.71	.22
22	...in der man auf sich selbst konzentriert ist.	2.90	.69	.14
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .52				
M = 3.11				
SD = .43				

Die Dimension „Feeling in between“ weist eine gute Reliabilität nach Cronbachs Alpha von .82 auf. Die Itemtrennschärfen liegen in einem Bereich zwischen .64 und .71 (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Teststatistische Kennwerte der Skala "Feeling in between"

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
29	...in der man sich teilweise erwachsen fühlt und teilweise nicht.	3.24	.88	.71
30	...in der man schrittweise erwachsen wird.	3.12	.81	.69
31	...in der man sich nicht sicher ist, ob man schon erwachsen ist.	2.91	.98	.64
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .82				
M = 3.09				
SD = .80				

Die Skala „Other-focused“ erreicht eine zufrieden stellende Reliabilität von .71. Die Itemtrennschärfen befinden sich zwischen Werten von .37 bis .64 (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12: Teststatistische Kennwerte der Skala "Other Focused"

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
13	...in der man sesshaft wird.	2.61	.91	.37
14	...der Verantwortung für andere.	2.65	.83	.64
18	...der Verpflichtung für andere.	2.53	.82	.60
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .71				
M = 2.60				
SD = .73				

7.1.5. Erfassung der notwendigen Kriterien für das Erwachsenwerden nach Arnett

Um zu erfassen, welche Kriterien emerging adults für das Erwachsenwerden als notwendig erachten, wurden die Kriterien von Arnett (2001) in der deutschen Version von Sirsch et al. (2007b) vorgegeben.

Insgesamt besteht das Inventar aus 38 Kriterien, die verschiedene Übergänge ins Erwachsenenleben abfragen. Die Teilnehmer sollen hier mit „ja“ oder „nein“ angeben, ob sie das jeweilige Kriterium als notwendige Voraussetzung erachten, um als erwachsen zu gelten. Die verschiedenen Kriterien können in sieben Subskalen zusammengefasst werden.

Die Skala „Individualism“ umfasst Kriterien, die Unabhängigkeit und Verantwortung für eigene Entscheidungen betreffen.

„Family capacities“ enthält Kriterien, die die Fähigkeit eine Familie zu versorgen erfassen. Hier sind die Items sowohl für Männer als auch für Frauen formuliert.

Unter der Skala „Norm compliance“ werden Kriterien zusammengefasst, die sich mit normangepasstem Verhalten beschäftigen.

Bei „Biological transitions“ geht es vor allem um biologische Voraussetzungen für das Erwachsensein.

„Legal/ Chronical transitions“ ist eine Dimension, die sich mit gesetzlichen und altersbedingten Übergängen ins Erwachsenenalter beschäftigt.

Die Skala „Role transitions“ enthält klassische Rollenübergänge, wie Heirat oder Vollzeitarbeit.

Die letzte Dimension „Other“ erfasst, ob lebenslange Verpflichtungen wichtig sind, um als erwachsen zu gelten.

In der folgenden Tabelle werden die Skalen mit der Anzahl der Items pro Skala und je einem Beispielitem angeführt (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13: Skalen der Kriterien mit Itemanzahl und Beispielitem

Skala	Anzahl der Items	Beispielitem
Individualism	5	Verantwortung für die Konsequenzen eigener Handlungen übernehmen.
Family capacities	8	Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Frau).
Norm compliance	8	Vermeidung von illegalen Drogen.
Biolog. Transitions	3	Fähigkeit, Kinder zu zeugen (als Mann).
Legal/chronical transitions	3	Das 18. Lebensjahr erreicht haben.
Role transitions	5	Verheiratet sein.
Other	6	Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen.

Alle Items der jeweiligen Skala sind in den nachfolgenden Tabellen ersichtlich (Tabelle 14 bis Tabelle 20).

Die Reliabilität für dieses Verfahren wurde in mehreren Studien erfasst. So berichtet Arnett (2001) von einer Reliabilität im Bereich von .55 bis .88 in den einzelnen Skalen. Mayseless und Scharf (2003) geben Reliabilitäten von .51 bis .84 an und Sirsch et al. (2009) Werte im Bereich von .47 bis .87.

Die Skala „Individualism“ erreichte in dieser Untersuchung eine Reliabilität von .44, was sehr gering ist. Dieser geringe Wert in dieser Skala zeigte sich auch in anderen Studien (Arnett, 2001; Mayseless & Scharf, 2003; Sirsch et al. 2009). Die Itemtrennschärfen liegen in einem niedrigen Bereich von .17 bis .31 (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Teststatistische Kennwerte der Skala "Individualism"

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
6	Verantwortung für die Konsequenzen eigener Handlungen übernehmen.	.99	.10	.17
17	Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben.	.58	.45	.25
31	Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern.	.81	.39	.30
34	Eine Beziehung zu den Eltern als gleich gestellter Erwachsener entwickeln.	.81	.39	.24
35	Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen.	.95	.22	.31
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .44				
M = .83				
SD = .12				

Bei „Family capacities“ ergab sich eine sehr gute Reliabilität nach Cronbachs Alpha von .89. Die Itemtrennschärfen liegen zwischen .49 und .76 (siehe Tabelle 15).

Tabelle 15: Teststatistische Kennwerte der Skala „Family capacities“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
4	Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann).	.61	.49	.73
5	Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau).	.62	.49	.72
19	Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Mann).	.68	.47	.76
20	Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Frau).	.68	.47	.75
26	Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Mann).	.80	.40	.49
27	Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Frau).	.81	.39	.49
32	Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann).	.64	.48	.72
33	Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau).	.61	.49	.69
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .89				
M = .68				
SD = .21				

In der Skala „Norm compliance“ betrug die Reliabilität .77 und ist somit zufrieden stellend. Die Trennschärpen der einzelnen Items befinden sich in einem Bereich von .29 bis .60 (siehe Tabelle 16).

Tabelle 16: Teststatistische Kennwerte der Skala „Norm compliance“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
7	Vermeidung von illegalen Drogen.	.47	.50	.51
9	Nicht mehr als einen Sexualpartner haben.	.12	.33	.55
12	Vermeidung von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus.	.66	.47	.29
16	Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise.	.47	.50	.45
21	Sicher und nicht zu schnell Autofahren.	.40	.49	.49
29	Vermeidung von Trunkenheit.	.20	.40	.48
30	Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht.	.86	.34	.43
38	Vermeidung betrunken zu fahren.	.72	.45	.60
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .77				
M = .49				
SD = 19				

Die Dimension „Biological transitions“ weist eine ausreichende Reliabilität von .70 auf. Die Itemtrennschärpen liegen hier zwischen .22 und .72 (siehe Tabelle 17).

Tabelle 17: Teststatistische Kennwerte der Skala "biological transitions"

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1	Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann).	.24	.43	.72
2	Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau).	.23	.42	.70
28	Die volle Körpergröße erreicht haben.	.29	.45	.22
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .70				
M = .26				
SD = .19				

Die Reliabilität in der Subskala „Legal/chronical transitions“ beträgt .59 und ist gerade noch ausreichend. Die Itemtrennschärfen liegen hier in einem Bereich von .29 und .47 (siehe Tabelle 18).

Tabelle 18: Teststatistische Kennwerte der Skala "Legal/ chronical transitions"

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
11	Das 18. Lebensjahr erreicht haben.	.42	.49	.46
18	Einen Führerschein besitzen.	.29	.46	.29
22	Das 21. Lebensjahr erreicht haben.	.21	.41	.47
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .59				
M = .31				
SD = .21				

Die Skala „Role transitions“ weist eine geringe Reliabilität von .51 auf. Die Itemtrennschärfen liegen zwischen .24 und .43 (siehe Tabelle 19), wobei die Trennschärfen der Items 10, 15 und 23 gering sind.

Tabelle 19: Teststatistische Kennwerte der Skala „Role transitions“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
10	Mindestens 1 Kind haben.	.03	.17	.25
15	Langfristige Berufspläne entwickeln.	.61	.49	.27
23	Verheiratet sein.	.03	.18	.24
36	Vollzeit berufstätig sein.	.14	.35	.43
37	Eine abgeschlossene Ausbildung haben.	.44	.50	.37
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .51				
M = .25				
SD = .13				

In der Skala „Other“ wurde eine Reliabilität von .43 berechnet, die sehr gering ist. In einem Bereich von .14 bis .33 liegen hier die Itemtrennschärfen (siehe Tabelle 20), wobei diese insgesamt sehr gering sind.

Tabelle 20: Teststatistische Kennwerte der Skala „Other“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
3	Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben.	.25	.43	.18
8	Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben.	.28	.45	.25
13	Eine Langzeit- Liebesbeziehung eingehen.	.31	.46	.33
14	Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben.	.33	.47	.17
24	Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen.	.23	.42	.21
25	Ein Haus gekauft haben.	.05	.21	.14
N = 554				
Innere Konsistenz der Skala = .43				
M = .24				
SD = .17				

7.1.6. Erfassung des Perceived Adult Status (P.A.S.)

Der Perceived Adult Status (P.A.S.) nach Arnett (2001) dient der Erfassung des subjektiven Gefühls der emerging adults, ob sie sich selbst als erwachsen sehen. Dazu werden sie befragt, ob sie sich erwachsen fühlen. Die Antwortalternativen dazu sind „ja“, „nein“ und „teilweise“. Der P.A.S. wurde anschließend ein zweites Mal erhoben, in dem die Teilnehmer mit einer Prozentzahl angeben sollten, wie sehr sie sich erwachsen fühlen. 0% stand dabei für „nein, ich fühle mich nicht erwachsen“ und 100% für „ja, ich fühle mich erwachsen“.

8. DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Die Daten für die vorliegende Untersuchung wurden mittels Online- Erhebung gewonnen. Die VersuchsteilnehmerInnen wurden per e-mail kontaktiert und gebeten an der Umfrage teilzunehmen. Die e-mail enthielt die Internetadresse, über die man zur Onlineversion des Fragebogens gelangen konnte. Gleichzeitig wurden ein Benutzername und ein Passwort bekannt gegeben, um nur Personen, die das e-mail erhalten haben, den Zugang zum Fragebogen zu ermöglichen. Die Personengruppe, die kontaktiert wurde, bestand hauptsächlich aus Freunden, Verwandten und Bekannten, sowie StudienkollegInnen. Diese wurden gebeten, das e-mail weiter zu verschicken, um somit eine größere Anzahl an VersuchsteilnehmerInnen zu erreichen. Gleichzeitig führte dies dazu, dass nicht nur eine studentische Stichprobe zustande kam, sondern auch Personen, die eine andere Ausbildung absolvieren bzw. auch berufstätige Menschen als Versuchspersonen gewonnen werden konnten.

Um annähernd die von uns gewünschte Zahl von 600 VersuchsteilnehmerInnen zu erreichen wurde darüber hinaus in unterschiedlichen Internetforen gepostet, dass TeilnehmerInnen für diese Studie gesucht werden und sich interessierte Personen per e-mail an eine der Projektmitarbeiterinnen wenden sollen. Sehr viele haben auf diese Postings reagiert und ihnen wurde der Link zur Umfrage, sowie Benutzername und Passwort zugesandt, um ihnen die Teilnahme an der Untersuchung zu ermöglichen. Die Datenerhebung erstreckte sich über einen Zeitraum von Mitte Juli 2008 bis Anfang Dezember 2008.

9. STICHPROBENBESCHREIBUNG

Im folgenden Abschnitt wird die erhobene Stichprobe hinsichtlich soziodemographischer Variablen beschrieben.

9.1. Anzahl der VersuchsteilnehmerInnen

Die Stichprobe, die für die Untersuchung dieser Fragestellungen verwendet wird, besteht nach Ausschluss von Personen, die den vorgegebenen Altersrahmen über- bzw. unterschritten haben, aus 554 UntersuchungsteilnehmerInnen.

9.2. Alter

In den untersuchten Altersbereich fallen Personen, die zwischen 18 und 29 Jahren alt sind. Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen beträgt 24.06 Jahre (SD = 2.94). Die meisten Personen waren 24 bzw. 25 Jahre alt (14.3% bzw. 13.7%). Nur 16.7% der Untersuchten waren 27 Jahre alt oder älter (siehe Anhang A, Tabelle 53).

9.3. Geschlecht

Insgesamt nahmen an dieser Untersuchung 443 Frauen (80%) und 111 Männer (20%) teil. Eine Überprüfung der Verteilung zeigte, dass sich Männer und Frauen signifikant voneinander unterscheiden (siehe Tabelle 21). Es nahmen mehr Frauen an der Untersuchung teil.

Tabelle 21: Geschlecht

	N	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
weiblich	443	80	277.0	166.0
männlich	111	20	277.0	-166.0
Gesamt	554	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test				
$\chi^2 = 198.96$, df = 1, $p < .001$				

9.4. Familienstand

Der Großteil der befragten Personen gab an, dass sie sich derzeit in einer Partnerschaft befinden (59.4%), 35.6% leben als Single, 4.9% der TeilnehmerInnen sind verheiratet und nur eine Person dieser Umfrage ist geschieden (.2%). Niemand gab an, verwitwet zu sein (siehe Tabelle 22). Für die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede wurden die Versuchspersonen in die beiden Gruppen „Partnerschaft“ und „keine Partnerschaft“ eingeteilt. Die unterschiedlichen Lebensformen erwiesen sich in ihrer Verteilung als signifikant unterschiedlich, dass bedeutet, dass signifikant mehr Personen in einer Partnerschaft leben (siehe Tabelle 23).

Tabelle 22: Familienstand

	N	Prozent
Single	197	35.6
in einer Partnerschaft	329	59.4
verheiratet	27	4.9
geschieden	1	.2
Gesamt	554	100

Tabelle 23: Partnerschaft vs. keine Partnerschaft

	N	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
keine Partnerschaft	198	35.7	277.0	-79.0
in einer Partnerschaft	356	64.3	277.0	79.0
Gesamt	554	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test

Chi² = 45.06, df = 1, p < .001

9.5. Kinder

20 Personen sind bereits Eltern. 14 Teilnehmer hatten ein Kind und sechs hatten bereits zwei Kinder. Der Mittelwert der Anzahl der Kinder lag bei 1.30 (SD = .47). Die niedrigste Kinderanzahl war ein Kind, die höchste zwei Kinder. Diese Angaben wurden ebenso auf Verteilungsunterschiede geprüft und ergaben signifikante Unterschiede (siehe Tabelle 24). Es gibt signifikant mehr VersuchsteilnehmerInnen, die keine Kinder haben, als solche, die bereits Eltern sind.

Tabelle 24: Kinder

	N	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Ja	20	3.6	267.5	-265.5
nein	533	96.2	267.5	265.5
Gesamt	553	99.8		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test				
Chi ² = 475.89, df = 1, p < .001				

9.6. Ausbildung und Berufstätigkeit

Danach befragt, ob die Personen zurzeit eine Ausbildung machen oder berufstätig sind, gaben 31.8% der Menschen an, dass sie sich derzeit in einer Ausbildung befinden, 37.5% befinden sich in einer Ausbildung und sind berufstätig. 26.4% der TeilnehmerInnen sind derzeit nur berufstätig und 4.3% sind weder in Ausbildung, noch berufstätig. Diese Verteilung erwies sich als signifikant unterschiedlich (siehe Tabelle 25). Es sind signifikant weniger Personen, die weder eine Ausbildung machen noch berufstätig sind, als Personen, die arbeiten oder sich in einer Bildungseinrichtung befinden. Gefragt nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung hatte die Mehrzahl der Personen Matura (67.7%). Im Gegensatz dazu geben nur 2.9% der Teilnehmer an, eine Akademie bzw. ein Kolleg abgeschlossen zu haben (siehe Anhang A, Tabelle 54).

Bei der Frage nach der derzeitigen Ausbildung gaben die meisten Personen (53.1%) ein Universitätsstudium an und nur 0.7% eine berufsbildende mittleren Schule oder Fachschule (siehe Anhang A, Tabelle 55). Bei den berufstätigen Personen zeigt sich,

dass 30.1% der Befragten Vollzeit arbeiten. 18.8% sind Teilzeit beschäftigt und 15% geringfügig angestellt (siehe Anhang A, Tabelle 56).

Tabelle 25: Ausbildung und Berufstätigkeit

	N	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Nur in Ausbildung	176	31.8	138.5	37.5
In Ausbildung und berufstätig	208	37.5	138.5	69.5
Nur berufstätig	146	26.4	138.5	7.5
Weder in Ausbildung noch berufstätig	24	4.3	138.5	-114.5
Gesamt	554	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test				
Chi ² = 140.09, df = 3, p < .001				

9.7. Sozialer Status

Für die Ermittlung des sozioökonomischen Status der VersuchsteilnehmerInnen waren die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters, sowie die höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter anzugeben.

Väter haben meist eine Fachhochschule abgeschlossen (35%). Gleiches gilt für die Mütter (24.5%). Am seltensten waren Mütter (1.6%) und Väter (2.9%), die eine Lehre absolviert haben, in der Stichprobe vertreten (siehe Anhang A, Tabellen 57 und 58).

Um einen Wert für den sozialen Status der einzelnen Personen zu erhalten, wurden die Angaben zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters und der Mutter herangezogen und daraus der Mittelwert berechnet. Der Mittelwert beträgt 4.46 (SD=1.67). Der geringste angegebene Wert war 1, der höchste 7.

9.8. Geschwister

485 der Befragten haben Geschwister, 69 Personen nicht. Davon gaben 48.6% an, dass sie ein Geschwister haben, 25.1% haben zwei Geschwister und nur 9.9% drei Geschwister. Die höchste Anzahl an Geschwistern war acht, wobei nur ein Untersuchungsteilnehmer so viele Brüder und Schwestern vorweisen konnte. Die geringste Anzahl an Geschwistern war 1 (siehe Anhang A, Tabelle 59). Der Mittelwert der

Geschwisteranzahl liegt bei 1.12 (SD=.33). Die Verteilung ist signifikant unterschiedlich (siehe Tabelle 26). Es haben signifikant mehr Personen Geschwister.

Tabelle 26: Geschwister

	N	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Ja	485	87.5	277.0	208.0
nein	69	12.5	277.0	-208.0
Gesamt	554	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 312.38, df = 1, p < .01				

9.9. Wohnsituation

Die TeilnehmerInnen wurden danach befragt, wie ihre derzeitige Wohnsituation aussieht. 170 Personen wohnen noch bei ihren Eltern, 102 leben alleine, 94 in einer Wohngemeinschaft und 14 in einem Studentenheim. Die häufigste Antwort auf diese Frage war, mit dem Partner/ mit der Partnerin in einem Haushalt, die von 174 Befragten gewählt wurde. Die Verteilung erwies sich als signifikant unterschiedlich (siehe Tabelle 27). Es gibt signifikant mehr UntersuchungsteilnehmerInnen, die noch bei ihren Eltern leben als Personen, die bereits ausgezogen sind.

Tabelle 27: Wohnsituation

	N	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
bei den Eltern	170	30.7	110.8	59.2
Alleine	102	18.4	110.8	-8.8
Wohngemeinschaft	94	17.0	110.8	-16.8
Studentenheim	14	2.5	110.8	-96.8
mit dem Partner/ mit der Partnerin	174	31.4	110.8	63.2
Gesamt	554	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 155.50, df = 4, p < .01				

9.10. Finanzielle Situation

Die VersuchsteilnehmerInnen wurden gebeten anzugeben, ob sie sich selbst versorgen oder ob sie finanzielle Unterstützung erhalten. 31.6% stehen finanziell auf eigenen Beinen, hingegen werden nur 15.7% noch völlig finanziell unterstützt. Die Personen erhalten die Unterstützung meist von den Eltern oder vom Staat, aber auch vom Partner / der Partnerin. Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zeigt, dass signifikant mehr Personen finanziell selbstständig sind oder selbst etwas dazu verdienen, aber noch angewiesen sind auf die Hilfe von anderen, als TeilnehmerInnen, die den Großteil selbst verdienen oder völlig von anderen Personen unterstützt werden (siehe Tabelle 28).

Tabelle 28: finanzielle Situation

	N	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen	175	31.6	138.5	36.5
Ich verdiene den Großteil selbst, erhalte aber Unterstützung	95	17.1	138.5	-43.5
Ich verdiene etwas dazu, bin aber angewiesen auf finanzielle Unterstützung	197	35.6	138.5	58.5
Ich erhalte völlige finanzielle Unterstützung	87	15.7	138.5	-51.5
Gesamt	554	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 67.14, df = 3, p < .01				

9.11. Nationalität

Insgesamt gaben 514 Personen an, dass sie österreichische Staatsbürger sind. 39 TeilnehmerInnen haben nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. Davon stammt der Großteil (69.2%) aus Deutschland (siehe Anhang A, Tabelle 60). Die Verteilung erwies sich als signifikant unterschiedlich (siehe Tabelle 29). Es sind mehr österreichische Staatsbürger in der Stichprobe vertreten, als Personen, die aus anderen Ländern stammen.

Tabelle 29: Nationalität

	N	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Ja	514	92.8	276.5	237.5
nein	39	7.0	276.5	-237.5
Gesamt	553	99.8		
Fehlend	1	.2		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test				
$\chi^2 = 408.00$, $df = 1$, $p < .01$				

10. BINDUNGSTYPEN

Im folgenden Kapitel wird zuerst darauf eingegangen, wie in der vorliegenden Untersuchung die vier verschiedenen Bindungstypen gebildet wurden. Weiters wird beschrieben, wie sich die Bindungstypen hinsichtlich soziodemographischer Daten voneinander unterscheiden.

10.1. Bildung der Bindungstypen

In Anlehnung an Parker et al. (1979) lassen sich aus den ermittelten Werten der Skala Fürsorge und Kontrolle (siehe Kapitel 7.1.3.) vier Bindungstypen ableiten. Aus der Kombination von hohen und niedrigen Ausprägungen der beiden Dimensionen ergeben sich die Typen. Als Trennpunkt zwischen hoher bzw. niedriger Fürsorge und hoher bzw. niedriger Kontrolle wurde jeweils der Mittelwert der Skalen herangezogen. Dementsprechend ergeben sich folgende vier Typen, deren Bezeichnung in Anlehnung an Speil (2004) erfolgte:

- Hohe Fürsorge und hohe Kontrolle: „liebvoller Zwang“
- Hohe Fürsorge und niedrige Kontrolle: „optimale Bindung“
- Niedrige Fürsorge und hohe Kontrolle: „emotionslose Kontrolle“
- Niedrige Fürsorge und niedrige Kontrolle: „keine oder nur schwache Bindung“

Die Verteilung der Bindungstypen in der Stichprobe zeigte, dass die meisten UntersuchungsteilnehmerInnen (44.2%) in die Gruppe „optimale Bindung“ fielen. 145 Personen (26.2%) konnten der Gruppe „emotionslose Kontrolle“ zugeteilt werden und 85 (15.3%) der Gruppe „keine oder nur schwache Bindung“. Die wenigsten Befragten (14.3%) wiesen den Bindungstyp „liebvoller Zwang“ auf (siehe auch Tabelle 30). Diese Verteilung erwies sich als signifikant unterschiedlich ($\chi^2 = 128.43$, $df = 3$, $p < .01$).

Tabelle 30: Häufigkeiten der Bindungstypen

	Häufigkeit	Prozent
Liebevoller Zwang	79	14.3
Optimale Bindung	245	44.2
Emotionslose Kontrolle	145	26.2
Keine oder nur schwache Bindung	85	15.3
Gesamt	554	100

Es wurde auch erhoben, wen die TeilnehmerInnen als Hauptbezugsperson in ihrer Kindheit sehen. 80.7% der Befragten nannten die Mutter als Hauptbezugsperson. Bei 9% der Personen war es der Vater, bei 3.4% die Großmutter und bei 0.9% der TeilnehmernInnen der Großvater. 33 Befragte gaben sonstige Personen, wie Schwestern oder Freunde an (siehe Anhang A, Tabelle 61). Zur Überprüfung auf Verteilungsunterschiede wurden die Angaben zur Hauptbezugsperson in die zwei Gruppen „Mutter“ und „andere Hauptbezugsperson“ unterteilt.

Die Verteilung zeigte, dass sich die beiden Gruppen in ihrer Verteilung nicht signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 31).

Tabelle 31: Kreuztabelle Bindungstyp und Hauptbezugsperson

		Mutter	andere	Gesamt
Liebevoller Zwang	Anzahl	66	13	79
	Erwartete Anzahl	63.7	15.3	79
	Prozent	83.5	16.5	100
Optimale Bindung	Anzahl	189	56	245
	Erwartete Anzahl	197.7	47.3	245
	Prozent	77.1	22.9	100
Emotionslose Kontrolle	Anzahl	127	18	145
	Erwartete Anzahl	117.0	28	145
	Prozent	87.6	12.4	100
Keine oder nur schwache Bindung	Anzahl	65	20	85
	Erwartete Anzahl	68.6	16.4	85
	Prozent	76.5	23.5	100
Gesamt		447	107	554
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test				
$\chi^2 = 7.79$, $df = 1$, $p = .051$				

10.2. Unterschiede in den Bindungstypen aufgrund soziodemographischer Variablen

10.2.1. Alter

Es gibt keine signifikanten Altersunterschiede abhängig vom Bindungstyp (siehe Tabelle 32).

Tabelle 32: einfaktorielle Varianzanalyse Bindungstyp und Alter

	F	p	df	SS	MS
Zwischen den Gruppen	.31	.82	3	7.97	2.66
Innerhalb der Gruppen			550	4781.48	8.69
Gesamt			553	4789.45	

10.2.2. Geschlecht

Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich des Bindungstyps (siehe Tabelle 33).

Tabelle 33: Kreuztabelle Bindungstyp und Geschlecht

		Weiblich	Männlich	Gesamt
Liebevoller Zwang	Anzahl	66	13	79
	Erwartete Anzahl	63.2	15.8	
	Prozent	83.5	16.5	100
Optimale Bindung	Anzahl	197	48	245
	Erwartete Anzahl	195.9	49.1	
	Prozent	80.4	19.6	100
Emotionslose Kontrolle	Anzahl	111	34	145
	Erwartete Anzahl	115.9	29.1	
	Prozent	76.6	23.4	100
Keine oder nur schwache Bindung	Anzahl	69	16	85
	Erwartete Anzahl	68.0	17.0	
	Prozent	81.2	18.8	100
Gesamt	Anzahl	443	111	554
	Prozent	80	20	100
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test				
Chi ² = 1.79, df = 3, p = .62				

10.2.3. Familienstand

Personen unterscheiden sich nicht signifikant aufgrund ihres Familienstandes in den einzelnen Bindungstypen (siehe Tabelle 34).

Tabelle 34: Kreuztabelle Bindungstyp und Familienstand

		Keine Partnerschaft	Partnerschaft	Gesamt
Liebevoller Zwang	Anzahl	24	55	79
	Erwartete Anzahl	28.2	50.8	
	Prozent	30.4	69.6	100
Optimale Bindung	Anzahl	82	163	245
	Erwartete Anzahl	87.6	157.4	
	Prozent	33.5	66.5	100
Emotionslose Kontrolle	Anzahl	59	86	145
	Erwartete Anzahl	51.8	93.2	
	Prozent	40.7	59.3	100
Keine oder nur schwache Bindung	Anzahl	33	52	85
	Erwartete Anzahl	30.4	54.6	
	Prozent	38.8	61.2	100
Gesamt	Anzahl	198	356	554
	Prozent	35.7	64.3	100
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test				
$\chi^2 = 3.44$, $df = 3$, $p = .33$				

10.2.4. Kinder

Personen, die Kinder haben und Personen ohne Kinder unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich des Bindungstyps (siehe Tabelle 35).

Tabelle 35: Kreuztabelle Bindungstyp und Kinder

		Ja	nein	Gesamt
Liebevoller Zwang	Anzahl	4	75	79
	Erwartete Anzahl	2.9	76.1	
	Prozent	5.1	94.9	100
Optimale Bindung	Anzahl	8	237	245
	Erwartete Anzahl	8.9	236.1	
	Prozent	3.3	96.7	100
Emotionslose Kontrolle	Anzahl	4	141	145
	Erwartete Anzahl	5.2	139.8	
	Prozent	2.8	97.2	100
Keine oder nur schwache Bindung	Anzahl	4	81	85
	Erwartete Anzahl	3.1	81.9	
	Prozent	4.7	95.3	100
Gesamt	Anzahl	20	534	554
	Prozent	3.6	96.4	100
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test				
$\chi^2 = 1.16$, $df = 3$, $p = .76$				

10.2.6. sozialer Status

Beim sozioökonomischen Status der Versuchsteilnehmer zeigt sich, dass sich die Versuchspersonen in Abhängigkeit von ihrem Bindungstyp signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 37). Nachfolgend gerechnete Post- hoc Tests zeigen, dass Personen mit dem Bindungstyp optimale Bindung einen signifikant niedrigeren sozialen Status haben, als Personen mit dem Bindungstyp keine oder nur schwache Bindung. Die deskriptive Statistik ist in Tabelle 38 ersichtlich.

Tabelle 37: univariate Varianzanalyse Bindungstyp und sozialer Status

	F	p	df	SS	MS
Zwischen den Gruppen	4.03	.01	3	33.74	11.25
Innerhalb der Gruppen			548	1531.01	2.79
Gesamt			551	1564.75	

Tabelle 38: deskriptive Statistik-Bindungstyp und sozialer Status

		Liebevoller Zwang	Optimale Bindung	Emotionslose Kontrolle	Keine oder nur schwache Bindung	Gesamt
Sozialer Status	N	79	245	144	84	552
	SD	1.63	1.73	1.61	1.65	1.69
	M	4.39	4.21	4.70	4.82	4.46

10.2.7. Geschwister

Personen, die Geschwister haben, unterscheiden sich nicht signifikant von TeilnehmerInnen ohne Brüder und Schwestern hinsichtlich ihres Bindungstyps (siehe Tabelle 39).

Tabelle 39: Kreuztabelle Bindungstyp und Geschwister

		Ja	nein	Gesamt
Liebevoller Zwang	Anzahl	65	14	79
	Erwartete Anzahl	69.2	9.8	
	Prozent	82.3	17.7	100
Optimale Bindung	Anzahl	216	29	245
	Erwartete Anzahl	214.5	30.5	
	Prozent	88.2	11.8	100
Emotionslose Kontrolle	Anzahl	129	16	145
	Erwartete Anzahl	126.9	18.1	
	Prozent	89.0	11.0	100
Keine oder nur schwache Bindung	Anzahl	75	10	85
	Erwartete Anzahl	74.4	10.6	
	Prozent	88.2	11.8	100
Gesamt	Anzahl	485	69	554
	Prozent	87.5	12.5	100
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test $\chi^2 = 2.40$, $df = 3$, $p = .49$				

10.2.10. Nationalität

Es zeigten sich signifikante Unterschiede in den Bindungstypen, in Abhängigkeit davon, ob die Personen österreichische Staatsbürger sind oder nicht (siehe Tabelle 42). Es sind signifikant mehr österreichische StaatsbürgerInnen in den verschiedenen Bindungstypen vertreten, als Personen aus anderen Ländern.

Tabelle 42: Kreuztabelle Bindungstyp und Nationalität

		Österreich	andere	Gesamt
Liebevoller Zwang	Anzahl	73	6	79
	Erwartete Anzahl	73.3	5.7	
	Prozent	92.4	7.6	100
Optimale Bindung	Anzahl	234	11	245
	Erwartete Anzahl	227.3	17.7	
	Prozent	95.5	4.5	100
Emotionslose Kontrolle	Anzahl	134	11	145
	Erwartete Anzahl	134.5	10.5	
	Prozent	92.4	7.6	100
Keine oder nur schwache Bindung	Anzahl	72	12	85
	Erwartete Anzahl	77.9	6.1	
	Prozent	85.7	14.3	100
Gesamt	Anzahl	513	40	554
	Prozent	92.8	7.2	100
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test				
$\chi^2 = 9.02$, $df = 3$, $p = .03$				

11. EINFLUSS VON BINDUNG AUF DAS ERWACHSEN WERDEN

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der statistischen Auswertung der Fragestellungen (siehe Kapitel 4.2.) beschrieben.

11.1. Bindung und Exploration

Um zu untersuchen, wie sich Personen im Ausmaß ihrer Exploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte hinsichtlich ihres Bindungstyps unterscheiden, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Die abhängigen Variablen waren dabei die Explorationswerte in den drei verschiedenen Bereichen. Als unabhängige Variablen wurden die vier Bindungstypen herangezogen. Zusätzlich wurde das Geschlecht als weitere unabhängige Variable, sowie der sozioökonomische Status der VersuchsteilnehmerInnen als Kovariate in die Berechnungen miteinbezogen.

Die multivariaten Ergebnisse geben zu erkennen, dass es keine signifikanten Unterschiede in den Bereiche Arbeit, Liebe und Werte in Abhängigkeit von Bindungstyp und vom Geschlecht gibt. Signifikante Unterschiede in Bezug auf die Exploration in den drei Bereichen ergaben sich nur in Verbindung mit dem sozioökonomischen Status der VersuchsteilnehmerInnen (siehe Tabelle 43).

Die univariaten Ergebnisse zeigen, dass es bei der Kovariate soziale Schicht signifikante Unterschiede im Explorationsbereich Werte gibt. Personen aus einer geringeren sozialen Schicht haben signifikant höhere Werte im Explorationsbereich Werte angegeben, als Befragte mit einem höheren sozioökonomischen Status.

Tabelle 43: Bindung und Exploration -multivariate und univariate Ergebnisse

Multivariate Ergebnisse						
	Hotelling Spur			p		
Bindungstypen	.017			.426		
Geschlecht	.002			.780		
Soziale Schicht	.019			.016		
Univariate Ergebnisse						
	Typen		Geschlecht		Soziale Schicht	
	F	p	F	p	F	p
Exploration Arbeit	.37	.78	.68	.41	2.92	.09
Exploration Liebe	.87	.46	.48	.49	1.11	.29
Exploration Werte	1.72	.16	.00	.97	5.56	.02

Tabelle 44: Bindung und Exploration- deskriptive Statistiken

Deskriptive Statistik																
		Liebevoller Zwang			Optimale Bindung			Emotionslose Kontrolle			Keine oder nur schwache Bindung			Gesamt		
		N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M
Exploration Arbeit	männlich	13	.50	3.13	48	.54	3.20	34	.46	3.16	16	.46	3.15	111	.49	3.17
	weiblich	66	.45	3.15	197	.46	3.23	110	.45	3.27	68	.41	3.20	441	.45	3.22
	Gesamt	79	.46	3.15	245	.48	3.22	144	.45	3.24	84	.41	3.19	552	.46	3.21
Exploration Liebe	männlich	13	.59	3.01	48	.63	2.86	34	.52	2.89	16	.62	3.02	111	.59	2.91
	weiblich	66	.52	2.96	197	.53	2.92	110	.51	3.08	68	.46	2.98	441	.52	2.98
	Gesamt	79	.53	2.97	245	.55	2.91	144	.52	3.03	84	.49	2.99	552	.53	2.96
Exploration Werte	männlich	13	.65	2.49	48	.52	2.67	34	.64	2.72	16	.71	2.84	111	.60	2.69
	weiblich	66	.58	2.63	197	.59	2.67	110	.57	2.79	68	.55	2.67	441	.58	2.70
	Gesamt	79	.59	2.61	245	.57	2.67	144	.58	2.77	84	.58	2.71	552	.58	2.69

11.2. Bindung und die Merkmale von Emerging Adulthood

Für die Untersuchung, ob sich Personen mit verschiedenen Bindungstypen dahingehend unterscheiden, wie sie die derzeitige Lebenssituation beschreiben würden, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Die abhängigen Variablen waren dabei die sechs Subskalen von IDEA und die unabhängige Variable die vier Bindungstypen. Zusätzlich wurden das Geschlecht als unabhängige Variable und der sozioökonomische Status der Person als Kovariate in die Berechnungen miteinbezogen.

Die Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse lassen signifikante multivariate Unterschiede in den Merkmalen von Emerging Adulthood abhängig vom Bindungstyp erkennen. Jedoch gibt es keine signifikanten multivariaten Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht oder vom sozioökonomischen Status der TeilnehmerInnen (siehe Tabelle 45).

Signifikante univariate Unterschiede konnten in den Skalen „Negativity“ und „Feeling in between“ gefunden werden (siehe Tabelle 45). Es zeigte sich mittels nachfolgender Post-hoc Tests, dass Personen mit einer „optimalen Bindung“ in der Skala „Negativity“ signifikant geringere Werte erzielten als Personen mit dem Bindungstyp „emotionslose Kontrolle“. Dieses Ergebnis konnte auch in der Skala „feeling in between“ gefunden werden.

Tabelle 45: Bindung und Merkmale - multivariate und univariate Ergebnisse

Multivariate Ergebnisse						
	Hotelling Spur			p		
Bindungstypen	.078			.001		
Geschlecht	.023			.051		
Soziale Schicht	.016			.208		
Univariate Ergebnisse						
	Typen		Geschlecht		Soziale Schicht	
	F	p	F	p	F	p
Identity exploration	1.14	.33	3.16	.08	.08	.78
Experimentation	1.11	.35	.82	.36	4.48	.04
Negativity	7.19	<.01	1.16	.28	.33	.56
Other-Focused	1.05	.37	1.45	.23	2.86	.09
Self-Focused	.33	.80	.63	.43	1.25	.27
Feeling in between	3.42	.02	2.41	.12	.02	.90

Tabelle 46: Bindung und Merkmale - deskriptive Statistiken

Deskriptive Statistik																
		Liebevoller Zwang			Optimale Bindung			Emotionslose Kontrolle			Keine oder nur schwache Bindung			Gesamt		
		N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M
Identity exploration	männlich	13	.34	3.26	48	.45	3.09	34	.42	3.27	16	.58	3.28	111	.46	3.19
	weiblich	66	.39	3.33	197	.45	3.33	110	.41	3.34	68	.49	3.28	441	.44	3.32
	gesamt	79	.38	3.32	245	.46	3.28	144	.41	3.33	84	.51	3.28	552	.44	3.30
Experimentation	männlich	13	.32	3.55	48	.42	3.33	34	.46	3.29	16	.33	3.21	111	.41	3.33
	weiblich	66	.45	3.27	197	.41	3.35	110	.43	3.28	68	.45	3.32	441	.43	3.32
	Gesamt	79	.44	3.32	245	.41	3.35	144	.44	3.28	84	.43	3.30	552	.43	3.32
Negativity	männlich	13	.53	2.80	48	.49	2.42	34	.43	2.71	16	.52	2.57	111	.50	2.58
	weiblich	66	.46	2.64	197	.48	2.62	110	.46	2.87	68	.48	2.61	441	.48	2.69
	Gesamt	79	.48	2.67	245	.49	2.58	144	.46	2.83	84	.47	2.60	552	.49	2.66
Other-Focused	männlich	13	.73	2.97	48	.57	2.56	34	.67	2.55	16	.48	2.65	111	.62	2.62
	weiblich	66	.75	2.57	197	.72	2.60	110	.64	2.66	68	.63	2.47	441	.69	2.59
	Gesamt	79	.76	2.63	245	.69	2.59	144	.65	2.64	84	.60	2.50	552	.68	2.60
Self-Focused	männlich	13	.39	3.21	48	.35	3.09	34	.37	3.15	16	.39	3.09	111	.36	3.12
	weiblich	66	.35	3.09	197	.37	3.14	110	.35	3.02	68	.30	3.16	441	.36	3.11
	Gesamt	79	.35	3.11	245	.37	3.13	144	.36	3.05	84	.32	3.14	552	.36	3.11
Feeling in between	männlich	13	.87	2.95	48	.88	2.77	34	.50	3.24	16	.70	2.92	111	.77	2.96
	weiblich	66	.67	3.20	197	.75	3.15	110	.75	3.22	68	.85	2.86	441	.76	3.13
	Gesamt	79	.71	3.16	245	.79	3.07	144	.69	3.22	84	.82	2.87	552	.76	3.10

11.3. Bindung und die notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens

Die Auswertung der Fragestellung, ob es Unterschiede in der Wichtigkeit notwendiger Kriterien des Erwachsenwerdens nach Arnett (2001) in Abhängigkeit vom Bindungstyp gibt, wurde mittels einer multivariaten Varianzanalyse durchgeführt. Als abhängige Variablen wurden dabei die Skalen der notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens in die Berechnungen miteinbezogen und als unabhängige Variablen die vier Bindungstypen, sowie das Geschlecht der befragten Personen. Weiters wurde die soziale Schicht der TeilnehmerInnen als Kovariate mitberücksichtigt.

Die multivariaten Ergebnisse heben hervor, dass es signifikante Unterschiede in den Kriterien des Erwachsenwerdens gibt, in Abhängigkeit vom Bindungstyp und dem Geschlecht. Auch die Kovariate soziale Schicht führt zu signifikanten Unterschieden in den einzelnen Skalen (siehe Tabelle 47).

So gibt es in Abhängigkeit vom Bindungstyp signifikante univariate Unterschiede in den Skalen „Individualism“, „Norm compliance“ und „Others“ (siehe Tabelle 47). Nachfolgende Post- hoc Tests zeigten, dass Personen mit dem Bindungstyp „optimale Bindung“ signifikant geringere Werte in der Skala „Others“ erzielten, als Befragte mit den Bindungstypen „emotionslose Kontrolle“ oder „keine oder nur schwache Bindung“.

Im Zusammenhang mit der Variable Geschlecht ergaben sich signifikante univariate Unterschiede in den Skalen „Biological transitions“, „Role transitions“ und „Others“ (siehe Tabelle 47). Post- hoc Tests zeigten, dass Männer den Kriterien der Skalen „Biological transitions“, „Role transitions“ und „Others“ mehr Wichtigkeit zuschreiben als Frauen.

Die Kovariate soziale Schicht der Versuchsteilnehmer hatte einen signifikanten Einfluss auf die Dimensionen „Family capacities“ und „Role transitions“ (siehe Tabelle 47). Es zeigte sich in diesem Zusammenhang, dass Personen mit einem höheren sozioökonomischen Status die Kriterien der Skala „Family capacities“ als signifikant wichtiger erachten als Personen, die aus einer niedrigeren sozialen Schicht stammen. Dieser Unterschied ergab sich auch in der Skala „Role transitions“.

Tabelle 47: Bindung und Kriterien -multivariate und univariate Ergebnisse

Multivariate Ergebnisse						
	Hotelling Spur			p		
Bindungstypen	.073			.010		
Geschlecht	.046			.001		
Soziale Schicht	.034			.013		
Univariate Ergebnisse						
	Typen		Geschlecht		Soziale Schicht	
	F	p	F	p	F	p
Individualism	2.85	.04	.23	.64	.46	.50
Family capacities	.09	.97	.52	.47	4.90	.03
Norm compliance	2.77	.04	3.37	.07	3.49	.06
Biolog. Transitions	1.20	.31	5.38	.02	.43	.51
Legal transitions	.22	.88	3.68	.06	.10	.76
Role transitions	1.90	.13	6.46	<.01	11.08	<.01
Others	5.49	<.01	7.60	<.01	.18	.67

Tabelle 48: Bindung und Kriterien - deskriptive Statistiken

Deskriptive Statistik																
		Liebevoller Zwang			Optimale Bindung			Emotionslose Kontrolle			Keine oder nur schwache Bindung			Gesamt		
		N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M	N	SD	M
Indivi- dualism	männ- lich	13	.22	.82	48	.22	.76	34	.16	.86	16	.22	.93	111	.21	.82
	weib- lich	66	.21	.81	197	.18	.83	110	.19	.85	68	.19	.82	441	.19	.83
	Gesamt	79	.21	.81	245	.19	.82	144	.18	.85	84	.20	.84	552	.19	.83
Family capacities	männ- lich	13	.30	.67	48	.31	.71	34	.30	.74	16	.39	.72	111	.32	.72
	weib- lich	66	.36	.71	197	.35	.69	110	.36	.63	68	.36	.66	441	.35	.67
	Gesamt	79	.35	.71	245	.34	.69	144	.35	.66	84	.36	.67	552	.35	.68
Norm compli- ance	männ- lich	13	.35	.48	48	.25	.35	34	.25	.47	16	.19	.52	111	.27	.43
	weib- lich	66	.31	.54	197	.25	.48	110	.30	.52	68	.25	.50	441	.27	.50
	Gesamt	79	.32	.53	245	.26	.46	144	.29	.51	84	.24	.50	552	.27	.49
Biolog. transitions	männ- lich	13	.39	.44	48	.33	.27	34	.41	.31	16	.37	.35	111	.37	.32
	weib- lich	66	.36	.25	197	.33	.22	110	.33	.25	68	.34	.28	441	.34	.24
	Gesamt	79	.37	.28	245	.33	.23	144	.35	.26	84	.34	.29	552	.34	.26
Legal transitions	männ- lich	13	.45	.41	48	.36	.32	34	.38	.35	16	.30	.40	111	.37	.35
	weib- lich	66	.33	.27	197	.32	.29	110	.35	.31	68	.32	.29	441	.33	.29
	Gesamt	79	.35	.29	245	.33	.30	144	.36	.32	84	.32	.31	552	.34	.31
Role transitions	männ- lich	13	.27	.35	48	.19	.25	34	.24	.34	16	.23	.31	111	.23	.30
	weib- lich	66	.22	.28	197	.20	.23	110	.22	.25	68	.21	.21	441	.21	.24
	Gesamt	79	.23	.29	245	.19	.23	144	.23	.27	84	.22	.23	552	.21	.25
Others	männ- lich	13	.31	.33	48	.17	.19	34	.24	.33	16	.25	.36	111	.24	.27
	weib- lich	66	.19	.22	197	.20	.21	110	.21	.25	68	.21	.25	441	.21	.23
	Gesamt	79	.22	.24	245	.20	.21	144	.22	.27	84	.22	.27	552	.21	.24

11.4. Bindung und Perceived Adult Status

Ob sich die befragten Personen in ihrem subjektiven Gefühl des Erwachsenseins in Abhängigkeit von ihrem Bindungstyp unterscheiden, wurde mittels eines χ^2 -Tests untersucht.

Es kristallisierte sich eine für Emerging Adulthood typische Verteilung der Gruppen heraus. Die meisten TeilnehmerInnen (55.4%) gaben an, dass sie sich nur teilweise erwachsen und teilweise noch nicht als erwachsen sehen. 38.4% der Befragten fühlen sich erwachsen und 6.1% der Personen nicht.

Die Überprüfung auf signifikante Unterschiede führte zu dem Ergebnis, dass sich Personen in ihrem subjektiven Gefühl des Erwachsenseins, abhängig von ihrem Bindungstyp, nicht signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 49).

Da der P.A.S. auch in Prozentangaben erhoben wurde, war es möglich eine einfaktorielle Varianzanalyse zu rechnen. Die Ergebnisse zeigen ebenfalls, dass es keine signifikanten Unterschiede im P.A.S. in Abhängigkeit vom Bindungstyp gibt (siehe Tabelle 50). Die deskriptiven Statistiken dazu sind in Tabelle 51 ersichtlich.

Tabelle 49: Kreuztabelle Bindung und P.A.S

		Nein	Teilweise	Ja	Gesamt
Liebevoller Zwang	Anzahl	4	47	28	79
	Erwartete Anzahl	4.8	43.8	30.4	
	Prozent	5.1	59.5	35.4	100
Optimale Bindung	Anzahl	11	140	94	245
	Erwartete Anzahl	15	135.8	94.2	
	Prozent	4.5	57.1	38.4	100
Emotionslose Kontrolle	Anzahl	13	81	51	145
	Erwartete Anzahl	8.9	80.4	55.7	
	Prozent	9.0	55.9	35.2	100
Keine oder nur schwache Bindung	Anzahl	6	39	40	85
	Erwartete Anzahl	5.2	47.1	32.7	
	Prozent	7.1	45.9	47.1	100
Gesamt	Anzahl	34	307	213	554
	Prozent	6.1	55.4	38.4	100
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test					
$\chi^2 = 7.24$, $df = 6$, $p = .30$					

Tabelle 50: univariate Varianzanalyse Bindungstyp und P.A.S.

	F	p	df	SS	MS
Zwischen den Gruppen	.86	.46	3	1180.81	393.60
Innerhalb der Gruppen			550	252573.69	459.23
Gesamt			553	253754.50	

Tabelle 51: Deskriptive Statistik- Bindungstypen und P.A.S.

	N	SD	M
Liebevoller Zwang	79	16.77	69.41
Optimale Bindung	245	23.89	72.66
Emotionslose Kontrolle	145	19.63	69.92
Keine oder nur schwache Bindung	85	20.69	72.80
Gesamt	554	21.42	71.50

12. DISKUSSION DER ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Studie diskutiert.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu untersuchen, ob der Bindungstyp der jeweiligen Person einen Einfluss auf das Erleben des Erwachsenwerdens hat.

Dabei wurde untersucht, ob sich die Personen im Ausmaß ihrer Exploration unterscheiden. Ein weiterer Aspekt war, ob es Unterschiede im Erleben von Emerging Adulthood gibt, in Abhängigkeit davon, welchem Bindungstyp die Teilnehmer entsprechen und ob sie sich darin unterscheiden, welche Kriterien sie als wichtig empfinden, um als erwachsen zu gelten. Abschließend wurde noch erfasst, ob es beim subjektiven Gefühl erwachsen zu sein Unterschiede gibt, die durch den Bindungstyp erklärt werden können.

Emerging Adulthood ist nach Arnett (2006a) eine Zeit, in der emerging adults vor allem in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte explorieren können. Durch dieses Ausprobieren wird es ihnen ermöglicht, zu einer eigenen Identität zu gelangen und sie können herausfinden, wer sie sind und was sie sich von ihrem Leben erwarten (Arnett, 2004a).

Nach Allen und Land (1999) wird die Exploration der Umwelt erleichtert, wenn die Kinder wissen, dass sie sich auf die Eltern verlassen können und zu ihnen kommen können, wenn sie Hilfe benötigen. Sicherheit und Vertrauen in die Verfügbarkeit der Eltern sind für Bowlby (1974) die Basis, die Exploration ermöglicht. Emotionale Nähe und Offenheit, aber nur ein geringes Ausmaß an Kontrolle sollen dazu führen, dass Kinder genügend explorieren können (Grotevant & Cooper, 1985). Exploration ist notwendig, damit die Kinder Fähigkeiten und Wissen erwerben, um unabhängig leben zu können (Allan & Land, 1999).

In der vorliegenden Arbeit wurden die Bindungstypen nach Parker et al. (1979) gebildet. Die Auswertung der Daten zeigte, dass sich die Personen mit den Bindungstypen „liebevoller Zwang“, „optimale Bindung“, „emotionslose Kontrolle“ und „keine oder nur schwache Bindung“ nicht signifikant in ihrem Ausmaß der Exploration im frühen Erwachsenenalter unterscheiden. Dieses Ergebnis ist unerwartet, da davon ausgegangen werden konnte, dass Personen mit einem Bindungsstil, der durch geringe Kontrolle und hohe Fürsorge gekennzeichnet ist, mehr explorieren sollten, als Personen, die starke Kontrolle von ihrer Hauptbezugsperson erfahren haben. Dies kann vielleicht daran liegen, dass mit dem PBI von Parker et al. (1979) speziell auf die ersten 16 Lebensjahre der

Personen eingegangen wird. Die Personen sollen sich an ihre Kindheit erinnern und somit die Bindung zu ihrer Hauptbezugsperson einschätzen. Obwohl die Bindung als sehr stabil bezeichnet wird (Holmes, 1993; Bretherton & Munholland, 1999), könnte es zu Veränderungen gekommen sein, die einen Einfluss auf die Exploration haben könnten. Möglich ist auch, dass die beiden Dimensionen Fürsorge und Kontrolle die Bindung zur Hauptbezugsperson nicht ausreichend erfassen können. Dies könnte dazu geführt haben, dass es keine signifikanten Unterschiede in der Exploration der VersuchsteilnehmerInnen gegeben hat. Eine Möglichkeit wäre es, dies mit einem anderen Verfahren, das ebenfalls die Bindung erfasst, ein weiteres Mal zu untersuchen.

Entgegen der Ergebnisse von Samuolis et al. (2001), wurden keine Geschlechtsunterschiede gefunden. Das einzig signifikante Ergebnis im Zusammenhang mit Exploration war beim sozialen Status der Personen ersichtlich. Personen mit einem geringeren sozialen Status betreiben signifikant mehr Exploration im Bereich „Werte“, als Personen mit einem höheren sozialen Status. Dies könnte darauf hinweisen, dass es vor allem für Menschen, die aus einer niedrigeren sozialen Schicht stammen, wichtig ist herauszufinden, welche persönlichen Werte für sie bedeutsam sind, da für sie materielle Güter eine geringere Rolle spielen.

Emerging Adulthood befasst sich vor allem mit Exploration (Arnett, 2000a). Daher sollten auch wie bei der Exploration in den drei Bereichen Unterschiede in den Merkmalen von Emerging Adulthood in Abhängigkeit vom Bindungstyp auftreten und Personen mit einer sicheren Bindung mehr Exploration betreiben (Bowlby, 1974; Grotevant & Cooper, 1985; Benson et al., 1992; Allen & Land, 1999).

Es zeigte sich, dass es Unterschiede im Erleben dieser Phase in Abhängigkeit vom Bindungstyp gibt. Vor allem Personen mit emotionsloser Kontrolle sehen diese Zeit als eine Phase, die von Instabilität und Negativität gekennzeichnet ist. Diese Befragten sehen diesen Lebensabschnitt als eine Zeit in der sie sich selbst weder zu den Erwachsenen, noch zu den Jugendlichen gehörig fühlen. Personen mit „optimaler Bindung“ sehen diesen Lebensabschnitt hingegen weniger negativ. Überraschend war in diesem Zusammenhang, dass es keine signifikanten Unterschiede in den Skalen „Identity exploration“ und „Experimentation“ gab, die eigentlich aufgrund der vorhandenen Literatur zu erwarten gewesen wären (Bowlby, 1974; Grotevant & Cooper, 1985; Allen & Land, 1999).

Signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern und ein Einfluss des sozioökonomischen Status der Befragten auf die Merkmale von Emerging Adulthood konnten nicht festgestellt werden.

Die Kriterien von Arnett (2001) sollen aufzeigen, welche Kriterien emerging adults als wichtig erachten, um als erwachsen zu gelten. Der Einfluss von Bindung auf die Kriterien des Erwachsenwerdens wurde bislang noch nicht untersucht.

Es zeigte sich, dass es signifikante Unterschiede in den Kriterien in Abhängigkeit vom Bindungstyp gibt. Personen mit den Bindungstypen „optimale Bindung“ hatten in der Skala „Others“ signifikant geringere Werte als TeilnehmerInnen mit den Bindungstypen „emotionslose Kontrolle“ und „keine oder nur schwache Bindung“. In dieser Skala geht es vor allem um lebenslange Verpflichtungen und um Loslösung von den Eltern. Da Personen mit einer „optimalen Bindung“ einen stärkeren Bezug zu ihren Eltern haben, könnte sich die Ablösung von den Eltern als längerer Prozess gestalten. Es könnte für diese TeilnehmerInnen weniger wichtig sein, sich schnell selbstständig und unabhängig von ihren Eltern zu machen, als Personen mit einer geringeren Bindung zu den Eltern.

Signifikante Unterschiede gab es auch zwischen den Geschlechtern bezüglich der notwendigen Kriterien für das Erwachsenwerden. Männer schätzen Kriterien der Skalen „Biological transitions“, „Role transitions“ und „Others“ signifikant wichtiger ein als Frauen. Das Männer biologischen Übergängen mehr Wichtigkeit zusprechen als Frauen, entspricht auch den Ergebnissen der Untersuchung von Mayseless und Scharf (2003).

In Bezug auf sozioökonomische Unterschiede zeigte sich, dass Personen aus höheren sozialen Schichten Kriterien der Skalen „Family capacities“ und „Role transitions“ wichtiger einschätzen, als Personen mit einem geringeren sozioökonomischen Status. Dieses Ergebnis entspricht Arnett (2004a), der davon ausgeht, dass vor allem Personen aus höheren Gesellschaftsschichten Emerging Adulthood erleben können, da sich ihnen mehr Möglichkeiten des Ausprobierens bieten. Hingegen zeigten Sirsch et al. (2009) und Reitzle (2006), dass es vor allem Personen mit einem geringeren sozioökonomischen Status die Kriterien des Erwachsenwerdens als wichtiger erachten.

Die Untersuchung befasste sich zusätzlich mit dem subjektiven Gefühl des Erwachsenseins von emerging adults. Es zeigte sich hier eine für Emerging Adulthood typische Verteilung, in der die Mehrheit der Befragten angab, dass sie sich weder jugendlich, noch erwachsen fühlen. Dies ist ein Charakteristikum von emerging adults (Arnett, 1994, 1997, 1998, 2000a, 2004a). Jedoch konnten keine signifikanten

Unterschiede im subjektiven Gefühl des Erwachsenseins in Abhängigkeit des Bindungstyps gefunden werden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Bindung zur Hauptbezugsperson nur einen geringen Einfluss auf das Erleben von Emerging Adulthood hat. Überraschend war vor allem, dass Bindung keinen Einfluss auf die Exploration hat. Möglicherweise liegt dies an der Tatsache, dass der PBI die Bindung in der Kindheit erfasst und nicht auf die aktuelle Situation der Befragten eingegangen wird. Ein Ansatzpunkt hierzu wäre, dass man sich in einer weiteren Untersuchung mit der aktuellen Bindung der Befragten beschäftigt. Man könnte darauf eingehen, wer derzeit die wichtigste Bezugsperson im Leben der Betroffenen ist und untersuchen, welchen Einfluss diese Person oder Personen auf die Exploration und das Erleben von Emerging Adulthood haben könnte.

13. ZUSAMMENFASSUNG

Der Begriff „Emerging Adulthood“ wurde von Arnett (2000a) geprägt, der damit eine Entwicklungsphase beschreibt, die Personen zwischen 18 und 25 Jahren betrifft, die „emerging adults“.

Gekennzeichnet wird diese Lebensphase durch fünf Charakteristika, den „defining features“ (Arnett, 2004a, 2006a; Reifman et al. 2007). In dieser Zeit versuchen die emerging adults sich in verschiedensten Bereichen, vor allem Arbeit, Liebe und Werte, auszuprobieren, um durch diese Exploration herauszufinden, wer sie sind um somit zu einer eigenen Identität zu gelangen. Durch die relative Unabhängigkeit von den Eltern und von den Rollen als Erwachsener, können sie sich vollständig auf sich selbst konzentrieren und lernen dadurch, selbstständig zu sein (Arnett, 2006a). Emerging Adulthood ist aber auch durch Instabilität gekennzeichnet, aufgrund der vielen Veränderungen, die in dieser Zeit stattfinden (Arnett, 2006a). Ein weiteres Kennzeichen der emerging adults ist es, dass sie sich weder jugendlich, noch vollständig erwachsen fühlen (Arnett, 1994, 1997, 1998, 2000a, 2004a, 2006a).

Da die Exploration im Rahmen von Emerging Adulthood eine große Rolle spielt ist in diesem Zusammenhang interessant, welchen Einfluss die Bindung auf das Erwachsenwerden hat.

Das Konzept der Bindung geht auf Bowlby (1974) zurück. Er bezeichnet alle Verhaltensweisen als Bindungsverhalten, die darauf abzielen, die Nähe zu einem Menschen, vor allem der Bindungsperson, zu erhalten oder wiederzuerlangen. Das Bindungsverhalten wird vorrangig durch innere Arbeitsmodelle gesteuert. In diesen Modellen ist die Information gespeichert, wer die Hauptbezugsperson ist, wo diese zu finden ist und ob diese Person überhaupt erreichbar ist. Die Arbeitsmodelle führen dazu, dass die Kinder wissen, dass es Personen gibt, die sie unterstützen, wenn sie Hilfe benötigen (Bowlby, 1974).

Dies ist auch der Kernpunkt der „sicheren Basis“ von Ainsworth (1982, zitiert nach Holmes, 1993). Eine sichere Basis ermöglicht es dem Kind, dass es seine Neugier befriedigen und seine Umgebung erkunden kann. Das Kind weiß, dass seine Bezugsperson dazu fähig ist, ihm Unterstützung zu bieten, wenn es Hilfe benötigt (Benson et al. 1992). Mit dieser sicheren Basis ist es den Kindern möglich, die Umwelt zu explorieren und sich Wissen und Fähigkeiten aneignen zu können, die nötig sind, um ein

eigenständiges, von den Eltern unabhängiges Leben führen zu können (Bretherton, 1999; Allen & Land, 1999). Es ist wichtig, dass die Eltern den Kindern diese sichere Basis bieten, um ihnen die Exploration der Umwelt zu ermöglichen. Dies spielt nicht nur bei Kleinkindern eine Rolle. Auch Jugendliche und Erwachsene benötigen eine verlässliche Basis, an die sie sich wenden können, wenn sie Hilfe benötigen (Bowlby, 2008).

Mary Ainsworth untersuchte die Bindungstheorie empirisch mit Hilfe der Fremden Situation und entwickelte daraus drei Bindungstypen (Ainsworth et al., 2003). Später wurde von Mary Main noch ein vierter Bindungstyp hinzugefügt (Main, 1999).

Ausgehend von diesem theoretischen Hintergrund ist es Ziel dieser Arbeit, den Einfluss von Bindung auf das Erwachsenwerden zu untersuchen. Es wurde untersucht, ob es Unterschiede in der Exploration in den drei Bereichen Arbeit, Liebe und Werte, sowie in den Merkmalen von Emerging Adulthood in Abhängigkeit vom Bindungstyp gibt. Weiters beschäftigte sich eine Fragestellung mit den notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens und dem Einfluss der Bindung auf die Wichtigkeit dieser Kriterien. Zum Schluss wurde noch untersucht, ob es Unterschiede im P.A.S. der TeilnehmerInnen in Abhängigkeit vom Bindungstyp gibt.

Zur Erfassung des Bindungstyps wurde das Parental Bonding Instrument von Parker et al. (1979) in deutscher Übersetzung von Willinger (Willinger et al., 2002) verwendet. Das Ausmaß an Exploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte wurde mittels dem „Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration - Arbeit, Liebe und Werte“ (IEXPL-ALW) (König et al. 2008) erhoben. Um zu untersuchen, wie die Personen Emerging Adulthood sehen, wurden die Merkmale des Erwachsenwerdens vorgegeben, in der deutschen Version nach Sirsch et al. (2007a). Darüber hinaus wurde mit den Kriterien nach Arnett (2001) in deutscher Übersetzung nach Sirsch et al. (2007b) untersucht, welche Kriterien emerging adults als wichtig erachten, um als erwachsen zu gelten. Zusätzlich wurde das subjektive Gefühl des Erwachsenseins von emerging adults erfragt (P.A.S.).

Die Stichprobe bestand aus insgesamt 554 Personen im Alter von 18 bis 29 Jahren ($M=24.06$, $SD= 2.94$). Der Großteil der UntersuchungsteilnehmerInnen (80%) war weiblich und die Mehrheit der Personen stammte aus Österreich (92.8%). In Bezug auf Ausbildung und Berufstätigkeit zeigte sich, dass die meisten TeilnehmerInnen (37.5%) derzeit eine Ausbildung machen und gleichzeitig berufstätig sind. Nur 4.3% der befragten Personen befinden sich weder in einer Ausbildungseinrichtung, noch sind sie berufstätig. Weiters

befinden sich die meisten Versuchspersonen in einer Partnerschaft (64.3%) und der Großteil der Befragten (31.4%) lebt auch mit dem Partner oder der Partnerin im gemeinsamen Haushalt.

Die Auswertung der vorliegenden Daten ergab, dass es keine signifikanten Unterschiede im Ausmaß der Exploration in Abhängigkeit vom Bindungstyp und dem Geschlecht der Personen gibt. Dieses Ergebnis war aufgrund der vorliegenden Literatur nicht zu erwarten (Bowlby, 1974; Allen & Land, 1999). Es zeigte sich jedoch, dass Personen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status signifikant mehr Exploration im Bereich „Werte“ betrieben, als Personen aus einer höheren sozialen Schicht.

Bei den Merkmalen von Emerging Adulthood konnte festgestellt werden, dass Personen mit dem Bindungstyp „emotionslose Kontrolle“ signifikant höhere Werte in den Skalen „Negativity“ und „Feeling in between“ erzielten, als Personen mit „optimaler Bindung“. Geschlecht und sozioökonomischer Status hatten hier keinen Einfluss.

Bei den notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens nach Arnett (2001) erzielten Personen mit „optimaler Bindung“ signifikant geringere Werte in der Skala „Others“ als Personen mit „emotionsloser Kontrolle“ oder „keiner oder nur schwacher Bindung“. Männer erzielten signifikant höhere Werte in den Skalen „Biological transitions“, „Role transitions“ und „Others“. Personen mit höherem sozialen Status gaben höhere Wichtigkeit bei Kriterien der Skalen „Family capacities“ und „Role transitions“ an. Dieses Ergebnis ist interessant, da es bereits vorliegenden Untersuchungsergebnissen widerspricht (Sirsch et al., 2009).

Die Erfassung des subjektiven Gefühls des Erwachsenseins verdeutlichte, dass die meisten Befragten sich selbst als weder erwachsen, noch jugendlich sehen, was typisch für Emerging Adulthood ist (Arnett, 1994, 1997, 1998, 2000a, 2004a). In Abhängigkeit vom Bindungstyp der Teilnehmer konnten keine signifikanten Unterschiede im P.A.S. der untersuchten Personen gefunden werden.

LITERATURVERZEICHNIS

Adams, G. R. (1998). The objective measure of ego identity status: A reference manual. [online im Internet]. Zugriff am 24.04.2009
http://www.uoguelph.ca/~gadams/OMEIS_manual.pdf

Ainsworth, M. D. S. & Wittig, B. A. (1969). Attachment and exploratory behaviour of one-year-olds in a strange situation. In B. M. Foss (Ed.), *Determinants of infant behaviour IV* (pp.111-136). London: Methuen.

Ainsworth, M. D. S. & Bell, S. M. (1970). Attachment, exploration and separation: illustrated by the behaviour of one-year-olds in a strange situation. *Child Development*, 41, 49-67.

Ainsworth, M. D. S. (1989). Attachments beyond infancy. *American Psychologist*, 44, 709-714.

Ainsworth, M. D. S. (1974). Feinfühligkeit versus Unfeinfühligkeit gegenüber den Mitteilungen des Babys. In K. E. Grossmann & K. Grossmann (Hrsg.), *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie* (S. 414-421). Stuttgart: Klett-Cotta.

Ainsworth, M. D. S., Bell, S. M. V. & Stayton, D. J. (2003). Individuelle Unterschiede im Verhalten in der Fremden Situation bei ein Jahr alten Kindern. In K. E. Grossmann & K. Grossmann (Hrsg.), *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie* (S. 169-208). Stuttgart: Klett-Cotta.

Allen, J. P. & Land, D. (1999). Attachment in adolescence. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research and clinical applications* (pp. 319 - 335). New York: Guilford Press.

Arnett, J. J. (1994). Are college students adults? Their conceptions of the transition to adulthood. *Journal of Adult Development*, 1, 213-224.

Arnett, J. J. (1997). Young people's conceptions of the transition to adulthood. *Youth and Society*, 29, 3-23.

Arnett, J. J. (1998). Learning to stand alone: the contemporary american transition to adulthood in cultural and historical context. *Human Development*, 41, 295-315.

Arnett, J. J. (2000a). Emerging Adulthood: a theory from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.

Arnett, J. J. (2000b). High hopes in a grim world: Emerging adults' views of their futures and "Generation X". *Youth & Society*, 31, 267-286.

Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.

Arnett, J. J. (2004a). *Emerging Adulthood: the winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press.

Arnett, J. J. (2004b). *Adolescence and Emerging Adulthood: a cultural approach*. New Jersey: Pearson.

Arnett, J. J. (2006a). Emerging Adulthood: understanding the new way of coming of age. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 3-19). Washington: American Psychological Association.

Arnett, J. J. (2006b). Emerging Adulthood in Europe: a response to Bynner. *Journal of Youth Studies*, 9, 111-123.

Arnett, J. J. (2007). Emerging Adulthood: What is it, and what is it good for? *Child Development Perspectives*, 1, 68-73.

Badger, S., Nelson, L. J. & McNamara Barry, C. (2006). Perceptions of the transition to adulthood among Chinese and American emerging adults. *International Journal of Behavioral Development*, 30, 84-93.

Balistreri, E., Busch- Rossnagel, N. A. & Geisinger, K. F. (1995). Development and preliminary validation of the Ego identity process questionnaire. *Journal of Adolescence*, 18, 179-192.

Benson, M. J., Harris, P. B. & Rogers, C. S. (1992). Identity consequences of attachment to mothers and fathers among late adolescents. *Journal of Research on Adolescence*, 2, 187-204.

Blazek, B. (2007). *Erinnerte Bindung in der Kindheit und Erleben und Ausdruck von Eifersucht in späteren Liebesbeziehungen*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität Wien.

Blustein, D. L., Walbridge, M. M., Friedlander, M. L. & Palladino, D. E. (1991). Contributions of psychological separation and parental attachment to the career development process. *Journal of Counseling Psychology*, 38, 39-50.

Bowlby, J. (1974). *Attachment and loss. Vol.1: Attachment*. London: Hogarth press.

Bowlby, J. (1980). *Attachment and loss: Vol. 2: Separation, anxiety and anger*. London: Hogarth Press.

Bowlby, J. (2005). *The making and breaking of affectional bonds*. London, New York: Routledge.

Bowlby, J. (2008). *Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie*. München: Reinhardt.

Bretherton, I. & Munholland, K. A. (1999). Internal working models in attachment relationships. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research and clinical applications* (pp. 3-20). New York: Guilford Press.

Bretherton, I. (1999). Die Geschichte der Bindungstheorie. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie: Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 27-49). Stuttgart: Klett- Cotta.

Bretherton, I. (2001). Zur Konzeption innerer Arbeitsmodelle in der Bindungstheorie. In G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis* (S.52-74). Bern: Verlag Hans Huber.

Buhl, H. M. (2007). Well being and the child parent relationship at the transition from university to work life. *Journal of Adolescent Research*, 22, 550-571.

Buhl, H. M. & Lanz, M. (2007). Emerging Adulthood in Europe: common traits and variability across five european countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439-443.

Cassidy, J. (1999). The nature of the child's ties. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research and clinical applications* (pp. 3-20). New York: Guilford Press.

Cohen, P., Kasen, S., Chen, H., Hartmark, C. & Gordon, K. (2003). Variations in patterns of developmental transitions in the Emerging Adulthood period. *Developmental Psychology*, 39, 657-669.

Côté, J. E. (2006). Emerging Adulthood as an institutionalized moratorium. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 85-116). Washington: American Psychological Association.

Douglass, C. B. (2007). From duty to desire: Emerging Adulthood in Europe and its consequences. *Society for Research in Child Development*, 1, 101-108.

Fremmer- Bombik, E. (1999). Innere Arbeitsmodelle von Bindung. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie: Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 109-119). Stuttgart: Klett- Cotta.

Grossmann K. E. (2008). Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung. In L. Ahnert (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (S. 21- 41). München: Reinhardt.

Grossmann, K. E., Grossmann, K. & Zimmermann, P. (1999). A wider view of attachment and exploration. Stability and change during the years of immaturity. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research and clinical applications* (pp. 761-786). New York: Guilford Press.

Grotevant, H. D. & Cooper, C. R. (1985). Patterns of interaction in family relationships and the development of identity exploration in adolescence. *Child Development*, 56, 415-428.

Holmes, J. (1993). *John Bowlby and the attachment theory*. London, New York: Routledge.

König, U., Schönhart, S., Supper, B. & Sirsch, U. (2008). *Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration-Arbeit, Liebe und Werte [IEXPL-ALW]*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Psychologie, Universität Wien.

König, U. (in Vorb.). *Identität und Emerging Adulthood*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität Wien.

Krampen, G. & Reichle, B. (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 333-365). Weinheim, Basel: Beltz PVU.

Main, M. (1999). Desorganisation im Bindungsverhalten. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie: Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 120-139). Stuttgart: Klett- Cotta.

Marcia, J. E. (1966). Development and validation of ego-identity status. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 551-558.

Marvin, R. S. & Britner, P. A. (1999). Normative Development. The Ontogeny of attachment. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research and clinical applications* (pp. 44-67). New York: Guilford Press.

Matos, P. M., Barbosa, S., Milheiro de Almeida, H. & Costa, M. E. (1999). Parental attachment and identity in portuguese late adolescents. *Journal of Adolescence*, 22, 805-818.

Mayseless, O. & Scharf, M. (2003). What does it mean to be an adult? The Israeli perspective. *New directions for child and adolescent development*, 100, 5-19.

Mickelson, K. D., Kessler, R. C. & Shaver, P. R. (1997). Adult attachment in a nationally representative sample. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 1092-1106.

Nelson, L. J., Padilla- Walker, L. M., Carroll, J. S., Madsen, S. D., McNamara Barry, C. & Badger, S. (2007). If you want me to treat you like an adult, start acting like one! Comparing the criteria that emerging adults and their parents have for adulthood. *Journal of Family Psychology*, 21, 665-674.

Parker, G., Tupling, H. & Brown, L. B. (1979). A Parental Bonding Instrument. *British Journal of Medical Psychology*, 52, 1-10.

Parker, G. (1989). The Parental Bonding Instrument: Psychometric properties reviewed. *Psychiatric Developments*, 4, 317-335.

Rauh, H. (2008). Vorgeburtliche Entwicklung und frühe Kindheit. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 149-224). Weinheim, Basel: Beltz PVU.

Reifman, A., Colwell, M. J. & Arnett, J. J. (2007). Emerging Adulthood: Theory, Assessment and Application. *Journal of Youth Development-online*, 2, 0701FA003.

Reitzle, M. (2006). The connections between adulthood transitions and the self-perception of being adult in the changing contexts of East and West Germany. *European Psychologist*, 11, 25-38.

Rohrbach, L. A., Sussman, S., Dent, C. W. & Sun, P. (2005). Tobacco, alcohol, and other drug use among high-risk young people: a five-year longitudinal study from adolescence to Emerging Adulthood. *Journal of Drug Issues*, 35, 333-356.

Samuolis, J., Layburn, K., Schiaffino, K.M. (2001). Identity development and attachment to parents in college students. *Journal of Youth and Adolescence*, 30, 373-384.

Scharf, M., Mayseless, O. & Kivenson-Baron, I. (2004). Adolescents' attachment representations and developmental tasks in Emerging Adulthood. *Developmental Psychology*, 40, 430-444.

Schölmerich, A. & Lengning, A. (2008). Neugier, Exploration und Bindungsentwicklung. In L. Ahnert (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (S. 198- 210). München: Reinhardt.

Sirsch, U., Bruckner, J., Adamek, M., Mayr, E. & Dreher, E. (2007a). *Deutsche Version des Inventars der Merkmale von Emerging Adulthood – 2. Version (IDEA-G2)*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.

Sirsch, U., Bruckner, J., Adamek, M., Mayr, E. & Dreher, E. (2007b). *Deutsche Version der notwendigen Kriterien für das Erwachsenwerden nach Arnett - 2., erweiterte Version*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.

Sirsch, U., Bruckner, J., Riedl, E. & Dreher, E. (2007). *Soziodemographischer Fragebogen im Kontext des Überganges zum Erwachsenwerden (SF-EW)*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.

Sirsch, U., Bruckner, J., Riedl, E., Dreher, E., König, U., Schönhart, S. & Supper, B. (2008). *Soziodemographischer Fragebogen im Kontext des Überganges zum Erwachsenwerden - 2. Version (SF-EW2)*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.

Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of Adulthood in Austrian adolescents, emerging adults and adults. *Journal of Adolescent Research*, Article 10.1177/0743558408331184. [online im Internet]. Zugriff am 02.03.2009

<http://www.jar.sagepub.com>

Sneed, J. R., Cohen, P., Chen, H., Johnson, J. G., Gilligan, C., Crawford, T. N. & Kasen, S. (2006). Gender differences in the age-changing relationship between instrumentality and family contact in Emerging Adulthood. *Developmental Psychology*, 42, 787-797.

Speil, M. (2004). *Der Einfluss von Bindung in der Kindheit auf spätere Liebesbeziehungen*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität Wien.

Supper, B. (in Vorb.). *Persönlichkeit und Emerging Adulthood*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität Wien.

Willinger, U., Heiden, A. M., Meszaros, K., Formann, A. K. & Aschauer, H. N. (2002). Maternal bonding behaviour in schizophrenia and schizoaffective disorder, considering premorbid personality traits. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 36, 663-668.

Zimmermann, P. & Becker-Stoll, F. (2002). Stability of attachment representations during adolescence: the influence of ego-identity status. *Journal of Adolescence*, 25, 107-124.

Zimmermann, P. & Spangler, G. (2008). Bindung, Bindungsdesorganisation und Bindungsstörungen in der frühen Kindheit: Entwicklungsbedingungen, Prävention und Intervention. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.) *Entwicklungspsychologie* (S. 689-704). Weinheim, Basel: Beltz PVU.

INHALTSVERZEICHNIS ANHANG

ANHANG A (TABELLEN).....	124
ANHANG B (FRAGEBOGEN).....	129
ABSTRACT	154
ZUSAMMENFASSUNG.....	155
LEBENS LAUF DER AUTORIN.....	156

ANHANG A (TABELLEN)

Tabelle 52: Rotierte Faktorladungen der Items des Inventars zur Erfassung der Identitätsexploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte (IEXPL-ALW)

Inhalt	Werte	Liebe	Arbeit
Ich führe oft Diskussionen über meine berufliche Zukunft	.21	.02	.56
Ich versuche viele Informationen über verschiedene berufliche Möglichkeiten zu sammeln.	.20	.01	.71
Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine beruflichen Vorstellungen hinführen.	.12	.06	.69
Im beruflichen Bereich bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten des Ausprobierens.	-.02	.04	.51
Ich versuche unterschiedliche berufliche Erfahrungen zu sammeln, um für mich den richtigen Beruf zu finden.	.17	.10	.47
Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert ein Beruf in meinem Leben einnimmt.	.30	.16	.44
Ich bin bemüht, mich auf beruflicher Ebene weiterzuentwickeln.	-.02	.11	.66
Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlangen, was mich im Beruf glücklich macht.	.09	.24	.61
Ich führe oft Diskussionen über meine persönlichen Wertvorstellungen.	.65	.10	.15
Ich versuche viele Informationen über verschiedene politische Einstellungen zu sammeln.	.73	-.08	.17
Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine Wertvorstellungen hinführen.	.73	.16	.23
Im Bereich Religion und Spiritualität bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten des Ausprobierens.	.58	.17	-.12
Ich versuche unterschiedliche religiöse und spirituelle Erfahrungen zu sammeln, um für mich das Richtige zu finden.	.55	.19	-.04
Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert persönliche Werthaltungen und Einstellungen in meinem Leben einnehmen.	.66	.20	.26
Ich bin bemüht, mich in meinen politischen Ansichten weiterzuentwickeln.	.65	-.12	.11
Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlange, welche Einstellungen und Werte mich glücklich machen.	.52	.27	.23
Ich führe oft Diskussionen über Liebe und Partnerschaft.	.10	.62	.05
Ich versuche viele Informationen über partnerschaftliche Lebensformen zu sammeln.	.14	.61	-.01
Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine Vorstellungen über eine Partnerschaft hinführen.	.14	.71	.16
Im Bereich Liebe und Partnerschaft bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten, die ich ausprobieren kann.	.03	.53	.01
Ich versuche unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, um für mich den richtigen Partner/ die richtige Partnerin zu finden.	.09	.46	.09
Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert eine Partnerschaft in meinem Leben einnimmt.	.14	.63	.09
Ich bin bemüht, mich in meinen Fähigkeiten eine Partnerschaft zu führen, weiterzuentwickeln.	.01	.58	.13
Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlangen, was mich in einer Partnerschaft glücklich macht.	.02	.67	.14
Rotierte Eigenwerte	3.54	3.27	3.08
Aufgeklärte Varianz (%)	14.76	13.60	12.84

Tabelle 53: Alter

	Häufigkeit	Prozent
18	21	3.8
19	39	7.0
20	45	8.1
21	42	7.6
22	52	9.4
23	47	8.5
24	79	14.3
25	76	13.7
26	60	10.8
27	39	7.0
28	29	5.2
29	25	4.5
Gesamt	554	100

Tabelle 54: höchste abgeschlossene Ausbildung

5	Häufigkeit	Prozent
Pflichtschule	23	4.2
Lehre	20	3.6
Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule	22	4.0
Matura	375	67.7
Akademie / Kolleg	16	2.9
Fachhochschule	26	4.7
Universitätsstudium	71	12.8
Fehlend	1	.2
Gesamt	554	100

Tabelle 55: derzeitige Ausbildung

	Häufigkeit	Prozent
Keine Ausbildung	170	30.7
Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule	4	.7
Matura	21	3.8
Akademie / Kolleg	9	1.6
Fachhochschule	43	7.8
Universitätsstudium	294	53.1
Sonstiges	13	1.3
Gesamt	554	100

Tabelle 56: Wochenstundenanzahl

	Häufigkeit	Prozent
Keine Berufstätigkeit	200	36.1
Geringfügig beschäftigt	83	15.0
Teilzeitarbeit	103	18.6
Vollzeitarbeit	168	30.3
Gesamt	554	100

Tabelle 57: höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters

	Häufigkeit	Prozent
Pflichtschule	103	18.6
Lehre	16	2.9
Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule	31	5.6
Matura	101	18.2
Akademie / Kolleg	56	10.1
Fachhochschule	194	35.0
Universitätsstudium	45	8.1
Fehlend	8	1.4
Gesamt	554	100

Tabelle 58: höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter

	Häufigkeit	Prozent
Pflichtschule	70	12.6
Lehre	9	1.6
Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule	57	10.3
Matura	98	17.7
Akademie / Kolleg	116	20.9
Fachhochschule	136	24.5
Universitätsstudium	65	11.7
Fehlend	3	.5
Gesamt	554	100

Tabelle 59: Geschwisteranzahl

	Häufigkeit	Prozent
Keine Geschwister	69	12.5
1	269	48.6
2	139	25.1
3	55	9.9
4	16	2.9
5	3	.5
6	1	.2
7	1	.2
8	1	.2
Gesamt	554	100

Tabelle 60: andere Nationalitäten

	Häufigkeit	Prozent
Belgien	1	2.6
Bulgarien	1	2.6
Deutschland	27	69.2
Frankreich	1	2.6
Israel	1	2.6
Italien	1	2.6
Kroatien	1	2.6
Marokko	1	2.6
Polen	1	2.6
Portugal	1	2.6
Slowakei	1	2.6
Tschechien	1	2.6
Türkei	1	2.6
Gesamt	554	100

Tabelle 61: Hauptbezugsperson

	Häufigkeit	Prozent
Mutter	447	80.7
Vater	50	9.0
Großmutter	19	3.4
Großvater	5	.9
Andere Personen	33	6.0
Gesamt	554	100

ANHANG B (FRAGEBOGEN)

Erwachsen werden - Erwachsen sein

Lieber Teilnehmer, Liebe Teilnehmerin!

Wir, Barbara Supper, Uschi König und Sabine Schönhart, führen eine Befragung zum Thema „Erwachsen werden – erwachsen sein“ durch.

Bei der Beantwortung des Fragebogens geht es um Ihre **persönliche Sichtweise und Meinung** und in keiner Weise um Ihr Wissen. Es gibt bei diesem Fragebogen daher **keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten**. Wir bitten Sie lediglich darauf zu achten, alle Fragen **vollständig** zu beantworten.

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet.

Bei auftretenden Fragen können Sie uns gerne unter -
umfrage_erwachsenwerden@gmx.at - kontaktieren.

Vielen Dank für die Teilnahme!

Barbara, Uschi und Sabine

Zwischengespeicherte Umfrage laden

Weiter >>

[Umfrage verlassen und löschen]

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0% 100%	
*Was sind Ihrer Meinung nach positive Seiten des Erwachsenwerdens?	
*Was sind Ihrer Meinung nach negative Seiten des Erwachsenwerdens?	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
Zuerst denken Sie bitte an den jetzigen Abschnitt in Ihrem Leben. Mit "Abschnitt in Ihrem Leben" ist die Gegenwart plus einiger vergangener Jahre und einiger zukünftiger Jahre gemeint. Das heißt, Sie sollten in etwa an eine Fünfjahresperiode denken, mit dem "Jetzt" in der Mitte. Für jede der unten stehenden Aussagen, kreuzen Sie bitte jenes Kästchen an, das das Ausmaß Ihrer Zustimmung oder Ablehnung in Bezug auf Ihren jetzigen Lebensabschnitt am besten beschreibt. Zum Beispiel, wenn Sie "eher" zustimmen, dass dieser Lebensabschnitt eine Zeit der Suche ist, dann kreuzen Sie bitte das Kästchen "Ich stimme eher zu" bei der entsprechenden Aussage an.	
Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit...	
*... vieler Möglichkeiten	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... der Suche	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... der Verwirrung	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... des Experimentierens	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... der persönlichen Freiheit	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... des Gefühls von Eingeschränktheit	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... der Verantwortung für sich selbst	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... in der man sich im Stress fühlt	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... der Unbeständigkeit	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... des Optimismus	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
*... hohen Drucks	
☐ Ich stimme gar nicht zu	☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
*... in der man herausfindet, wer man ist	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... in der man sesshaft wird	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... der Verantwortung für andere	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... der Unabhängigkeit	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... von Wahlmöglichkeiten	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... unvorhersehbarer Ereignisse	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... der Verpflichtung für andere	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... der Selbstgenügsamkeit	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... vieler Sorgen	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... zum Ausprobieren neuer Dinge	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
*... in der man auf sich selbst konzentriert ist	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... der Ablösung von den Eltern	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... in der man sich selbst definiert	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... zum Planen der Zukunft	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... der Suche nach dem Sinn des Lebens	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... sich für eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen zu entscheiden	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... in der man lernt für sich selbst zu denken	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... in der man sich teilweise erwachsen fühlt und teilweise nicht	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... in der man schrittweise erwachsen wird	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
*... in der man sich nicht sicher ist, ob man schon erwachsen ist	
☐ Ich stimme gar nicht zu ☐ Ich stimme eher nicht zu ☐ Ich stimme eher zu ☐ Ich stimme völlig zu	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0% 100%

***Fühlen Sie sich erwachsen?**

☐ ja ☐ nein ☐ teilweise

***Bitte beantworten Sie die Frage "Fühlen Sie sich erwachsen?" noch einmal, in dem Sie bitte eine Zahl zwischen 0 und 100 angeben.**

dabei steht 0 für "nein, ich fühle mich nicht erwachsen",
und 100 steht für "ja, ich fühle mich erwachsen".

In dieses Feld dürfen nur Ziffern eingetragen werden

Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0% 100%

***Fühlen Sie sich erwachsen?**

☐ ja ☐ nein ☐ teilweise

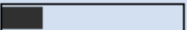
***Bitte beantworten Sie die Frage "Fühlen Sie sich erwachsen?" noch einmal, in dem Sie bitte eine Zahl zwischen 0 und 100 angeben.**

dabei steht 0 für "nein, ich fühle mich nicht erwachsen",
und 100 steht für "ja, ich fühle mich erwachsen".

In dieses Feld dürfen nur Ziffern eingetragen werden

Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0%  100%

Geben Sie für jedes Kriterium an, ob Sie es als notwendige Voraussetzung erachten, um als erwachsen zu gelten.

***Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)**

☐ ja ☐ nein

? Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie eine Frau sind.

***Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau)**

☐ ja ☐ nein

? Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie ein Mann sind.

***Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben**

☐ ja ☐ nein

***Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)**

☐ ja ☐ nein

? Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie eine Frau sind.

***Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)**

☐ ja ☐ nein

? Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie ein Mann sind.

***Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen**

☐ ja ☐ nein

***Vermeidung von illegalen Drogen**

☐ ja ☐ nein

***Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben**

☐ ja ☐ nein

***Nicht mehr als einen Sexualpartner haben**

☐ ja ☐ nein

***Mindestens 1 Kind haben**

☐ ja ☐ nein

Später Fortfahren
<< Zurück
Weiter >>
[Umfrage verlassen und löschen]

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
*Das 18. Lebensjahr erreicht haben ☐ ja ☐ nein	
*Vermeidung von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus ☐ ja ☐ nein	
*Eine Langzeit - Liebesbeziehung eingehen ☐ ja ☐ nein	
*Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben ☐ ja ☐ nein	
*Langfristige Berufspläne entwickeln ☐ ja ☐ nein	
*Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise ☐ ja ☐ nein	
*Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben ☐ ja ☐ nein	
*Einen Führerschein besitzen ☐ ja ☐ nein	
*Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Mann) ☐ ja ☐ nein	
?	Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie eine Frau sind.
*Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Frau) ☐ ja ☐ nein	
?	Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie ein Mann sind.
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
* Sicher und nicht zu schnell Autofahren ☐ ja ☐ nein	
* Das 21. Lebensjahr erreicht haben ☐ ja ☐ nein	
* Verheiratet sein ☐ ja ☐ nein	
* Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen ☐ ja ☐ nein	
* Ein Haus gekauft haben ☐ ja ☐ nein	
* Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Mann) ☐ ja ☐ nein	
?	Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie eine Frau sind.
* Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Frau) ☐ ja ☐ nein	
?	Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie ein Mann sind.
* Die volle Körpergröße erreicht haben ☐ ja ☐ nein	
* Vermeidung von Trunkenheit ☐ ja ☐ nein	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
*Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht ☐ ja ☐ nein	
*Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern ☐ ja ☐ nein	
*Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann) ☐ ja ☐ nein	
?	Bitte füllen Sie die Frage auch aus, wenn Sie eine Frau sind.
*Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau) ☐ ja ☐ nein	
?	Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie ein Mann sind.
*Eine Beziehung zu den Eltern als gleich gestellter Erwachsener entwickeln ☐ ja ☐ nein	
*Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen ☐ ja ☐ nein	
*Vollzeit berufstätig sein ☐ ja ☐ nein	
*Eine abgeschlossene Ausbildung ☐ ja ☐ nein	
*Vermeidung betrunken zu Fahren ☐ ja ☐ nein	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0% 100%

**Die folgenden Aussagen beziehen sich auf den Bereich "Beruf und Ausbildung":
Geben Sie bitte an, wie sehr diese auf Ihre derzeitige Situation zutreffen.**

***Ich führe oft Diskussionen über meine berufliche Zukunft.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche viele Informationen über verschiedene berufliche Möglichkeiten zu sammeln.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine beruflichen Vorstellungen hinführen.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Im beruflichen Bereich bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten des Ausprobierens.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche unterschiedliche berufliche Erfahrungen zu sammeln, um für mich den richtigen Beruf zu finden.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert ein Beruf in meinem Leben einnimmt.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich bin bemüht, mich auf beruflicher Ebene weiterzuentwickeln.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlangen, was mich im Beruf glücklich macht.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Fühlen Sie sich in Bezug auf Ihre Ausbildungssituation bzw. berufliche Situation erwachsen?**

☐ ja ☐ nein ☐ teilweise

***Bitte beantworten Sie die Frage "Fühlen Sie sich in Bezug auf Ihre Ausbildungssituation bzw. berufliche Situation erwachsen?" noch einmal, in dem Sie bitte eine Zahl zwischen 0 und 100 angeben.**

dabei steht 0 für "nein, ich fühle mich nicht erwachsen",
und 100 steht für "ja, ich fühle mich erwachsen".

In dieses Feld dürfen nur Ziffern eingetragen werden

Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [\[Umfrage verlassen und löschen\]](#)

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0% 100%

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf den Bereich "Weltanschauung" (eigene Werte und Einstellungen):
Geben Sie bitte an, wie sehr diese auf Ihre derzeitige Situation zutreffen.

***Ich führe oft Diskussionen über meine persönlichen Wertvorstellungen.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche viele Informationen über verschiedene politische Einstellungen zu sammeln.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine Wertvorstellungen hinführen.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Im Bereich Religion und Spiritualität bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten des Ausprobierens.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche unterschiedliche religiöse und spirituelle Erfahrungen zu sammeln, um für mich das Richtige zu finden.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert persönliche Werthaltungen und Einstellungen in meinem Leben einnehmen.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich bin bemüht, mich in meinen politischen Ansichten weiterzuentwickeln.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlangen, welche Einstellungen und Werte mich glücklich machen.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Fühlen Sie sich bezüglich Ihrer Weltanschauungen (eigenen Werte und Einstellungen) erwachsen?**

☐ ja ☐ nein ☐ teilweise

***Bitte beantworten Sie die Frage "Fühlen Sie sich bezüglich Ihrer Weltanschauungen (eigenen Werte und Einstellungen) erwachsen?" noch einmal, in dem Sie bitte eine Zahl zwischen 0 und 100 angeben.**

dabei steht 0 für "nein, ich fühle mich nicht erwachsen",
 und 100 steht für "ja, ich fühle mich erwachsen".

In dieses Feld dürfen nur Ziffern eingetragen werden

Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0% 100%

**Die folgenden Aussagen beziehen sich auf den Bereich "Liebe und Partnerschaft":
Geben Sie bitte an, wie sehr diese auf Ihre derzeitige Situation zutreffen.**

***Ich führe oft Diskussionen über Liebe und Partnerschaft.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche viele Informationen über partnerschaftliche Lebensformen zu sammeln.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine Vorstellungen über eine Partnerschaft hinführen.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Im Bereich Liebe und Partnerschaft bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten, die ich ausprobieren kann.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, um für mich den richtigen Partner / die richtige Partnerin zu finden.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert eine Partnerschaft in meinem Leben einnimmt.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich bin bemüht, mich in meinen Fähigkeiten eine Partnerschaft zu führen weiterzuentwickeln.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Ich versuche eine Vorstellung davon zu erlangen, was mich in einer Partnerschaft glücklich macht.**

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

***Fühlen Sie sich im Bereich Liebe und Partnerschaft erwachsen?**

☐ ja ☐ nein ☐ teilweise

***Bitte beantworten Sie die Frage "Fühlen Sie sich im Bereich Liebe und Partnerschaft erwachsen?" noch einmal, in dem Sie bitte eine Zahl zwischen 0 und 100 angeben.**

dabei steht 0 für "nein, ich fühle mich nicht erwachsen",
und 100 steht für "ja, ich fühle mich erwachsen".

In dieses Feld dürfen nur Ziffern eingetragen werden

Später Fortfahren **<< Zurück** **Weiter >>** [\[Umfrage verlassen und löschen\]](#)

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
Nachfolgend finden Sie eine Reihe von Aussagen. Bitte geben Sie an, inwiefern Sie diesen zustimmen.	
*Ich habe mich definitiv entschieden, welchen Beruf ich ausüben will.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich erwarte nicht, dass sich meine politischen Prinzipien und Ideale ändern werden.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe in Betracht gezogen, verschiedene Religionen anzunehmen.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich musste meine Werte niemals in Frage stellen.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich bin überzeugt davon, welche Freunde / welche Freundinnen gut für mich sind.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Meine Vorstellungen über das Rollenbild von Männern und Frauen haben sich mit dem Alter nicht geändert.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich werde immer die gleiche politische Partei wählen.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe eine klare Vorstellung von meiner Rolle in der Familie.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe mehrmals Diskussionen über Verhaltensweisen in einer Beziehung (Partnerschaft) geführt.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe gewissenhaft über verschiedene politische Meinungen nachgedacht.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe meine Vorstellungen darüber, welche Freunde gut für mich sind nie in Frage gestellt.	
☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
*Meine Wertvorstellungen werden sich in Zukunft möglicherweise ändern. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Wenn ich mit Personen über Religion spreche, lege ich großen Wert darauf, meine Meinung zu äußern. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich bin mir nicht sicher, welche Form von Beziehung (Partnerschaft) am besten für mich ist. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe nicht das Bedürfnis verspürt, über die Bedeutung, die ich meiner Familie beimesse, nachzudenken. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Meine religiösen Anschauungen werden sich möglicherweise in naher Zukunft ändern. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe klare Vorstellungen davon, wie sich Männer und Frauen verhalten sollen. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe versucht, Erfahrungen über verschiedene Berufsfelder zu sammeln, um das beste Berufsfeld für mich zu finden. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe einige Erfahrungen gemacht, die mein Rollenbild von Mann und Frau verändert haben. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe immer wieder verschiedene Wertvorstellungen hinterfragt, um herauszufinden, welche die besten für mich sind. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich glaube, dass das, was ich bei einem Freund / einer Freundin suche, sich in der Zukunft ändern könnte. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe mich gefragt, welche Art von Verabredungen / "dates" die Richtigen für mich sind. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
*Ich werde meine Berufsziele wahrscheinlich nicht ändern. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe auf unterschiedliche Weise geprüft, inwiefern ich in meine Familie passe. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Meine Rollenbilder von Mann und Frau werden sich nicht verändern. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe meine politische Überzeugung nie in Frage gestellt. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe viele Erfahrungen gesammelt, die mich dazu veranlasst haben, Eigenschaften, die ich mir von meinen Freunden / meinen Freundinnen erwarte, zu überdenken. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe religiöse Themen mit einer Reihe von Personen diskutiert, die einen anderen Glauben als ich haben. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich bin mir nicht sicher, ob meine Wertvorstellungen die Richtigen für mich sind. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe nie meine Berufsziele hinterfragt. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Die Bedeutung, die ich meiner Familie beimesse wird sich in der Zukunft möglicherweise ändern. ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
*Ich habe eine klare Vorstellung in Bezug auf Beziehung (Partnerschaft). ☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme nicht zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme zu ☐ stimme völlig zu	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0% 100%

Denken Sie bitte an Ihre ersten 16 Lebensjahre. Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Einstellungen und Verhaltensweisen Ihrer Hauptbezugsperson Ihnen gegenüber in Ihrer Kindheit:

Kreuzen Sie bitte bei jeder Aussage das Kästchen an, das für Sie zutrifft.

*

Welche dieser Personen war in Ihrer Kindheit und in Ihrem Jugendalter Ihre Hauptbezugsperson? Kreuzen Sie bitte die Person an, die am ehesten für Sie zutrifft.

☐ Mutter	☐ Großmutter	☐ Sonstiges
☐ Vater	☐ Großvater	

Meine Hauptbezugsperson ...

* ... sprach mit mir in einem herzlichen und freundlichen Ton.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... half mir nicht so viel, wie ich es gebraucht hätte.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... ließ mich jene Dinge tun, die ich wollte.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... wirkte emotional kalt mir gegenüber.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... schien meine Probleme und Sorgen zu verstehen.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... war sehr herzlich zu mir.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... mochte es, wenn ich meine eigenen Entscheidungen traf.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... wollte es nicht, dass ich erwachsen wurde.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... versuchte alles zu kontrollieren, was ich tat.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... griff in mein Privatleben ein.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... genoss es, mit mir Dinge zu besprechen.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

* ... lächelte mich häufig an.

☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu

Später Fortfahren

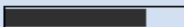
<< Zurück

Weiter >>

[Umfrage verlassen und löschen]

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
* ... neigte dazu, mich als Kind zu behandeln. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... schien nicht zu verstehen, was ich brauchte oder wollte. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... ließ mich für mich selbst entscheiden. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... ließ mich fühlen, dass ich nicht erwünscht war. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... konnte mich aufheitern, wenn ich mich schlecht fühlte. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... sprach nicht sehr viel mit mir. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... versuchte mich abhängig von ihr zu machen. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... meinte, dass ich nicht auf mich selbst achten konnte, wenn sie nicht um mich war. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... gab mir soviel Freizeit, wie ich wollte. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... ließ mich ausgehen, sooft ich wollte. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... beschützte mich zu sehr. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... lobte mich nicht. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
* ... ließ mich anziehen, wie es mir gefiel. ☐ trifft nicht zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft zu	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0%  100%

Die folgenden Aussagen können zur Beschreibung Ihrer eigenen Person dienen. Lesen Sie bitte jede dieser Aussagen aufmerksam durch und überlegen Sie, in welchem Ausmaß diese Aussage auf Sie persönlich zutrifft. Sollten Ihnen manche Entscheidungen schwer fallen, kreuzen Sie bitte jene Antwort an, welche noch am ehesten auf Sie zutrifft.

*Ich bin nicht leicht beunruhigt.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich habe gerne viele Leute um mich herum.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich mag meine Zeit nicht mit Tagträumereien verschwenden.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich fühle mich anderen oft unterlegen.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung
*Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch.
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Erwachsen werden - Erwachsen sein

0% 100%

***Ich fühle mich selten einsam oder traurig.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich fühle mich oft angespannt und nervös.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich ziehe es gewöhnlich vor, Dinge allein zu tun.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich glaube, dass man von den meisten Leuten ausgenutzt wird, wenn man es zulässt.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

***Ich vertrödele eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.**

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0% 100%	
*Ich empfinde selten Furcht oder Angst.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen oder Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich bin kein gut gelaunter Optimist.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*In Bezug auf meine Einstellungen bin ich nüchtern und unnachgiebig.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte.	
☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
Später Fortfahren	<< Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
*Ich bin selten traurig oder deprimiert. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich führe ein hektisches Leben. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich bin ein sehr aktiver Mensch. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich bin sehr wissbegierig. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Wenn ich Menschen nicht mag, so zeige ich ihnen das auch offen. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Lieber würde ich meine eigenen Wege gehen, als eine Gruppe anzuführen. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
*Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion. ☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung	
Später Fortfahren << Zurück Weiter >> [Umfrage verlassen und löschen]	

Erwachsen werden - Erwachsen sein	
0%	100%
Wir bitten Sie nun um einige Angaben zu Ihrer Person:	
Alter:	
*Geburtsmonat (MM)	
 In dieses Feld dürfen nur Ziffern eingetragen werden	
*Geburtsjahr (JJJJ)	
 In dieses Feld dürfen nur Ziffern eingetragen werden	
*Geschlecht	
☐ Weiblich ☐ Männlich	
*Familienstand	
Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten Bitte wählen..	
*Haben Sie Kinder?	
☐ Ja ☐ Nein	
*Sind Sie derzeit in Ausbildung?	
☐ Ja ☐ Nein	
*Höchste abgeschlossene Ausbildung?	
☐ Pflichtschule ☐ Lehre ☐ Berufsbildende mittlere Schule/ Fachschule ☐ Matura (AHS, BHS, HTL,...) ☐ Akademie/Kolleg ☐ Fachhochschule ☐ Universitätsstudium ☐ Sonstiges	
*Wie ist Ihre momentane finanzielle Situation?	
Wählen Sie maximal 1 Antworten	
☐ Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen	
☐ Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst, erhalte aber noch finanzielle Unterstützung von	
☐ Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber angewiesen auf die finanzielle Unterstützung von	
☐ Ich erhalte völlige finanzielle Unterstützung von	
? Wenn Sie finanzielle Unterstützung erhalten, dann tragen Sie dies bitte rechts in das jeweilige Kästchen ein.	

***Von wem werden zu welchem Anteil Ihre Lebenshaltungskosten getragen? Geben Sie bitte die jeweilige Prozentzahl an! In Summe sollten ihre Angaben 100% ergeben!**

Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

☐ Ihnen selbst	
☐ Lebensgefährte / in	
☐ Ehepartner / in	
☐ Mutter	
☐ Vater	
☐ Staat	
Sonstiges:	

*** Sind Sie berufstätig?**

- ☐ Ja
☐ Nein

***Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters?**

- ☐ Pflichtschule
☐ Lehre
☐ Berufsbildende mittlere Schule/ Fachschule
☐ Matura (AHS, BHS, HTL,...)
☐ Akademie/Kolleg
☐ Fachhochschule
☐ Universitätsstudium
☐ Sonstiges

***Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter?**

- ☐ Pflichtschule
☐ Lehre
☐ Berufsbildende mittlere Schule/ Fachschule
☐ Matura (AHS, BHS, HTL,...)
☐ Akademie/Kolleg
☐ Fachhochschule
☐ Universitätsstudium
☐ Sonstiges

***Haben Sie Geschwister?**

- ☐ Ja
☐ Nein

***Wohnen Sie noch bei den Personen / der Person, bei denen / bei der Sie aufgewachsen sind?**

- ☐ Ja
☐ Nein

*** Sind Sie österreichischer Staatsbürger / österreichische Staatsbürgerin?**

- ☐ Ja
☐ Nein

***Ist Deutsch Ihre Muttersprache?**

- ☐ Ja
☐ Nein

Später Fortfahren

<< Zurück

Absenden

[Umfrage verlassen und löschen]

Erwachsen werden - Erwachsen sein

Lieber Teilnehmer, Liebe Teilnehmerin!

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet.

Vielen Dank für die Teilnahme!

Barbara, Uschi und Sabine

[Start]

ABSTRACT

This study was developed in collaboration with Ms. König (in preparation) and Ms. Supper (in preparation) within the scope of the project “Erwachsen werden- Erwachsen sein”. The intention was to analyze if there are any significant differences in the dimension of exploration, the defining features, the subjects’ conceptions of the transition to adulthood and the Perceived Adult Status (P.A.S.) of the participants subject to their type of bond exist.

The control sample consisted of 554 people at the age of 18 up to 29 years, thereof 80% were female and 20% were male.

The questionnaire comprised the German version (Sirsch et al., 2007b) of Arnett’s (2001) characteristics necessary for a person to be considered an adult and the German version (Sirsch et al., 2007a) of the “Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood” (IDEA) from Reifman et al (2007). In addition the Perceived Adult Status was examined.

To register the dimension of exploration in the scopes of work, love and values, the “Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration – Arbeit Liebe und Werte (IEXPL-ALW)” (König et al., 2008) was provided. The bond types were determined by means of the “Parental Bonding Instrument (PBI)” according to Parker et al. (1979) translated to German language by Willinger (Willinger et al., 2002).

The data evaluation illustrated that no significant differences in the dimension of the exploration depending on the bond type of the test participants exists. However the study pointed out that people with lower socio-economic status explore more in the fields of values than those with higher social status.

Regarding the defining features of Emerging Adulthood persons, defined by “optimal bonding”, achieved significant lower values in the scales of “Negativity” and “Feeling in between” than those participants prescribed by “affectionless control” bond type.

Examining subjects’ conceptions of the transition to adulthood it was determined that researched of “optimal bonding” bond type have significant lower values than test persons of “affectionless control” bond type and “absent or weak bonding”. Men achieved significant higher values in the scales of “biological transitions”, “role transitions” and “others”. People with higher social status defined “family capacities” and “role transitions” more important than test participants with lower socio-economic status.

In connection with the Perceived Adult Status of the emerging adults no significant differences resulted from the dependence of the type of bond.

ZUSAMMENFASSUNG

Ziel dieser Untersuchung, die im Rahmen des Projektes „Erwachsen werden- Erwachsen sein“ in Zusammenarbeit mit Fr. König (in Vorb.) und Fr. Supper (in Vorb.) entstanden ist, war es zu untersuchen, ob es signifikante Unterschiede im Ausmaß der Exploration, in den Merkmalen von Emerging Adulthood, in den notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens und im P.A.S. der TeilnehmerInnen in Abhängigkeit von ihrem Bindungstyp gibt.

Die Stichprobe setzt sich aus 554 Personen im Alter von 18 bis 29 Jahren zusammen, davon waren 80% der Befragten weiblich und 20% männlich.

Der Fragebogen bestand aus den notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens nach Arnett (2001) in deutscher Übersetzung nach Sirsch et al. (2007b) und dem Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA) von Reifman et al. (2007) in deutscher Übersetzung nach Sirsch et al. (2007a). Zusätzlich wurde noch der Perceived Adult Status (P.A.S.) erhoben. Zur Erfassung des Ausmaßes an Exploration in den Bereichen Arbeit, Liebe und Werte wurde das Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration – Arbeit, Liebe und Werte (IEXPL-ALW) von König et al. (2008) vorgegeben. Die Bindungstypen wurden mit dem Parental Bonding Instrument (PBI) nach Parker et al. (1979) in deutscher Übersetzung nach Willinger (Willinger et al., 2002) erhoben.

Die Auswertung der Daten zeigte, dass es keine signifikanten Unterschiede im Ausmaß der Exploration in Abhängigkeit vom Bindungstyp der Personen gibt. Es zeigte sich nur, dass Personen mit einem geringeren sozioökonomischen Status signifikant mehr im Bereich „Werte“ explorieren, als TeilnehmerInnen mit einem höheren sozialen Status.

Bei den Merkmalen von Emerging Adulthood erzielten Personen mit „optimaler Bindung“ signifikant geringere Werte in den Skalen „Negativity“ und „Feeling in between“ als Befragte mit dem Bindungsstil „emotionslose Kontrolle“.

In den notwendigen Kriterien des Erwachsenwerdens erzielten Untersuchte mit dem Bindungstyp „optimale Bindung“ signifikant geringere Werte als TeilnehmerInnen mit den Bindungsstilen „emotionslose Kontrolle“ und „keine oder nur schwache Bindung“. Männer erzielten signifikant höhere Werte in den Skalen „Biological transitions“, „Role transitions“ und „Others“. Personen mit höherem sozialen Status schrieben „Family capacities“ und „Role transitions“ mehr Wichtigkeit zu, als UntersuchungsteilnehmerInnen mit einem geringen sozioökonomischen Status.

In Zusammenhang mit dem Perceived Adult Status der Versuchspersonen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit vom Bindungstyp.

LEBENS LAUF DER AUTORIN

ZUR PERSON

SABINE MARIA SCHÖNHART

geboren am 11. 09. 1983 in Wolfsberg/Kärnten

SCHULBILDUNG

09/1989 – 07/1990	Vorschule in St. Margarethen/Lavanttal
09/1990 – 07/1994	Volksschule in St. Margarethen/Lavanttal
09/1994 – 07/2002	Stiftsgymnasium der Benediktiner in St. Paul/Lav.
10/2002	Beginn des Psychologiestudiums an der Universität Wien
03/2005	Abschluss des ersten Studienabschnitts

BISHERIGE ERFAHRUNGEN

Juli 2004	Praktikum im Altersheim in Wolfsberg
Juli bis September 2007	Praktikum im Kinderschutzzentrum Gmünd/ Waldviertel